Polon. 24. m

Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772.

Verbunden
mit Auseinandersetzung und Vertheidigung
der Oesterreichisch-Ungrischen Besitzrechte
auf diese Königreiche.

Nach russischen und pohlnischen Jahrbüchern bearbeitet,
von
Christian Engel
Accessisten bei der Siebenbürgischen Hofkanzley.

Erster Theil
bis 1230.

Mit einer genealogischen Tabelle.

WIEN,
bey Franz Jakob Kaiserer, 1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

„Jenseits der Karpaten, dieser äusersten Grenze der alten Weltkunde; jenseits dieses berühmten Gebürgs, hinter welchem alles Land den gelehrtesten Völkern der übrigen Welt bis ins X. Jahrhundert nach Christi Geburt so unbekannt, wie Peru und Neuseeland war — zwischen dem Weichsel und dem Dnepr, zween in ihren Mündungen vormahls eben so bekannten, als nach ihren Quellen unbekannten Flüßen, liegt ein großer Strich ebenen Landes, der von Westen nach Osten über 80 deutsche Meilen breit, und vom Fuße der Karpaten und dem Dniestr an, nordwärts bis an den Styr und Pripát hinauf, 50 und mehrere Meilen

„lang ist, — ein herrliches, gesegnetes, außeror„dentliches Land, dem wenige Länder auf Gottes „Erdboden an Schönheit des Klimats, Frucht„barkeit des Bodens, und allgemeiner Schick„lichkeit, recht viele und recht glückliche Men„schen zu hegen und zu nähren, gleich kommen; „welches Brod und Salz und Vieh im Uiber„fluß hat, und Wein und Obst und Seide und „die meisten andern Erzeugnisse des mildern Sü„dens im Uiberflusse haben könnte, wenn seine „Herscher und Bewohner wollten."

„Für diese schönen Gefilde hat die neuere „Geographie keinen allgemeineu Namen mehr. „Wir kennen sie nur stückweise unter dem Na„men: Wojwodschaft Braßlaw, Podolien, Kiew, „Wolynien, Belz, Lemberg, Brzesc, Land von „Halitsch, Chelm, Sanok, Przemysl, Zyda„csew — und seit einigen Jahren Königreich „Halitsch und Wladimir. Diese Titel von Woj„wodschaften und Ländern (Terræ, Polnisch, Ziem„je) verbunden mit dem Begriffe, daß alle nur „Theile von Kleinpolen wären 1) brachten Vie-

„len

1) In dem Geschichtforscher herausg. von Meusel II. 4. bemerkt Hr. Hofrath Schlözer, daß Kleinpolen erst nach und nach anwuchs, wie Hugos Isle de France.

„len den Begriff der Geringfügigkeit und Klein„heit bey; wer sie hörte, dachte wohl nicht da„ran, daß von einem Lande, etwa halb so groß „wie Frankreich oder Deutschland, und bey al„ler Entvölkerung doch mit etwa 5 Millionen „Menschen angefüllt, die Rede wäre.

„Seit dem Ende des 10ten Jahrhunderts „ist dieser Landstrich der Schauplatz, wo nicht „großer, doch denkwürdiger (und ich setze hinzu, auch, besonders in Beziehung auf das Jahr 1772 sehr wichtiger) Begebenheiten."

In diese Worte hat der Hr. Hofrath Schlözer 2) alles zusammengedrängt, was sich zur Entschuldigung, oder wenn man es so haben will, zur Empfehlung einer Geschichte von Rothrußland sagen läßt. Ein Punkt, worüber mancher Schriftsteller nicht ohne Grund verlegen ist, und gern einen Mann von Gewicht für sich sprechen läßt.

Von der Empfehlung des Stoffs geht man gewöhnlich zur Lobrede seiner Bearbeitung über, und die Anbahnung dazu pflegt Verkleinerung

2) Im angeführten Band des Geschichtforschers.

seiner Vorgänger zu seyn. Mir fehlt es hiezu nicht nur an Unverschämtheit, sondern sogar an Gelegenheit. Ich habe meines Wissens niemanden vor mir, als die Verfasser der Statsschriften von 1772, welche mehr Bruchstücke als System geliefert haben, und den Hr. Prof. Gebhardi, einen Mann, den ich selbst mit Rücksicht auf seine Bearbeitung meiner Vaterlandsgeschichte als einen vortreflichen Geschichtkundigen verehre. 3) Was er zu seiner Zeit, und in seiner Lage leisten konnte, das wird kein unpartheyischer Beurtheiler in seinem Aufsatze vermissen.

Was ich etwa voraus haben möchte, das wäre: eine größere slavische Sprachenkunde, daher eine bessere Benutzung russischer, und eine sorgfältigere Vergleichung pohlnischer und ungrischer Annalen. Kleinigkeiten in der Wagschale des Verdienstes, aber schwer genug in der Wagschale der Wahrheit.

Ob

3) Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie u. Gray des XV. Bandes IIIte Abtheilung oder die Gesch. der mit Hungarn verbundenen Staten älterer u. neuerer Zeit von Ludw. Albrecht Gebhardi, Prof. der Ritterakademie zu Lüneburg Leipz. 1781. 8.

Ob mir mein Patriotismus nicht betrügerisch schmeichelt, bey dieser Arbeit auch etwas Schutt in der Ungrischen Geschichte aufgeräumt zu haben, mag der Kenner an seinem Ort beurtheilen.

Eine Geschichte von Rothrußland, da sie noch zur Zeit blos kritisch bearbeitet werden mußte, kann freylich kein sehr unterhaltendes Buch seyn; doch habe ich meist die kritischen Waffen in die Noten, und die wichtigeren Scharmützel in besondere Abschnitte mit warnenden Inschriften verwiesen, damit kein ungeweihtes schöngeisterisches Aug dabey verweilen dürfe.

Einige wenige Papiere, die der vortrefliche Hr. Hofrath Schlözer vor vielen Jahren mit der Idee einer Geschichte von Rothrußland gesamlet hatte, habe ich von ihm zum Gebrauch erhalten, und an den Orten, wo ich sie benutzte, dankbar angeführt.

Seit der Zeit ist mir auch eine Handschrift zu Gesichte gekommen, mit folgender, schon an sich für jeden kritischen Historiker zurückschrecken-

den

den Aufschrift: „Samlung der Schicksale des „Europäischen Scythiens von den ältesten Zei„ten her, in Absicht die Rechte der Krone „Ungarn zu den darin gelegenen, und zu Un„garn gehörigen Provinzen Halizien und Lodo„merien zu erläutern.“ Zur Probe will ich nur eine Stelle ausschreiben, in der Hofnung, daß die kunstverständigen Leser mir mehrere gerne schenken werden. „Ich leite, heißt es, die Recht„mäßigkeit der Ansprüche der Ungarn zu den „Provinzen des Europäischen Scythiens aus „der Historie aus dem Grunde her, dieweilen „dieselbe von den uralten Scythen erst ist in „Besitz genommen, bevölkert und unabhängig „beherscht worden. Daß aber die nachmali„gen Beherscher derselben, die Hunnen, Ava„ren und Ungarn auch eines scythischen Ur„sprunges seyn; darinnen stimmen alle Ge„schichtschreiber überein, und kann das Gegen„theil nicht bewiesen werden. Es hindert nichts, „wenn schon diese Letztern von den Erstern nicht „in gerader Linie abstammen, sintemahl eine Col„lateral Völkerschaft einerley Ursprungs, eben so „wohl als in einer Familie eine Collaterallinie zu „einem aquisito avitico, Recht zur Successione mu-

tua

„tua hat. Ein Exempel hat man in den Edomi„ten, Nachkommen des Esau, die nachdem die „Nachkommen seines Bruders Jakobs, die Israe„liten in die Babylonische Gefangenschaft wegge„führt worden, das Loos der Stämme Simeons „und Juda in Besitz nahmen" Ohe jam satis est! — wird man hier ausrufen, und ich würde mir ein Gewissen daraus machen, mehr Beyspiele des hier zusammengehäuften scythisch-hunnisch-awarischen Unsinns, der mit juridischen Sentenzen und mit mißgebrauchten Stellen der Bibel verwebt ist, auszuziehen. —

Einige Ausfälle, die ich mir auf die vormalige Pohlnische Constitution erlaubt habe, sind um desto verzeihlicher, da sie auf die jetzige nicht mehr passen. — Glücklich sind Nationen und Reichsstände, die auf gegründeten Tadel durch Verbesserungen, und auf Verläumdungen der Broschürenschreiber und literarischen Miethlinge durch — Verachtung antworten. Wien im December 1791.

Perioden der Geschichte
von
Halitsch und Wladimir.

I. Die Bildungs-Periode dieser Länder, von 980 — 1130. Wladimir der Große, Großfürst von Kiew erobert Rothrußland; seine Nachfolger zanken darüber mit den Pohlen, und theilen es unter einander. Wladimir wird 1078, nnd Halitsch 1130. ein eigenes Fürstenthum.

Schon in dieser Periode erwirbt Ungern sich Rechte auf Halitsch durch Colomans Zug dahin 1099, und durch den Prinzen Boris von ungrischem Geblüt, welcher, wie es erwiesen werden soll, um das Jahr 1130. der erste Fürst von Halitsch wurde.

II. Die blühende Zeit dieser Reiche unter ungrischer Oberherrschaft und Regierung, welcher sich jedoch

doch einige Fürsten dieser Länder, bald durch Polen, bald durch Russische Fürsten aufgehetzt, widerrechtlich entzogen, von 1130—1230. Die Schlacht an der Kalka, und die Züge der Mongolen schwächten nun das Land so sehr, daß es den Polen und Litthauern als Beute in die Hände fiel.

Die schönste Zeit der ungrischen Oberherrschaft war 1209. unter Andreas II. und seit 1214. unter seinem Sohne Coloman. Von den eigenen Fürsten dieses Landes zeichnet sich besonders Roman Mstislawitsch aus, von 1186—1206.

III. Periode der schwankenden Zweytheilung Rothrußlands unter Litthauer und Polen, von 1230 bis 1572. oder bis zur völligen Vereinigung Litthauens mit Pohlen.

Es ist eben kein angenehmes Schauspiel zu sehen, wie Litthauer und Pohlen sich den Ballen, genannt Rothrußland, zuwerfen, und über dem Spiel oft zu blutigen Händeln erhitzt werden. Indessen sieht Ungern, bald entkräftet, bald mit andern Gegenständen beschäftigt, zu, und statt Gewalt zu brauchen, negoziirt es.

V. Periode des Pohlnischen Drucks, welche sich durch nichts so sehr auszeichnet, als daß sie endlich 1772. Veranlassung der ungr. Wiedererlösung wird.

Wieviel die beyden Reiche seitdem unter der rechtmäßigen neuen Oesterreichisch-Ungrischen Regierung gewonnen haben? dieß wird zu ihrer Ehre erst ein späterer inländischer Geschichtschreiber aus archiwalischen Quellen ausführen müßen, wenn der erhabene Monarch, der mit so vieler Publizität die Geschichte seiner Regierung in Toskana schildern ließ, auch seine jetzigen Staten zu einer ähnlichen Wohlthat reif genug finden wird.

Erste Periode

von 980 — 1130.

Halitsch und Wladimir entstehen.

Abtheilungen.

1) Bevölkerungsgeschichte dieser Länder. Aelteste Nachrichten aus dem Anonymus Belæ Notarius v. Jahr 895. wo sie schon ihre Fürsten und Regierungen haben.

2) Wladimir der Große erobert sie 981.

3) Seine Nachfolger streiten darüber mit den Pohlnischen Herzogen. 981 — 1078.

4) Seit 1078. reißt sich Rothrußland ganz von Pohlen los. Das Fürstenthum oder jetzige Königreich Wladimir bildet sich 1078. das heißt: es schwinget sich der erste Fürst, den wir dem Namen nach kennen, auf den Thron. Colomanns Zug nach Rothrußland 1090. Eben so entsteht das Fürstenthum Halitsch 1130. unter dem Ungrischen Prinzen Boris.

I. Abtheilung.

Bevölkerungsgeschichte dieser Länder.

Daß um das Jahr der Geburt Christi hier vielleicht Kaukoneser, Jazyger, Sarmater, (ein Name, der gleich dem Namen: Scythen, viele historische Sünden bedeckt) Bastarner und Piengiten, sämtlich Jäger und Nomaden lebten; daß sie dem ostrogothischen König Theodorich, dem Hunnen Attila, und den Fürsten der Gepiden muthmaßlich unterworfen, und endlich gar von den Slaven von Norden aus verschlungen wurden: mag ich dem Hrn. Gebhardi nicht nacherzählen.

Was vor der Völkerwanderung der Slawen aus den Gegenden der Donau nach dem Norden vorgefallen sey in diesen Gegenden? das — weiß ich nicht.

Nestor, 1) der bekannte russische älteste Geschichtschreiber meldet uns, die in ihren Donausitzen durch Bulgaren gedrückten und vertriebenen Slawen hätten in ihren neuen nordischen Gegenden allerhand Namen angenommen, und erhalten. Eine Parthey davon

1) Nach der Schlözerschen Ausgabe. zu Petersb. 1767. 4. B. I. p. 5.

von, die in Wildnisse und Wälder gerieth, verwuchs mit der Wildheit der Natur; sie aßen eckelhafte Speisen, schlugen einander todt, und in ihrer Begattung folgten sie nur thierischen Trieben — Ursachen genug, sie Drewlanen oder Waldmenschen zu nennen. Ein andrer Fischerhaufe am Fluße Bug entlehnte von diesem, nach slawischer Etymologie, den Namen **Bushanen**. **Nachbarn** von diesen waren die weißen **Chorwaten**, wie sie bey Nestor, und in den böhmischen Annalen genennt werden, von deren Namen wir aber keine Ursache anzugeben wissen. 2) Genug, es war ein slawischer Stamm, der besonders an den Carpathischen Gebürgen wohnte, von welchem auch die heutigen Croaten und illyrischen Slawen nach Aussage der böhmischen Annalen abstammen. Es hatte sich nehmlich über einige slawischen Stämme ein sorbischer Krieger Samo zum Alleinherrn aufgeworfen; fünf Brüder aus einer Wladikenfamilie (Wladiken waren bey den Slawen Familienoberhäupter, **Emirs**) wollten das Joch nicht leiden, ihre Namen waren Klukas, Lobel, Kosenz, Muchlo und **Chorwat**. Sie zogen diejenigen Czechen oder Slawen zusammen, die im Gebürge wohnten, und sich Chorwati nannten; zogen über die Donau, baten den Kaiser Heraklius um ein Land, und erhielten die illyrischen Gegenden, die sie aber zuvor den Avaren entreißen mußten. Es wanderten jedoch damahls nicht alle Chorwaten aus, denn

2) Constantinus Porphyrogeneta weiß eine. Chrovati dicuntur lingua Slavorum, quia terram multam possident. Stritter. memoriæ populorum T. II. p. 386. seq.

denn Cosmas zählt noch im XI. Jahrhundert zweyerley Völkerschaften in Böhmen, welche sich Chorwati nannten. Mit den böhmischen Nachrichten 3) vertragen sich die byzantinischen von Constantin dem Porphyrogeneten vortreflich; denn nach diesen wohnten die Chorwaten hinter den Türken, (das heißt Ungern in seiner Sprache) von welchen sie durch hohe Gebürge, durch die Bagibaráa 4) geschieden würden. Vom schwarzen Meer wären sie 30 Tagereisen weit entfernt. Ihr Land hieße Weiß-Croatien oder das große Croatien; allein ihre Abkömlinge am adriatischen Meer hätten eine größere Landmacht, und sogar auch Schiffe. Sie hätten einen eigenen Fürsten, doch unter der Oberherrschaft des fränkischen Kaisers Otto, und da sie bis jetzt nicht getauft wären, (Constantin schrieb um d. J. 940.) auch durch Deutsche, Petscheneger und Ungern sehr belästigt würden, so hätten sie es für rathsam gefunden, sich mit letztern zu verbinden. 5) So wurden also die Bande zwischen Rothrußland und Ungern schon in den ältesten Zeiten geknüpft. Denn alle diese Stellen verglichen mit andern 6) lassen keinen

3) Pelzels Geschichte von Böhmen. Prag. 1774. 8. S. 27.

4) Ganz richtig erinnert Bandurius: es sey dieß eigentlich ein slawisches Wort in βαβειογεια verwandelt, und bedeute montes vetularum, ein Name für einige Gebürge des Carpathus. In der Zipser Gespanschaft findet sich noch ein Berg vom Carpathus, Namens Baba, oder Babia Hora ohnweit Lutschivna oder Lautschburg. s. Ungr. Magazin. II. B. I. Stück. S. 27.

5) Affinitatem cum Turcis et amicitiam contrahunt.

6) So z.E. heißt es von Wladimir dem Gr. er sey gegen die Chorwaten zu Felde gezogen, und Kadlubek der alte

nen Zweifel mehr übrig, daß man mit Naruszewitsch 7) den Chorwaten zu ihren Wohnsitzen, mit Recht die weyland sogenannten Podgorischen Woiwodschaften, nehmlich das Land Halitsch und die vormalige Woiwodschaft Crakau anweisen dürfe.

Es war dieß ein schönes fruchtbares Land, 8) worüber sie sich anfangs viel freuen — sich viel Angenehmes für sich und ihre Nachkommen versprechen mochten. Allein umzingelt von vier andern Staten von Kiew, Pohlen, Litthauen und Ungern, zu denen späterhin (an die Stelle der Petscheneger und Powzer) noch Türken und Tataren kamen — umzingelt also von 6 mächtigen Nachbarn, stand das Land alle die Revolutionen aus, die ähnliche Länder, wie Palästina nach der Theilung des mazedonischen Reichs,

poln. Annalist erzählt von Boleslaus I. (in der Danziger Ausgabe S. 13) (Croacios et Mardos gentem validam suo mancipavit imperio.

7) In seiner berühmten historya narodu Polskiego. Warschau B. II. p. 14. Dieß Buch enthält einen Schatz von Materialien zur pohlnischen Geschichte, die zum Theil auch gut verarbeitet sind, wo nicht Patriotismus und Hypothesensucht den Verfasser irre geführt, und zu unverdienten Ausfällen zum E. gegen Nestor &c. verleitet haben.

8) Kobierficzky in historia Vladislai IV. sagt: Quod olim Cicero pro L. Manilia dixit, hoc jure meritoque elogium Russiae tribui potest, siue ubertatem agrorum, seu varietatem frugum, magnitudinem pascuorum, & multitudinem rerum, quas ex ea exportant. Aus Hrn. Hofrath Schlözers Papieren.

Reichs, und Liefland seit dem 16ten Jahrhundert erschüttert haben. 9)

Eine der ersten Erschütterungen kam von den **Ungern** her, die als Nachbarn mit dem Lande bekannt, ohne weiters auf ihrem großen Zuge nach Ungern 890. in Halitsch Absteigquartiere nahmen. Der ungenannte Canzler des Bela beschreibt sie uns auf eine für die Culturgeschichte der damaligen Halitscher oder Chorwaten sehr interessante Art. Es herschte über sie ein Fürst, dem der Geschichtschreiber den herzoglichen Titel beylegt; es war nach Slawischer Sitte ein Rath von Bojaren da, 10) und Halitsch war schon damahls eine Residenzstadt mit Thoren; ein Regiment von 2000 Bogenschützen stund zu des Fürsten Befehl, und sein Schatz war so gut versehen, daß er dem Heerführer der Ungern Almus 2000 Mark an Silber und 200 an Gold zum Geschenk machen konnte; zugleich verehrte er ihm aus seinen Landesstuttereyen 300 Pferde mit Sattel und Zeug, auch Pelzwerk, Kleider und Schlachtvieh auf die Reise.

Gleiche Anekdoten, die uns der ungenannte Reichskanzler von den Einwohnern, der Hauptstadt, und dem Fürsten von Wladimir (Ladomeria) aufbehalten

9) Schlözer im Geschichtforscher II. p. 3.

10) Nach der Ungrischen Terminologie Jobagyones Ducis oder auch primates. S. Anon. Belæ Not. bey Schwandner B. I. cap. 11. und 12.

ten hat, lassen uns auch hier einen gleichen Grad von Cultur vermuthen, ohngeachtet wir sonst wissen, daß in Volhynien und in der Ukraine nicht Chorwaten, sondern Watischen und Radimitschen, (beydes Völker von Pohlnischer Abkunft, wie Nestor versichert) Drewlanen, Duleber, Dregowitschen und Tiwerzen 11) gewohnt haben.

Der Geschichtschreiber faßt sie alle unter dem Namen Russen (oder Rutheni) zusammen, und versichert, sie hätten dem Fürsten Almus Geißeln und Geschenke gegeben, und ihm Ungern als ein Paradieß geschildert, damit er ja nicht von der Lust angewandelt würde, sich bey ihnen niederzulassen, sie zu unterjochen oder zu verdrängen. Bey dem Abzug de Almus machten sie mit ihm einen feyerlichen Friedensvertrag, den aber seine Nachfolger so wenig hielten, daß vielmehr nach Constantins Berichten, die Ungern im 10ten Jahrhundert, so oft es ihnen einfiel, eine Streiferey nach der andern nach Halitsch unternahmen; ohne jedoch, so wenig als ihre barbarische Miträuber die Petschenegen, auf planmäßige Eroberungen zu denken; bis nicht endlich die Halitscher Friede und die Freundschaft der Ungern zu erwerben wußten.

11) Siehe die Charte von Polen unter Boleslaus dem Tapfern bey Naruszewicz III. Theil.

Anhang von kritischen Bemerkungen.

1) **Naruszewitsch** nimt nach Anleitung einer Stelle des Du Cange ein **weißes** und ein **rothes** **Chorwatien** in den Podgorischen Woiwodschaften an. Ich habe ihm diese Stelle, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht nachfinden können, ohngeachtet sie mir für die Untersuchung über den Namen **Rothrußland** sehr brauchbar gewesen wäre.

2) Da die Slawischen Völker so häufig von Gegenden, Flüßen u. s. w. (wie z. E. die Bushanen) ihre Namen entlehnten, so könnte man durch die Aehnlichkeit zwischen dem Klang der Wörter Chorwaten und Carpathen leicht verführt werden, einen Zusammenhang in ihrem ersten Ursprung für wahrscheinlich zu halten.

II. Abtheilung.

Wladimirs des Großen Eroberungen (981 — 1015.) in Rothrußland.

Wir erinnern uns noch, daß die Chorwaten des Constantinus ihren eigenen Fürsten, aber unter dem Schutz des Kaisers Otto des Großen hatten; daß jedoch dieser Schutz sie gegen die Anfälle des Ungrischen und Petschenegischen Raubvolks nicht decken konnte, und daß sie also genöthigt waren, die Freundschaft der Ungern zu suchen. Allein auch dieses neue Bündniß konnte sie nicht gegen eine Macht verwahren, die sich sehr frühe im Norden fürchterlich gemacht hat — und dieß waren die Russen in Kiew. Durch häufige Kriege mit den Griechen, besonders zur See, hatten diese gelernt, daß man vom Kriege mehr Nutzen ziehen könne, wenn man statt des Sengens, Mordens und Beutemachens, erobert. Der schlaue und gewaltthätige Oleg, Reichsverweser, wußte kaum in Kiew sich sicher, als er schon 883. den Drewlanen und Radimitschen, von jedem Hofe ein Marderfell als Tribut abforderte. Er war allen umliegenden Völkern so schrecklich bekannt, daß er 907. die Kriwitschen, Drewlanen, Polanen, Radimitschen, Watischen, Chorwaten, Dulebier und Tiwerzen zum Mitzuge gegen Constantinopel aufjagte, und über sie komman-

dirte. Sein Mündel Igor verdoppelte nach seinem Tode den Tribut der Drewier, ward aber dafür von ihnen erschlagen. Die grausame **Olga** löschte ihren Rachdurst mit dem Blute von Tausenden, und ihr Sohn **Swatoslaw** fieng wieder da an, wo Oleg es gelassen hatte; er unterjochte 966. die Watitschen, Jasen, und Kosagen, und die Oberherrn der letztern, die Chazaren.

Und nun vollends **Wladimir der Grosse**! Nicht ohne Grund geben ihm die pohlnischen Schriftsteller Schuld, daß er eine Universalmonarchie über die Slowenen stiften wollte. Wir wollen seinen Riesenschritten mit Nestors eigenen Worten folgen. Im J. 981. zog er gegen die Pohlen, und nahm ihnen Peremyschl und die tscherwenischen Städte weg (tscherwenskie gorodi) 982. unterwarf er sich die Watischen; 983. Podlachien oder das Jatwingerland und 995. kehrte er von einem Zuge gegen die Chorwaten zurück. Was er hier ausgerichtet habe, ist nicht gewiß; vielleicht giengs unglücklich, weil ihn die Petschenegen bald darauf angriffen. 12)

Aus diesen Stellen läßt sich der damahlige Zustand von Rothrußland beurtheilen. Die Chorwaten wa-

12) Schtscherbatows Russische Geschichte, wovon die ersten 2 Theile der seel. Weimarische Consistorialrath und Mag. Hase vortreflich übersetzt, hat. I. Thl. S. 390. Die andern Bände dieses unkritischen, aber treuen Samlers, des Fürsten Schtsch. habe ich russisch vor mir.

waren wenigstens zum Theil unter Pohlnische Herrschaft gekommen, nehmlich die besonders, die bey Peremyschl, und bey Tscherwen (welches ohne Zweifel das heutige Tscherwenogrod am Dnestr ist) 13) wohnten. Wladimir der Große entrieß sie dem Miecislaus, von dem wir nicht wissen, wie und wenn er sie seiner Herrschaft unterworfen hatte. Es sey nun aber, daß die besiegten Tscherwenischen Chorwaten sich wider Wladimir auflehnten, oder daß Wladimir auch die übrige Menge der Chorwaten unter seinen Scepter beugen wollte; genug er bekriegte die letztern 995. Er sicherte sich hierauf seine Eroberungen durch einen Frieden mit Boleslaus dem Tapfern. Der polnische Herzog Boleslaw hatte eine solche Achtung gegen den unternehmenden und glücklichen Wladimir, daß er ihn schon 992. beym Antritt seiner Regierung in Pohlen mit einer feyerlichen Gesandschaft beschickte. 14) Es scheint, schon damahls sey durch einen Vergleich dem Wladimir der ruhige Besitz seiner Eroberungen gestattet worden, denn unter dem J. 998. meldet uns Nestor, wie friedlich und freundschaftlich Wladimir mit seinen Nachbarn, namentlich auch mit Boleslaw von Pohlen lebte, und gegen das Jahr 1000. erwähnt er abermahls pohlnische und böhmische Gesandte. So blieb denn Rothrußland un-

13) Czervonogrod heißt in ältern Landkarten (Zum E. der Grodeckischen vor der Cöllnischen Ausgabe des Cromers) Czervone, welches mit Tscherwen übereinkömmt.

14) Nestor S. 104.

gestört mit der Kiewischen Ländermasse 15) vereinigt, bis 1015. in welchem Jahre Wladimir starb.

Kritische Anmerkungen gegen Dlugosch, Naruszewitsch, und andere.

Man kann den pohlnischen Schriftstellern nicht abläugnen, daß Wladimir bey diesen Feldzügen sich von pohlnischem Gute bereichert habe. Nestor sagt dieß selbst in Beziehung auf die tscherwenischen Städte; und daß die Chorwaten, gegen welche Wladimir 995. ausgerückt ist, auch kurz vorher dem Boleslaus unterworfen gewesen seyen, ist aus Kadlubek wahrscheinlich. 16) Allein folgendes bedarf einer Rüge und Berichtigung.

1. In jenen Zeiten, wo sich Länder und Völker erst bildeten, und haarscharfe Grenzbestimmungen, wenn die Natur sie nicht selbst machte, noch keine Mode waren, kann man den Grund nicht angeben, aus welchem Miecislaw auf die Tscherwenischen

15) Man ziehe eine Linie von Polozk durch Podlachien nach Premysl herunter auf der Charte von Pohlen, so wird man mit Erstaunen sehen, daß die weit größere Helfte von Pohlen wie es 1771. war, vorhin ein Stück des russischen Reichs gewesen. Schlözer im Geschichtforscher II. S. 5.

16) Danziger Ausg. 1749. S. 13. heißt es Boleslaus Croacios & Mardos, gentem validam. suo mancipavit imperio.

schen Städte, und Boleslaw auf die Chorbaten Rechte ausübten. Naruszewicz selbst gesteht ein, 17) daß Mieczislaw einen Stat (962.) übernahm, der mehr weitläufig, als geordnet und geschlossen war, und der erst unter ihm seine geographische und politische Gestalt erhalten sollte. Allein der Verfasser der seichten Antwort auf die ungrischösterreichischen Forderungen 18) weiß dieß alles besser. Was kann, meynt er, natürlicher seyn; Peremyschl gehörte den Pohlen, denn Premislaus ein pohlnischer König hat es im VIII. Jahrbundert erbaut. — Gelehrte, die ihr um die Genese von Göttingen euch soviel Mühe gegeben habt, was wollt ihr weiter? Göttingen erbaute einst im 9ten Jahrhundert ein Mann, genannt: Gottingus.

2. **Naruszewicz läßt den Pohlen zu viel,** und mehr als wirklich wahr ist, nehmlich auch die **Watischen** und **Radimitschen** durch Wladimir entreißen. 19) Schon Oleg hatte ja diese Völker in den Zustand der Zinßbarkeit versetzt, und Naruszewicz hat weiter keinen Grund für sich, als diesen, daß diese Völker Zweige vom Stamme der Pohlen waren.

3.

17) B. I. S. 16.

18) Réponse à l'Exposé préliminaire des Dwits de la Couronne de Hongrie sur la Russie rouge & sur la Podolie 1773. 4. Ein unkritischer, untreuer Auszug aus blossen pohlnischen Annalen.

19) T. I. S. 54.

3. Cromer und Narusz. erdichten, aus einem Schreibfehler bey Dlugosch, einen blutigen Krieg, der zwischen Wladimir und Boleslaw wegen Rothrußland ausgebrochen seyn soll. Der Fall ist lehrreich, weil er beweißt, wie nöthig kritische Ausgaben von den Geschichtschreibern jeder Nation sind, wie wenig Glaubwürdigkeit die deutschen Annalen, zumahl bey einer willkührlichen Auslegung, in pohlnischen Sachen verdienen, und wie lächerlich sich die historische Kunst macht, wenn sie ohne Wortkritik aus einzelnen Worten der Schriftsteller ganze zusammenhängende Geschichten herausspinnen will, indem zuletzt der Hauptfaden zereißt, und das gesponnene zusammensinkt, sobald man z. E. Pieczyngis statt Polonis ließt.

Dlugosz hat folgendes 20) beym J. 997: „Vastatis eo anno Dux Russiæ Carvatis, infertur „ei a Polonis bellum. Offendit eos ad fluvium „Rubiessa, cum●c uterque exercitus dimicationem „refugeret, vir fortis de castris Pieczyngorum „egressus, provocavit ad duellum virum Ruthe„num, in quo Ruthenus vicit. Atque ita Vladi„mirus Pieczyngos fudit.

Der deutsche Annalist Ditmar sagt „Miecislaus regnum reliquit pluribus filiis dividendum, und der Annalista Saxo beym J. 992. erzählt“

bel-

20) Leipz. Ausgabe. Th. I. p. 123.

bellum grande Boleslao contra Ruscianos impendebat.

Diese Data verschiedener Schriftsteller, weben die obengenannten nun so zusammen: Miecislaw konnte die Wegnahme der Tscherwenischen Städte nicht rächen, weil er immer mit deutschen Händeln beschäftigt war. Wladimir, noch kühner gemacht, verwüstete Chorwatien 992. unter dem Vorwand, die Theilung des verstorbenen Miecislaw zu vollziehen, und einem Bruder Boleslaws seinen Länder-Antheil zu erzwingen. Boleslaw erbittert, aber im Gefühl seiner durch die an Kaiser Otto II. abgegebenen Truppen geschwächten Kräfte, rief die Petscheneger, und schlug sich mit den Russen am Rubiessa ꝛc.

Nun aber a). Ist es falsch, daß Miecislaw mehr Kinder hatte. Nach Dlugoszj selbst, war Boleslaw der einzige Sohn. b). Nestor erwähnt des Treffens zwischen Wladimir und den Petschenegen, ohne der Pohlen im geringsten zu gedenken. c) Auch die Worte bey Dlugosch sind so gestellt, daß man nothwendig Pieczyngis statt Polonis lesen muß. d) Es kann seyn, daß Boleslaus bey seinem Regierungsantritt Wladimirs Unternehmungsgeist befürchtete, (bellum impendebat) deßwegen schickte er aber Gesandte zu ihm, und wendete das Ungewitter ab. —

4. Ich kann mich nie enthalten, so oft ich russische und pohlnische Annalen vergleiche, über die letztern

tern unwillig zu werden. Die erstern sind edel, einfach, offenherzig, nur hie und da mönchisch; die pohlnischen hingegen sind bigott, unbestimmt, unchronologisch und fast immer prahlend. Wo der späte Geschichtschreiber Dlugosch Gelegenheit hat, etwas zur Ehre seiner Nation hinzuzulügen, da versäumt er es nicht, und auch bey dem Frieden zwischen Wladimir und Boleslaus, läßt er den erstern durch eine feyerliche Gesandschaft bey letzteren den ersten Antrag thun. Erst nachdem Boleslaw selbst eingesehen hätte, wie nützlich so ein Friede für Pohlen sey, (wodurch Rothrußland verlohren gieng!) — erst dann habe er huldreichst eingewilligt. — — Von gleichem Schlage sind auch die ungelehrten Ausfälle des Narusz. auf den alten Nestor. Z. E. 21) Nestor sey unwissend in ausländischen Sachen. Den König Stephan von Ungern setze er ins Jahr 994. und den Boleslaw nenne er einen Litthauischen Fürsten. Von beyden Umständen steht kein Wort im Nestor, und Narusz. muß keine ächten Ausgaben oder Abschriften von ihm gehabt haben Der Chronologie von Nestor läßt er dennoch den Vorzug vor jener seiner inländischen Annalen. 22)

---

21) T. I. p. 86. nota r.

22) T. I. p. 134.

III. Abtheilung.

Rothrußland wird ein Schauplatz von Kriegen zwischen Wladimirs Nachfolgern und zwischen den Pohlnischen Herzogen, namentlich

zwischen Boleslaus Chrabri seit 1015.)
Miecislaus II. seit 1025.) und Jaroslaw
Casimir seit 1041.) in Kiew.

— Boleslaus II. seit 1058.) und Wseslaw,
) Swatoslaw,
) und Wsewolod,
) von Kiew.

Vorgebliche Händel noch zwischen Wladimir dem Großen und Boleslaus dem Tapfern.

Den braven alten Wladimir hatte, so wie mehrere Fürsten im Mittelalter, die Theilungssucht befallen. Schon 989. hatte er seine zahlreichen Söhne, gleichsam als seine Vasallen in verschiedene Fürstenthümer gesetzt. z. E. den Swatopolk einen an Kindesstatt angenommenen Sohn in Turow, den Jaroslaw in Nowogrod, u. s. w. Von seinen jüngsten Söhnen gab er dem **Stanislaw** Smolensk, dem **Sudislaw** Pskow. Dem dritten **Podewiß** theilen **Cromer** und **Lomo-**

nos-

nossow Luzk und Volhynien zu, allein da ich ihn in dem gedruckten Nestor übergangen finde, so kann ich ihn auch nicht gewiß, als den ersten besondern Fürsten von Luzk, aufstellen.

Auf diese Theilung bauen einige deutsche Annalisten die Geschichte einer Art von Religionskrieg zwischen Boleslaus und Wladimir, deren Wahrheit wir eben so wenig ganz umzustossen, als ganz zu begründen im Stande sind, da weder russische noch pohlnische Annalen sie erwähnen, und da sie leicht aus einer Vermischung und Verwechselung mit der Rebellion des unartigen Nowogroder Jaroslaws gegen seinen Vater Wladimir im Jahr 1014. entstanden seyn könnte.

Nach diesen Annalisten giengen die drey jüngsten Brüder bey der Theilung leer aus; (welches schon eine falsche Voraussetzung ist) sie sollten aber **Kiew** und **Berestow** nach dem Tode ihres Vaters erben. Mit dieser Anordnung war aber der Fürst von Turow **Swatopolk**, der ohnlängst eine Tochter Boleslaws geheyrathet hatte, am wenigsten zufrieden, und murrte schon seit 1008. In diese politische Unzufriedenheit flocht sich auch noch ein Religionszwist ein. Die pohlnische Prinzessin war nach Turow, mit dem Bischof von Colberg **Reinbernus** als Begleiter, geschickt worden, und dieser Mann setzte sich in den Kopf, die Lorbeern eines Bekehrers in diesen Gegenden zu erwerben, die schon ein sogenannter heiliger Bruno und Bonifazius mit ihrem Märtyrerblut besprützt hatten.

Er

Er soll auch, durch die Unterstützung des Hofs die ganze Gegend bekehrt, 23) und den heiligen Leib des Bruno von den Petschenegen, die ihn ermordet hatten, loßgekauft, und an Boleslaus ausgeliefert haben, wie der Mönch Ademar versichert. Allein eben dieser Mönch läßt sich merken, daß katholische und griechische Religion in diesen Gegenden an einander geriethen, 24) und Naruſz. zieht die Folge daraus, daß die Religionsverschiedenheit die Erbitterung zwischen Wladimir und Swatopolk noch höher getrieben haben müsse. Kurz, der Sohn samelte Truppen, plünderte Kiew, ward aber von seinem Vater verfolgt, geschlagen, und samt dem guten Reinbernus und der pohlnischen Prinzessin in Kiew eingespert, bis zum Tode Wladimirs. Boleslaus nahm sich der Sache an, sobald er vor den Deutschen und Pommern freye Hand hatte. Er rückte mit deutschen und petschenegischen Hilfsvölkern 1013. gegen Kiew; 25) allein wegen der in seinem Lager zwischen Pohlen und Petschenegen ausgebrochenen Feindseligkeiten mußte er sein Vorhaben unausgeführt lassen, und begnügte sich zu verwüsten was er konnte.

Ja-

23) Alle Beweißstellen hat Naruſz. I. p. 136. ſeq. gesamlet. Sventopluci gratia, sagt Ditmar, tota hæc Religio conuerſa eſt.

24) Poſt paucos dies Græcus epiſcopus in Ruſſiam venit, & medietatem eius pronvinciæ convertit, & morem Græcum in barba crescenda & cæteris exemplis adduxit.

25) Itaque Ruſſiam Boleſlaus auxiliantibus Teutonicis petiit.

Jaroslawsche Händel.

I. **Er verliehrt die tscherwenischen Städte**
1018. Wladimir der Große, dem in dem Laufe sei-
nes frühern Lebens alles nach Wunsche gelungen war,
mußte noch auf seine grauen Tage mit einem Heer
1015. zu Felde ziehen, um den für seine Zärtlich-
keit undankbaren Jaroslaw von Nowogorod zu strafen.
Er starb aber vor Gram, als er sich eben in Marsch
gesetzt hatte, und sein Sohn Swatopolk von Tu-
row, Eydam Boleslaws, den er zum Commendan-
ten von Kiew in seiner Abwesenheit gemacht hatte,
ward Herr von Kiew und Großfürst.

Swatopolk war ein Ungeheuer in Menschengestalt; drey seiner Brüder wurden das Schlachtopfer seiner Eifersucht, bis ihn der vierte, Jaroslaw von Nowgorod aus Kiew zu seinem Schwiegervater Boleslaus jagte.

Wer sich des Unmenschen annahm, das war sein Schwiegervater Boleslaw der Tapfere; obgleich nichts weniger, als aus schwiegerväterlicher Neigung. Nestor schildert uns diesen Boleslaw als einen dicken starken und hohen Mann, den selten ein Pferd tragen konnte, aber bey allen dem fein und schlau und gewandt am Geiste. Es galt dem Kiewschen Stuhl; wie hätte er diese Gelegenheit aus den Händen gelassen? Er stieß mit seinem Heer auf den Jaroslaw gerade am Fluße Bug in Volhynien; der Fluß schied

die feindlichen Armeen. Die eine und die andere nahm sich Bedenkzeit zum Schlagen, bis endlich ein Jaroslawscher Feldherr **Bluda**, um sich der Langenweile zu entledigen, und seinen Uiberfluß an Laune auszuschütten, längst dem Ufer des Flußes ritt, und dem König Boleslaus zurief: Er hätte Lust ihm seine Lanze einmahl durch den fetten Bauch zu treiben. Das war dem König wie an den Bart gegriffen. Wenn ihr den Schimpf nicht tief fühlt, sagte er zu seinen Kriegern, wenn ihr mich nicht rächen wollt, so laßt mich allein sterben. In dem Augenblicke setzte er mit seinem Pferde über den Fluß, seine Krieger folgten ihm, Jaroslaw mußte dem unerwarteten Angriff weichen, 26) und Kiew dem Sieger überlassen.

Hier legte nun Boleslaw seine Maske ab; er zeigte sich nicht als Helfer seines Eidams, sondern als Uiberwinder und Herr, oder mit Nestors Ausdrücken: er setzte sich auf den Stuhl Wladimirs. Sogleich sorgte er für seine Wollüste, indem er des ehrwürdigen Wladimirs Tochter Predslawa mißbrauchte; seine Truppen mußten von den Einwohnern gut bewirthet und gefüttert werden, wofür sie ihnen bald alle Greuel der Sittenlosigkeit fühlen ließen.

Die Pohlnischen Schriftsteller haben sich sehr lächerlich, und auch für andere Fälle verdächtig gemacht, indem sie aus einem widerrechtlichen Verfahren dieser Art Rechte von Pohlen auf Kiew herleiten wollten.

Swea-

26) Nestor I. p. 125, nach welchem alles erzählt ist.

Sweatopolk, auf dessen Einladung sie sich zu beruffen pflegen, war mit dem eingeladenen Gaste so wenig zufrieden; daß er vielmehr heimliche Abrede mit seinen Landsleuten nahm, die Pohlen einst auf einmahl zu ermorden, und eine Kiewische Vesper zu feyern. Boleslaw sah dieß, wegen der zunehmenden Feindseligkeiten der Einwohner gegen seine Truppen, voraus; er packte schleunig ein was er konnte, und eilte mit vielen Schätzen, und mit Heerden von Sklaven davon. **Hier der Anfang des unaussprechlichen Nationalhasses zwischen Russen und Pohlen.** —

Nun konnte Sweatopolk wieder Besitz von Kiew nehmen, allein Boleslaw hatte ihm doch etwas abgezwackt — das waren die **Tscherwenischen Städte.** Es mußte damahls die Stadt Tscherwen von größeren Belang, als Halitsch und Wladimir seyn, und ich glaube von ihr auch am sichersten den Namen Rothrußland ableiten zu können. Man darf nur als wahrscheinlich annehmen, daß die Benennung: Tscherwenische Städte sich, auch bey dem nachherigen Verfall der Städt, doch im Sprachgebrauch erhalten habe, bis 1340. wo dieses Land von Kasimir übernommen wurde. Nach pohlnischer Sitte mußte der Name gleich lateinisch für die Canzley übersetzt werden, und anstatt zu schreiben: Russia tscherwenica, setzte man: Russia rubra, weil tscherwen im Slawischen roth heißt. Diesem Canzleynamen gab Cromer die erste historische Existenz; nahm sich aber noch immer die Mühe, Podolien und Wolhynien beson-

sonders aufzuzählen. Seine Nachfolger machten sichs bequemer, sie warfen unter den Namen Rothrußland auch die eben genanten Länder, insofern sie von den Pohlen dem Russischen Reiche entrissen waren; (weil man schon den gleichartigen Namen Weiß- und Schwarzrußland hatte) und in diesem allgemeinen neuern Sinn wollen wir uns auch des Wortes bedienen.

Kritische Bemerkungen und Untersuchungen.

1) **Pohlnische Erzählung der Jaroslawschen Händel.** Diese unterscheidet sich vorzüglich dadurch, daß, zur Ehre der Nation, aus einer Schlacht am Bug drey blutige Schlachten durch eine den pohlnischen Historikern eigene Kunst ausgesponnen werden, die alle zum Nachtheil Jaroslaws ausfielen. Man höre den Gang der Sache bey **Naruszewitsch.**

„Sweatopolk war eingespert in Kiew, als sein Vater Wladimir starb. Das erste, was er nach dem Tode Wladimirs that, war: daß er zu Boleslaus floh, und ihm dem Todesfall meldete. 27) Hierauf rückte Sweatopolk mit (pohlnischen) Truppen in Kiew ein, und ermordete seinen Bruder Boris, den er da fand. Voll Abscheu über diese Mordthat, voll Mißtrauen

27) Post mortem patris e carcere elapsus ad socerum fugit, sagt Ditmar. Narusz. Th. I. S. 172 folg.

wider die Freundschaft Sweatopolks gegen Boleslaw und die Pohlen, voll Haß der katholischen Religion und des Bischofs Reinbernus, und endlich voll Zweifel über die Aechtheit seiner Abkunft von Wladimir, verschmähten die Kiewer alle Geschenke, die er austheilte, und wandten ihr Herz von ihm weg. Jaroslaw bewirkte es also leicht, sich von Kiew Meister zu machen, und noch leichter sich gegen Boleslaus zu behaupten; denn Jaroslaw stund mit dem Kaiser in Verbindungen gegen ihn. 28) Doch Boleslaw machte einen Versuch, und — jetzt die zusammengestoppelte Geschichte von drey Schlachten.

Die erste schon 1017. Sie gründet sich auf einige **unverständliche** Worte Ditmars, 29) ferner auf Nestors Zeugniß, daß 1017. die Stadt Kiew durch einen großen Brand verwüstet wurde, welches ein **Zeichen** einer Belagerung sey, und endlich darauf: daß der Mönch Martin Gallus einer Schlacht ohne Jahrzahl erwähnt, die sehr bequem in dieses Jahr gesetzt werden könnte. 30) Es seyen nehmlich die beyderseitigen Heere, ohne von einander etwas zu wissen, einander ins Land gefallen, und am Bug zusammengetroffen. Jaroslaw ließ hier dem König melden

28) Jaroslaw schrieb nach Ditmar. an den Kaiser 1017. als dieser eben in Unterhandlungen mit Boleslaus begriffen war;: me, ut per internuncium promisisset, Boleslaus petiisse, nihilque ibi ad possessam urbem defuisse —

29) Auf die angeführten Wort

30) Danziger Ausg. S. 63.

den: er solle sich für nichts bessers, als für eine Sau halten, die in ihrem Morast von Jägern und Hunden umgeben liege. Die Antwort Boleslaws war: sein Pferd werde alle diese Jäger und Hunde zermalmen, und die Hufe in ihrem Blute färben. Nach diesen Höflichkeitsbezeugungen der feinsten Art läßt der erwähnte Martin das ganze Russische Heer durch den pohlnischen Troß zur Mittagszeit, als die übrigen Pohlnischen Krieger schliefen, angreifen, in die Flucht schlagen, und den Sieg durch die nacheilenden ordentlichen Soldaten nur vollenden. Was dieser Sieg für einen Erfolg hatte, weiß Naruszewitsch selbst nicht; er glaubt: deutsche Händel hätten den Boleslaw abgeruffen. Aber nach Beylegung von diesen durch den Frieden zu Budissin 1018. sey der zweyte Feldzug in Gesellschaft deutscher Hilfstruppen erfolgt.

Die zweyte Schlacht 1018. verbunden mit der Eroberung von Kiew nimt Narusz. aus Nestor, Dlugosch und den deutschen Annalisten, und beweißt mit vielen Stellen: daß Boleslaw sich in Kiew als Großfürst betrug, ohne zu untersuchen, mit welchem Recht? Nach **Ditmar** schickte Boleslaw aus Kiew Gesandte nach Konstantinopel und an den Kaiser Heinrich. Nach **Helmold** schrieb er Contribution und Steuern aus, und nach **Dlugosch** beugten sich alle Bojaren und Edelleute vor seinem Scepter. Ein Denkmahl dieser Eroberung, eine Streitaxt, die Boleslaw in das Thor von Kiew gehauen hatte, soll mit ihrer damahls erhaltenen Scharte noch unter den Reichs-

heilig-

heiligthümern verwahrt werden. Ein besseres Denkmahl, meint Dlugosch, sey die Stadt Kiew selbst, welche sich, wie er selbst gesteht, nie von dieser Zeit an habe erhohlen können. 31)

Die dritte Schlacht, auch 1018. ist aus dem französischen Mönch Martin entlehnt, 32) der aber von dem ganzen Feldzug des Jahrs 1018. einen andern Erzählungsplan hat. Nach ihm entspann sich der ganze Krieg daher, weil Jaroslaw nicht seine Schwester (Predslawa) dem Boleslaw zur Gemahlin geben wollte. Jaroslaw 33) saß gerade an dem Ufer des Dnepers, und fischte, als er von Boleslaws Anzug hörte. Er lief sogleich davon nach Nowgorod, und Boleslaw erhielt Kiew ohne Schwerdstreich; allein als Boleslaw eben von Kiew abzog, stieg Jaroslaw von Nowgorod herunter, und grief ihn am Bug an, wurde aber aufs Haupt geschlagen, und der Bug wälzte mehr russisches Blut, als Wasser ins Meer mit sich fort. Dieß nimt nun Naruszewitsch wieder als eine Schlacht an.

2. **Uiber den Ursprung der Benennung: Rothrußland.** „Die Erklärung der Namen: Weiß- „Schwarz- Roth- Rußland war ein Punkt, worü- „ber Hr. Statsrath Müller in Moskau Preißfragen

„auf-

32) Ex eo tempore Kiovia - - acceptae ruinae posteris signum profert. Dlugosz ed. Lips. I. p. 184.

32) Danzig. Ausg. S. 62.

„aufgegeben, Tatischtschew, Ritschkow und Voltär ge„stritten, nach Schlözers Urtheil aber, niemand was er„trägliches gesagt hat." Meine Sache ist: hier nur einen Theil der Aufgabe zu beantworten, oder vielmehr neben meiner Meinung auch die Meinung Anderer anzuführen. Man muß vorzüglich bemerken:

a) Der Name: Schwarz oder Weiß war im Mittel-Alter, besonders bey den Slaven und Byzantinern (z. E. weiße Hunnen) sehr gebräuchlich. Weiß hieß damahls das nähere und kultivirtere Volk im Gegentheil des Schwarzen. Allein das Wörtlein: roth, vor ein Land gesetzt, komt fast nur bey Rußland vor, und muß also eine Lokalursache haben.

b) Rothrußland ist ein neuer Name. In alten Annalen fand ich ihn nirgends in der Form, wie er da steht. Hr. Gebhardi hoft viel von Bekantmachung von Urkunden aus diesen Gegenden, weil vielleicht die Russen, um bey ihrem getheilten Vaterlande gleichnamige Orte bequemer zu unterscheiden, die drey Benennungen längst in ihrem Sprachgebrauch eingeführt haben möchten, ehe sich noch die Schriften ihrer bedienten; oder weil der Name vielleicht eher in die Kanzleyen, als in die Geschichtbücher aufgenommen worden sey.

Die Gelehrten haben zum Theil gefühlt, wie wenig sich hier auf die Analogie von den Benennungen: Weiß und Schwarz, bauen lasse. Hr. Gebhardi merkt selbst an, daß das Wörtchen: Roth in der sla-

wi-

wischen Sprache wohl etwas schönes und gutes bedeute, daß aber alsdann anstatt des Worts: Tschermnoi; — ein anderes, nehmlich: Krasnoi, gebraucht werde. Man ist daher auf eine scheinbarere Art verfallen, den Namen: Czermnaia Rossija zu erklären. Tscherwecz heißt überhaupt ein Wurm, insbesondere aber die pohlnische Cochenille, die vor dem häufigen Gebrauch der amerikanischen stark gesucht wurde, und dem König von Pohlen 6000. Dukaten an Zoll einbrachte. Sie wurde hauptsächlich in der Ukraine und in Rothrußland gefunden.

Diese Ableitung ist wenigstens ernsthaft, wenn auch nicht grammatisch evident genug, um aus **Tscherwetz** das Wort: Tschermnoj entstehen zu machen. — Aber lächerlich sind die Vermuthungen das Okolski. 33) Rothrußland heiße, sagt er, das Land, erstlich wegen der vollblütigen und gleichsam rothen Complexion der Einwohner. — **Zweytens** wegen der hier in sehr großer Menge wachsenden Rothbeeren; (rubeta) und **drittens** wegen der Kriege und des Blutvergießens, die seinen Boden öfters roth gefärbt hätten. Dem sonst so aufgeklärten Bischof Naruszewicz gefällt die letzte Muthmaßung!

33) In Russia Florida (bey Naruszewicz VI. S. 97.)

II. Jaroslaw erobert und beherscht die Tscherwenischen Städte wieder. 1026 — 1053.

Boleslaw besaß nun die 1018. errungenen Tscherwenischen Städte, aber auf Kiew machte er so wenig Ansprüche, 34) daß er vielmehr den Sweatopolk ganz seinem eignen Schicksal überließ. Dieser Unglückliche war nun wieder von Jaroslaw verjagt; seine Herschbegierde suchte bey den Petschenegen Hilfe. Umsonst — Jaroslaw schlug sein Heer wieder, und nun irte der Brudermörder, gleich dem Cain, unstätt und flüchtig in Pohlen herum, und starb in den Wüsten,

34) Desto mehr machen sie die neuern Schriftsteller: Dlugosz I. S. 159. Krasinsky B. II. Cap. V. sogar Narusz. II. S. 398. Es ist der Mühe werth, eine sehr oft vernachlässigte Bemerkung mit des Hr. Hofr. Schlözers Worten zu wiederhohlen: (Geschichtforsch. III. S. 25.) Das Natur- oder Völkerrecht ändert sich leider! und bekantlich laut der Weltgeschichte, wie die Moden nach den Zeiten, und nach der Macht und Aufklärung der Völker. Portugall glaubte ein Recht auf Afrika und Ostindien zu haben, weil ein Geistlicher in Rom ihm diese Länder geschenkt hatte. Die Engländer behaupteten noch im vorigen Jahrhunderte ein Recht auf ganz Nordamerika, weil ihr Cabot ein klein Stücklein davon von seinem Schiffe ab beguckt hatte. Und die Pohlen vom Mönche Martin an. — (ex eo tempore sagt er, Russia Poloniae vectigalis diu fuit, Danz. Ausg. S. 62) behaupten: daß Rußland ein pohlnisches Lehn sey, weil zwey ihrer Fürsten glückliche Streifereyen bis nach Kiew hingethan. Dem zu Folge sind auch Dännemark und Deutschland bis an die Sale pohlnische Lehen. Aber umgekehrt weiß man, daß deutsche Publizisten Pohlen zum Deutschen Lehn demonstrirten.

sten, die Böhmen und Pohlen trennten, im Elende. Jaroslaw hingegen, dem das Schicksal seinen heftigen Nebenbuhler Boleslaw 1025. durch den Tod wegschafte, und einen unthätigen, kleinen und schwachen Mieclslaw II. zum Nachbarn gab — vergrößerte sich immer mehr, und theilte sich mit Mstislaw 1026. dergestalt in das Russische Reich, daß er die nördlichen und die vom Dnepr westwärts liegenden Theile von Rußland behielt.

Diesen Zuwachs seiner Macht benuzte er nun ohne Aufschub. Schon 1026. erregte er Murren und Meutherenen unter den bezwungenen Tscherweniern gegen ihre Herscher, die Pohlen. Nach dieser Vorbereitung fiel er mit Mstislawschen Truppen vereinigt, in Pohlen ein, eroberte die Tscherwenischen Städte 35) wieder, und nach den Grundsätzen einer Politick, die wir uns im XVIII. Jahrhundert ausschließlich zuzuschreiben gewohnt sind, schlepte er eine Menge Pohlen mit sich, um damit die Gegenden seines Reichs am Fluße Ruß, oder Roß zu bevölkern. Die nach dem Tode des Miecislaus entstandene

35) Dlugosz, Cromer, Naruszewitsch und andere neuen Pohn. Historiker behaupten ohne alles Zeugniß: daß Miecislaw sich den Schlaf aus den Augen rieb, Truppen und Ammunition in die rebellischen Städte (selbst in Kiew, lügt Szarnitzky hinzu) hineinwarf; doch gestehn sie selbst ein, daß er den Jaroslaw nicht mehr unterwürfig erhalten, noch ihm den Titel des Alleinherschers von Rußland wehren konnte. Narusz. II. S. 207. Nestor I. S. 132.

ne siebenjährige Anarchie wußte Jaroslaw treflich zu nützen; denn 1040. verwüstete er Litthauen, und 1041. schwamm er den Bugfluß hinauf, bezwang alle Gegenden an den Ufern des Flußes, plünderte Masowien, und gab so das erste Beyspiel, welches die folgende Geschichte oft erneuert hat, daß der Pohlnische Rabe, was er nur immer von dem Russischen Adler zur Zeit seiner Schwäche abpflückt, allemahl mit Prozenten erstatten müsse. Sein Name war so furchtbar, und sein neu angenommener Tittel: Alleinherrscher von Rußland, klang so majestätisch, daß Kasimir I. ein furchtsamer zum König erhobener Geistlicher, für das rathsamste hielt, 1043. sich durch Wechselheyrath mit Jaroslaw zu verbinden. Er ehligte die Maria, 36) Schwester Jaroslaws, oder Tochter des großen Wladimirs, mit der Byzantinischen Prinzessin Anna erzeugt. Zu gleicher Zeit vermählte sich Isaslaw der Sohn Jaroslaws mit einer ungenanten Schwester Casimirs. 37) Die Freundschaft beyder Fürsten knüpfte sich so fest; daß noch 1043. Jaroslaw mit seiner ganzen Macht dem Casimir gegen Moislaw, einen Rebellen in Masowien,

der

36) Bey den Pohlen hieß sie nachher Drobrogniewa, und Dlugosch versichert, sie sey umgetauft worden. I. S. 218.

37) Nestor S. 238. Von dieser Heyrath wissen die Pohlen nichts. Narusz. führt in seinen Genealogien nur eine Schwester Casimirs: Rixa auf (bey den Ungr. Schriftstellern Richeza) die an den Ungr. Prinzen, nachher König Bela vermählt war.

der noch seit den Zeiten der Anarchie Unfug trieb, zu Hilfe eilte, und den Bug noch einmahl heraufschifte. Moislaw flüchtete indessen nach Preußen, und kaum hatte Jaroslaw den Rücken gewendet, so war er wieder da, und die Hydra der Empörung wuchs wieder; bis endlich 1047. Jaroslaw ihr einen Herkulesstreich versetzte, und den Moislaw zu den Füssen Casimirs niederwarf.

Bey dieser innigen Verbindung durch Blutsfreundschaft, und was bey Königen noch wirksamer ist, durch wechselseitige Hilfsleistungen, mußten nothwendig auch die Rechte Jaroslaws auf die Tscherwenischen Städte anerkant werden. 38) Auf Verlangen seines Schwagers gab er ihm sogar 800. noch von dem Streifzuge Boleslaws des I. übriggebliebene Russen mit ihren Weibern und Kindern aus der Gefangenschaft wieder. Und so ein nachbarliches brüderliches Einverständniß dauerte bis zum Tode Jaroslaws 1054. fort.

Durch Zufall wurde auch das regierende Haus in Ungern in diese Verbindungen verflochten, und bahnte

38) Die pohlnischen Geschichtschreiber, so sehr sie die Sachen zu verdrehen pflegen, müßen dieß doch zuletzt zugestehn, Dlugosz I. S. 128 sagt: Multa castra & regiones Russiae, quae avus suus Boleslaus Polonorum Rex primus in Russia, victo & conflicto Jaroslao, consecutus fuerat, & in eam diem tenuerat; (welches nicht wahr ist) post contractam affinitatem, in signum veri Foederis & sincerae affinitatis Jaroslao restituit. (nicht restituit, sondern jura Jaroslai agnovit)

te sich dadurch den Weg zu nördlichen Besitzungen jenseits dem Karpathus. Während daß nehmlich Peter und Samuel Aba in Ungern auf die unklugste Art tyrannisirten; glaubten sich Andreas, Bela und Lewenta, drey Söhne von Ladislaus dem Kahlen, in ihrem Vaterlande nicht sicher. Durch die Geldbeyträge ihrer Anhänger unterstützt, flohen sie aus Böhmen, dessen Herzog von Peter gewonnen war, zu Miecislaw nach Pohlen, dem sie in seinen Feldzügen gegen die Pommern ritterlich beystunden. Einer von ihnen, **Bela** erlangte zum Lohn seiner Tapferkeit die Tochter Miecislaw, Ryxa oder Richeza zur Gemahlin, und zum Heyrathsgut die Einkünfte von Pommern. 39) Da aber nach Miecislaws Tode die Ordnung der Dinge in Pohlen sich umkehrte, so wandten sich die drey vertriebenen Prinzen nach Kiew zu Jaroslaw, und hier lernte der Prinz Andreas die Tochter Jaroslaws **Anastasia** kennen, welche nachher als Königin mit Andreas nach Ungern zurückkehrte, und zuletzt im Kloster Agmund starb, daher sie durch ein Versehen des Bonfinius bey vielen **Agmunda** genant wird.

Kritische Bemerkungen.

I. Die Ungrischen Rechte auf Rothrußland sind auf so richtigen Gründen, auf so unbestreitbaren Thatsachen gebaut, daß man gar keiner Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten zu ihrer Unterstützung

39) Dlugosz I. S. 186.

stützung bedarf, die ohnedem der guten Sache mehr schaden, als nützen. Ich glaube also freymüthig heraus sagen zu dürfen nicht nur, sondern zu müßen, daß ich von ein Paar seynsollenden Beweisen der Ungrischen Rechte auf Halitsch und Wladimir wenig halte, die aus diesen Zeiten genommen sind.

a. **Wie man glaubt**, schreibt Hr. **Gebhardi**, so gab Jaroslaw seiner Tochter Anastasia etwas von Rothreußen zum Brautschatze. Denn Geisa und Ladislaus der Heilige 40) machten, wie ihre Thaten zeigen, Anspruch auf rußische Landschaften. — Ich erinnere, daß man nicht wissen kann, ob sie ihre Ansprüche auf das Heyrathsgut Anastasiens, oder auf etwas anders gründeten, oder ob sie auch wirklich Ansprüche gemacht haben, und daß man also nicht beweisen könne, was man glaubt.

b) Der **Hildesheimische Annalist** sagt beym J. 1031: Henricus, Stephani Regis filius, Dux Ruizorum, in venatione ab apro discissus pariter obiit. Wer nur weiß, daß es in Ungern bis auf den heutigen Tag nicht nur viele Slaven, sondern auch insbesondere Rußnyaken oder Russen giebt, und wer auch die Gewohnheit der Ungrischen Könige kennt, ihren Prinzen abgerissene Stücke von Ungern z. E. in neuern Zeiten Zips, oder das Munkatscher Gebiet; in ältern Bihár, Szathmár, Marmaros, zu verleyhen,

40) Ein Sohn Belas, der ein Bruder des Gemahls der Anastasia, Andreas, war.

hen, der wird gleich auf den Einfall gerathen, ob nicht auch dieser Henricus einen solchen Strich von Ungern erhalten habe, wo viele Russen wohnten. Die Ungrischen Geschichtforscher wissen sehr viele Wege anzugeben, auf welchen die Russen nach Ungern gekommen seyn können. Es ist wahrscheinlich; daß um Munkatsch und in der Marmaroscher Gespanschaft noch vor Ankunft der Ungern, Slavische Stämme von gleichem Russischen Ursprung und von gleicher Religion mit den Rothrussen, ihren Nachbaren, gewohnt haben. Die Ungern selbst brachten unter dem Almus ausser den Cumanern auch Russen in das Reich bey ihrer Einwanderung; denen hernach in der Wieselburger Gespanschaft von dem Herzog Zultan Wohnsitze angewiesen wurden, in der Gegend von Oroszvár (das heißt Russenschloß,) und vielleicht war der Erbprinz Heinrich ihr Gebieter.

II. Wenn wir behaupten, daß unter Jaroslaw Rothrußland mit Kiew vereinigt gewesen sey; so leugnen wir damit nicht, daß Jaroslaw seine Statthalter oder Vasallen hingesetzt habe. So z. E. meldet der Ungr. Annalist Magister Simeon Keza beym J. 1046: Dum Andreas & Leuenta a Duce Lodomeriæ propter Petrum Regem suscepti non fuissent, ad terram vadunt Cumanorum. —

Hän-

Händel Boleslaws des IIten mit den Russen bis 1078. und seine Wegnahme der Tscherwenischen Städte.

Die noch von keinen systematischen Statsabsichten beschränkte Zärtlichkeit der fürstlichen Eltern im Mittelalter hatte auch den biedern Jaroslaw kurz vor seinem Tode befallen. Er theilte — und Kiew, womit wahrscheinlich damahls auch Rothrußland verbunden war, 41) erhielt Isaslaw, der sich als einen unruhigen, grausamen und habsüchtigen Mann in den auf diese Theilung folgenden Kriegen brandmarkte. Da sein Glück mit seinen Wünschen nicht gleichen Schritt hielt, und die Tapferkeit in der Ausführung nicht seinen Entwürfen im Kopfe entsprach; da die Polowzer ihn etlichemahle in die Flucht jagten, und er nicht den Muth mehr hatte, dem Verlangen der Kiewer gemäß, sie noch einmahl gegen diese Räuber anzuführen; so entsetzten sie ihn, nach damahliger Sitte, und in diesem Falle zum Theil aus triftigen Gründen, des Throns, und verbanten ihn aus seiner Residenz.

Zu wen er nun fliehen sollte, das konnte ihm nicht lange zweyfelhaft seyn. Boleslaus der IIte war ja Casimirs Sohn, und er hatte Casimirs Schwester zur Gemahlin. Auch erinnerte er sich an einen ähnlichen

41) In der Theilungsliste kommt ein Igor Fürst von Wladimir vor; dieß ist aber Schwarz-Russisch-Wladimir, weil dieser Igor 1057 nach Smolensk übersetzt wurde, welches an Russisch-Wladimir grenzt. Der Verfolg der Geschichte widerspricht auch nicht, wie Gebhardi befürchtet.

lichen Fall seines Vorgängers, des Sweatopolk; es galt ja den Thron; und in einer Sache von dieser Wichtigkeit liefert die Herschsucht gern das Vaterland in die Hände der Feinde. Seine Versprechungen waren auch so herzbewegend, daß Boleslaw der Zweyte eingedenk der Thaten des Ersten, nach 7 Monaten den Kiewern ihn und sich aufzudringen, wieder übernahm. Die Kiewer hatten sich einen gewißen Wseslaw zum Fürsten erwählt; einen Mann von so seltnen Phlegma, daß er ihren Herscherstuhl nicht einer Angststunde des Gefechtes werth hielt. Der Feige entlief aus ihren Mauern; die Kiewer ohne Haupt und Anführer, eingedenk des Pohlnischen Uibermuths im Glück, halfen sich mit der Drohung: sie wollten ihre Stadt anzünden, niederreißen, und in das Griechische Gebiet wandern, wofern es nicht zu einem gütlichen Vergleich käme. Das edle Gefühl der Ehrfurcht gegen die Vorfahren regte sich jetzt in den Brüdern Iseaslaws; sie legten sich ins Mittel, und drohten an der Spitze einer Armee, ihn, den Iseaslaw selbst anzugreifen, wofern er die Stadt ihres Vaters zerstörte, oder sie der Pohlnischen Verwüstung Preiß gäbe. Zum Schein begab sich Iseaslaw wirklich aus dem Pohlnischen Lager; als er aber seinen Einzug in Kiew hielt, so begleitete ihn Boleslaw und einige Pohlnische Regimenter, denen bald die übrigen nachfolgten. Die Pohlen halfen auch Polozk für Iseaslaws Sohn Mstislaw erobern; und nun da sich alles wieder unter das Joch gebeugt hatte, hielten sie einen ganzen Sommer und Winter Rasttag. Sie vergaßen ihre

Kinder, und noch mehr ihre Weiber in Pohlen, und fanden die Kiewerinnen artiger und geschmeidiger; sie ließen sich's so wohl seyn, daß Pohlnische Annalisten 42) diesen Aufenthalt für ein Capua ihrer damahligen Landsleute halten. Doch die Eifersucht der Männer, und der Uiberdruß einer gezwungenen Gastfreundschaft wurden zuletzt zu hoch gespannt; die Szenen von Boleslaw dem Ersten erneuerten sich, die Pohlnischen Soldaten wurden einzeln in ihren Quartieren erdrosselt, und Boleslaw fand die Mortalität so groß, daß er mit dem Uiberreste auf's schleunigste von Kiew wegeilte. Doch erinnerte er vor seiner Abreise den Iseaslaw an die geheimen Artickel ihres Vertrags, denen zu Folge er Peremyschl und (wie Dlugosch hinzusetzt) noch mehr befestigte Oerter, im Rückzuge besetzen, und für sich behalten sollte. Die Russen waren aber damahls so wenig gewohnt, sich, wie ein Paar Stiefel, verschenken zu lassen; und schon so sehr erbittert gegen Pohlnische Herschaft; daß erst an jede Schloßmauer Pohlnisches Blut angespritzt, und alles mit Sturm erobert werden mußte.

Diese Abtrettung erregte nur wieder neuen Groll bey den Kiewern, und der Kitzel, den dieses wandelbare Volk in der Leichtigkeit fand, seine Großfürsten wegzujagen, wartete 4 Jahre lang auf die erste Gelegenheit. Sie öfneten dem Fürsten von Tschernigow, Sweatoslaw die Thore, und ließen den

Iseas-

41) Dlugosch I. S. 280.

Iseaslaw, mit seinen beyden Söhnen Jaropolk und Sweatopolk, und mit seinen Schätzen, unbekümmert und ungerührt, von dannen ziehen, ohngeachtet er ihnen laut drohte, schon einst seine Schätze wieder in Armeen und Hilfstruppen zu verwandeln. Den ganzen Ausgang der Sache könnten wie nicht kürzer, als mit Nestors Worten beschreiben: Die Pohlen raubten ihm seine Barschaften, und ließen ihn laufen; oder wie es Nestor naiv ausdrückt: sie zeigten ihm den Weg von sich weg. — Doch diese Ereigniß ist so wichtig, daß wir sie aus den Pohlnischen Schriftstellern ausführlicher darstellen wollen.

Iseaslaw kam nach Peremyschl zu seinem alten Beschützer **Boleslaw**, er theilte seine Schätze ihm und seinen Kriegern aus. Allein der schlaue Boleslaw fürchtete eine Kiewer Bluthochzeit, wovon er das vorigemahl die Vorspiele erfahren hatte; er setzte sich jedoch, um die Geschenke zu verdienen, scheinbar in Marsch nach Kiew, und unter dem Vorwand, nichts feindliches hinter sich zu lassen, führte er nun seine wahre Absicht auf **Wolhynien**, welches damahls noch zu Kiew gehörte, 43) aus. Blos

 die

43) Dlugosz setzt nach Wladimir in Volhynien einen Fürsten Igor oder Gregor. Kein alter pohlnischer Annalist erwähnt seiner, und die Russischen haben die Schuld nicht, wenn Dlugosch sie unkritisch, wie sehr oft, ausschrieb. Sie sagen bloß, daß 1060 bey einem großen Fürstentage in der hier vorgenommenen Theilung, ein Igor nach Wladimir versetzt wurde, worunter wahrscheinlich das viel

die einzige Stadt Luzk 44) kostete ihm eine sechsmonatliche Belagerung, welche aber so wenig fruchtete, daß wenn der zum Entsatz anrückende Fürst Wsewolod nicht zu feig gewesen wäre; die Besatzung nie auf die Uibergabe gedacht hätte, die sie sich zuletzt doch für 2000. Mark Silber gefallen ließ.

So weit hatte Boleslaw die Russischen Streitigkeiten nützen wollen; so weit hatte er es treiben wollen, daß er nun über die Tscherwenischen Städte und über Volhynien Herr war. Er stund also still am erreichten Ziele 1074, und eilte zurück, indem er den Bitten Iseaslaws um einen Zug nach Kiew, die neuausgebrochenen Händel in Ungern, weswegen er von Seiten des Herzogs Geysa durch dessen Bruder Lampertus gegen Salomo zu Hilfe geruffen wurde, vorwandsweise entgegensetzte. Iseaslaw, der seine Schätze verschwendet, und den Boleslaw von Eigennutz ganz besessen sah, hatte zu gleicher Zeit durch das

viel ältere Russische Wladimir, nicht aber das Wolhynische verstanden wird.

Einen andern Fehler begeht Naruszewitsch B. II. 416. Er, der selbst die Drewlanen, Dregowitschen, Kriwitschen u. s. w. als die alten Bewohner Wolhyniens angiebt, die aber Wladimir der Große bezwungen habe; er ist hintendrein so vergeßlich, zu sagen, daß Volhynien vor Alters zu Pohlen gehört habe.

44) Narusz. nimt ohne Grund an, daß Luzk von Wladimir dem Großen gebaut sey. Dlugosch nent den belagerten Ort Wolyn, verrückt die ganze Chronologie, und läßt Boleslaw und Wsewoloden eine große Schlacht liefern.

das Beyspiel des Salomon und Geysa von Ungern gelernt, was das wichtige Männer wären, der Kaiser am Rhein, und der Bischof an der Tiber. Er beschloß beyde zu gleicher Zeit zu nützen. Seinen Sohn schickte er an den Pabst Gregor, unter dem Vorwand, die Gräber der Apostel zu bewallfahrten; in der That aber, um dem Pabst sein Land gegen das Versprechen seiner Wiedereinsetzung anzubieten. 45) Wenn ja auch der Entwurf bekant und rückgängig würde, so könnte sein Sohn die Schuld davon auf sich nehmen. Insgeheim hatte auch sein Sohn den Auftrag, beym Pabst den Boleslaw zu verklagen, besonders deswegen, weil er ihm alle Schätze in Peremyschl abgenommen hatte. Der Pabst nahm seinen Sohn wohl auf, und schickte einen eigenen Gesandten an den Iseaslaw ab, um mit ihm das nähere zu verabreden. Voll Eifer für die Verbreitung seines Glaubens, und voll Unwillen, daß Boleslaw so gar nichts dem Iseaslaw gelassen hatte, womit er seine aposto-

lische

45) Man hat noch den Brief des Pabsts an Iseaslaw (ächt, oder unächt, mag ich nicht entscheiden in T. III. P. I. actorum conciliorum p. 1319. bey Narusz. II. S. 421.) Ad Demetrium Regem Russorum — Gregorius episcopus &c. Demetrio Russorum regi & reginæ uxori ejus salutem, & apostolicam benedictionem. Filius vester limina apostolorum visitans ad nos venit, & quod regnum illud dono S. Petri per manus nostras vellet obtinere, eidem B. Petro Apostolorum principi debita Fidelitate exhibita, devotis precibus postulavit, indubitanter asseverans, illam suam petitionem ratam fore & stabilem vestro consensu, si apostolicæ auctoritatis Gratia & munimine donaretur, &c.

lische Schatzkammer hätte füllen können, schrieb er noch 1075. an Boleslaw II. einen Brief, in seinem gewöhnlichen hildebrandischen Ton, und ermahnte ihn um der Liebe Gottes und des H. Petrus Willen, alles wieder zu erstatten. 46)

Indessen war **Isæslaw** selbst nach Maynz gereißt, **um persönlich mit dem Kaiser in Unterhandlungen** zu treten. Die deutschen Annalisten versichern, er habe auch hier den Antrag gemacht, sich und sein Land dem Kaiser zu unterwerfen. Allein Kiew lag zu weit für den Gesichtskreiß des Kaisers, und er mußte alle seine Gewalt anstrengen, um das nähere, und viel wichtigere Sachsen, welches in großer Unordnung war, im Gehorsam zu halten. Er begnügte sich also, einen Gesandten, den **Burchard** Probst von Trier, an den Swætoslaw **nach Kiew** zu schicken, und ihn, um doch allen guten Willen gegen Isæslaw zu zeigen, mit Krieg zu bedrohen, wofern er dem letztern seine gerechten Ansprüche vorenthalten würde. Nestor zeigt die Ankunft eines solchen Gesandten auch an, und fügt den Umstand hinzu, daß da man dem deutschen Probsten, nach damahli-

46) Gregorius &c. Polonorum Duci — — Inter omnia servanda est Vobis caritas, quam (quod inviti dicimus) in pecunia, quam Regi Russorum abstulistis, violasse videmini. Quapropter condolentes Vobis, multum Vos rogamus, et monemus, ut pro amore Dei & S. Petri, quidquid sibi a Vobis vel a vestris ablatum est, restitui faciatis. bey Narusz. II. S. 421.

mahliger Hofsitte, alle Schätze und Herrlichkeiten des großfürstlichen Pallastes zeigte, er voll Gefühl deutscher Geldbetriebsamkeit, sich nicht habe enthalten können, zu bedauren, daß alles so todt und ungebraucht da liege. — Wenn man auch nicht darauf rechnet, daß der Anblick dieser Schätze, und die Hofnung, auch etwas davon zu erhalten, auf den Probst Burchard großen Eindruck machte; so erklärt man sich doch die Unwirksamkeit seiner Gesandschaft schon daraus, daß seiner Schwester Tochter, **Kunigunde** an einen russischen Fürsten, und wie einige wollen 47) an den Sweatoslaw selbst verheyrathet war. Burchard brachte bey seiner Rückkunft so viel Goldes und Silbers nach Deutschland, daß bey Menschengedenken soviel auf einmahl nicht gesehen worden war; 48) der Kaiser verbrauchte das Geld zu Sachsenkriegen, und vergaß auf Iseaslaw.

Auch der Brief des geistlichen Vaters an Boleslaw hatte grade den entgegengesetzten, und gar nicht den erwarteten Erfolg. **Boleslaw** fand es für nöthig um nicht Iseaslaws Schätze ausliefern zu müßen, sich mit **Sweatoslaw** in Kiew zu **vergleichen**. Was über die Tscherwenischen und Wolhynischen Städte verhandelt worden sey, ist uns nicht aufgezeichnet. Nestor versichert nur, daß 1076. ein Sohn Sweatoslaws **Oleg** mit einem Sohn Wsewolods, **Wladimir**, den Poh-

47) S. Hases Uibersetzung von Stscherbatow S. 454.
48) Ut nulla restet memoria, Regno tantum Teutonico illatum esse. **Lambertus Schafnab.**

Pohlen Hilfsvölker gegen die Böhmen zugeführt habe, 49) welches eine Probe des innigstguten Vernehmens beyder Höfe ist. Leider starb auch Sweatoslaw sehr bald 1076, viel zu früh für die Erhaltung der Ruhe dieser unglücklichen, nur erst unter ungrisch-österreichischem Schutz zu einem bessern Schicksal beruffenen, Länder.

Denn nun glaubte sich wahrscheinlich Boleslaw nicht mehr an seinen Vergleich mit Sweatoslaw gebunden; nun regte sich wahrscheinlich das Gewissen in ihm, das ihm Gregor durch sein Breve geschärft hatte; nun fürchtete er einen neuen rüstigen Großfürsten auf dem Stuhl zu Kiew, der die Gültigkeit seiner Tscherwenischen und Volhynischen Eroberungen bezweifeln, und seine Zweifel durch ein zahlreiches Heer unwiderleglich machen dürfte. Er führte also den Iseaslaw endlich auf den Stuhl nach Kiew zurück. Die Russischen Nachrichten melden, daß der Nachfolger Sweatoslaws, Wsewolod, zwar den Pohlen nach Volhynien entgegenrückte, dort aber, aus Furcht oder Verträglichkeit, ohne Blutvergiessen dem Iseaslaw Kiew abtrat, so daß Boleslaw nicht nöthig hatte, den Iseaslaw bis nach Kiew mit gewafneter Hand zu begleiten. Die pohlnischen, auch die alten, und wie Martin Gallus, glaubwürdigen Schriftsteller hingegen, lassen Boleslawen einen Sieg über den Wsewolod in Volhynien erfechten, und Kiew

zum

49) S. 178. Mit ihm stimt Martin Gallus überein (S. 71. der Danziger Ausg.) der eines Einfalls der Böhmen Meldung thut.

zum drittenmahl durch pohlnische Truppen besetzen; wovon sie denn im prahlerischen Ton manche Anekdoten zu erzählen wissen. — So z. B. habe einst Iseaslaw den Boleslaw ersucht, ihm vor dem Volk dadurch Ehre und mehr Ansehen zu verschaffen, daß er ihn öffentlich küßte. Boleslaw willigte ein, es mußten ihm aber soviel Mark Goldes gezahlt werden, als die Vorderfüsse seines Pferds während dem Zuge Tritte machten. Hierauf machte er sich noch die boshafte Freude und zog den Rußen bey seinem langen Bart spöttisch herum, ehe er ihm einen Kuß gab. — Sie gestehen es aber endlich ein, daß der Ausgang des dritten Kiewer Feldzugs, wo möglich noch schimpflicher war, als jener der zwey ersten. Es lief nehmlich die Nachricht bey dem Heer ein, daß die Weiber der Soldaten sich für ihre lange Abwesenheit, (denn sie waren schon ins 7te Jahr von Boleslaw unaufhörlich nach Pommern und andern Ländern geführt worden) durch Stellvertreter schadlos hielten, und den Männern bey ihrer Zurückkunft mit unerwarteten Familienvermehrungen eine Freude machen wollten. Die Soldaten ergrimt über diese Nachricht, wollten ihre Posten persönlich verwalten, und liefen scharenweise von Kiew davon. Boleslaw mußte bey Nacht und Nebel, mehr einem Uiberwundenen, als einem befriedigten Sieger ähnlich, seinen weichlichen Soldaten — nachfliehen.

Kri-

Kritische Bemerkungen.

Ich wäre gern des undankbaren Geschäfts entledigt, die Albernheiten pohlnischen Schriftsteller zu widerlegen; allein einigen Lesern zu gefallen, die durch die bey aller Gelegenheit erneuerten Sophismen der erstern irre gemacht werden könnten, und um endlich noch in einem Beyspiel die Ungereimtheit ihrer Behauptungen recht ins Licht zu stellen, ziehe ich noch einmahl — doch nur auf dem Papier — zu Felde.

Der Hauptsatz, der in allen Pohlnischen Schriften über diese Zeiten und Begebenheiten, aufgestellt wird, ist dieser: **Pohlen hat ein altes Recht auf Rothrußland.** — Nach einer nur den Pohlen eigenen historischen Logick werden folgende Beweißgründe dafür angeführt.

1.) Boleslaws des I. Zug nach Kiew, und Wegnahme der Tscherwenischen Städte. Hierüber habe ich oben meine Meinung hinlänglich erklärt.

2.) **Hat auch Casimir was abgetreten, so konnte er doch seinem Sohn, den er mit Jaroslaws Schwester zeugte, nichts von den Rechten vergeben, die er durch diese Mutter erbte.**

3.) Boleslaw II. hat nicht nur für den Schutz Isealaws, von diesem viel erhalten; (allerdings viel erhalten, aber wie man es aus dem Vorhergehenden

sieht,

sieht, nichts dafür geleistet, und den Vertrag damit durchlöchert) sondern auch

4.) Im Jahr 1067. eine russische Prinzessin Wislawa, einzige Tochter eines gewißen Wislaw, und Erbin vieler Ländereyen, geehligt.

Die **Russischen Annalen** wissen nichts von allen dem.

1.) Nichts von der Dlugoschischen **Wislawa**, noch von der ganzen Heyrath. **Naruszewitsch** selbst weiß sie nirgends mit Gewißheit einzuschalten, und schlägt endlich ohnmaßgeblich folgenden Stammbaum vor:

Wladimir der Große

1.

Podwisd, vorgeblicher Fürst von Luzk.

Igor, vorgeblicher Fürst von Wladimir bey Dlugosch!	Wislaw erwähnt bey — Hübner!
	1.
	Wislawa. (So heißt jetzt ein Fluß im Stryer Kreise.)

Und hieraus macht er nun den bündigen Schluß: daß die Wislawa einen Theil von Volhynien als Brautschatz Boleslaw dem II. zugebracht habe! Voll Unmuth, nichts beweisen zu können, führt er Luftstreiche gegen die Russischen Annalen, die nichts als Ungewißheit und Dunkelheit in der Geschichte und Genealo-

nealogie verbreiteten. Ein Vorwurf, den er für Dlugosch und sein Gelichter hätte versparen sollen.

2.) Nichts von einem damahligen russischen Statsrecht, nach welchem die Töchter erben sollten, solange noch Agnaten vorhanden waren. Freylich ist's eine schwere und dunkle Untersuchung um das russische Statsrecht des Mittelalters! Doch folgende Hauptsätze, wichtig für alle folgende Untersuchungen, stehen, dünkt mich, soweit der Beweiß durch Induktion gilt, felsenfest.

a) Es gab drey Arten, einen russischen Fürstenstuhl im Mittelalter zu besteigen, oder ein abgetheiltes Stück von Rußland zu erwerben, nehmlich: rechtmäßige Eroberung, durch Verträge und Unterwerfung des Landes bestättigt, von Streiferey wohl zu unterscheiden — dann Wahl — und endlich Verwandtschaft. Das erstere bedarf keiner Erläuterung.

b) Wahl und Volkswillen. Man darf die Beyspiele nicht herhohlen aus den Zeiten von Rurick, Sineus und Truwor; auch nicht einmahl aus den Afterhanseestädten Pskow und Nowgorod, wo der Freyheits- und Gemeinsinn durch Nachahmung deutscher, zünftiger Städteverfassung genährt wurde; Kiew selbst bietet sie uns an. 50) Sogar wenn in Fürstentagen über

50) Man sehe von einer Wahl in der Sophienkirche Stscherb. S. 533. und dabey Hase's Anmerkung.

auch

über Theilungen und Versetzungen berathschlagt wurde, hatte jeder Fürst ein Gefolge, (drushina) einen Ausschuß von Ständen, meist aus Bojaren bestehend, bey sich, mit denen er sich besprach. 51)

c) **Abstammung und Verwandtschaft.** Es ist eine leicht zu erklärende, und eine eben so leicht aus der Geschichte zu bestättigende Wahrnehmung, daß Nationen aus Dankbarkeit und Zuneigung den Spielraum ihrer Wahl auf eine einzige Familie mehrere Jahrhunderte hindurch einschränkten, ohne ihren Wahlrechten das geringste vergeben zu wollen. Doch um von der andern Seite schadloß gehalten zu werden; behielten sie sich vor, aus dem Kreise der Familie den Würdigsten hervorzusuchen, und ihm den Thron zuzusprechen. Auf dem Kiewschen Stuhl folgte meistens, nicht der Sohn dem Vater, sondern der Bruder dem Bruder; denn nach den Kiewer Wünschen und Begriffen, sollte immer ihr Fürst zugleich Feldmarschall seyn; unmündige Prinzen also konnten sie nicht brauchen. Aus eben dem Grunde ist

d) **kein Beispiel einer Frauenregierung oder** einer Töchtersuccession vorhanden; die Reichsverweserin

auch S. 669 vergl. mit S. 746, wo es heißt: Die Nation erkante zwar ihre Pflicht, dem Regenten unterthan zu seyn; weil aber die Gesetze nicht sonderlich bestimt waren, so glaubte sie oft das Recht zu haben, sich ihre Landesherrn nach dem Tode des vorigen selbst zu erwählen, oder wenn sie mit einem unzufrieden war, eine Aenderung mit ihm vorzunehmen.

51) Nestor II. S. 32,

rin Olga ausgenommen. In keiner Theilung ist je auf eine Fürstin Bedacht genommen worden.

e) Wegen eben dieser Volksfreyheit und Volksrechte durfte kein Brautschatz in Ländern gegeben werden. Kein einziges Beyspiel unter den russischen Fürsten läßt sich dagegen anführen; vielweniger bey Verschwägerungen mit Fremden, die sich nicht in das Verhältniß der eingebohrnen einfachen Fürsten zum jedesmahligen Großfürsten bequemt hätten. Die pohlnischen Annalisten haben mehrere Fälle aufgezeichnet, wo der Brautschatz blos in Edelgesteinen und im Gelde bestund. 52)

f) Doch konnte die Heyrath mit einer russischen Prinzessin, verbunden mit der Theilnahme an russischen Händeln, Veranlassung werden für ausländische Prinzen, um von dem russischen Volk beym Absterben, oder bey dem Mißvergnügen über ihre Landesfürsten, beym Wegjagen oder wohl gar Ermorden derselben, zum Fürsten ausgeruffen, und von seinen Collegen dafür erkant zu werden.

Solche Untersuchungen hätten Naruszewitsch und andere vorausschicken sollen, um sich nicht durch ihr mütterliches Recht von Boleslaw — lächerlich zu machen.

IV.

52) Z. Ex. accepit Casimirus a Jaroslao pecuniæ magnam quantitatem, & clenodia in vim dotis. Dlugosz I. S. 218.

IV. Abtheilung.

Rothrußland reißt sich ganz aus der Verbindung mit Pohlen und Kiew, und bildet sich in eigne Fürstenthümer aus. 1078 — 1130.

A) Das Fürstenthum Wladimir entsteht zuerst, unter dem Fürsten Jaropolk †. 1086.

Von dem dritten pohlnischen Zuge nach Kiew hatte, wenn er auch wirklich vorgefallen wäre, weder Boleslaus, der II. noch Jseaslaw, die geringsten Vortheile. Denn nur ein Jahr lang weidete sich Jseaslaws Herschsucht an dem Vergnügen, ein Land zu regieren, das er durch pohlnische Züge vorher verwüstet und unglücklich gemacht hatte; er starb 1078. Boleslaw II. war nicht nur durch den Kiewer Aufenthalt selbst an Seele und Leib verdorben, sondern fand auch bey seiner Rückkunft soviel Anarchie und Unordnung im Lande, daß das Reich in den größten Verfall gerieth, und die ungerechter Weise abgezwackten Rothrussischen Länder nicht länger behaupten konnte. 53)

Wse-

53) Gegen d. J. 1080 sagt Dlugosz und Cromer: Jam Russiæ principes imperium Boleslao detrectabant.

Wsewolod, der Nachfolger und Bruder Isjaslaws in Kiew, griff sogleich zu, und machte aus den Volhynisch-Pohlnischen Eroberungen, 54) oder Volhynisch-Kiewischen Besitzungen 1078. ein eigenes **Fürstenthum von Wladimir**, womit er den Sohn Isjaslaws, **Jaropolk** versorgte. Von diesem läßt sich erst mit Gewißheit sagen, daß er Volhynisch- und nicht Russisch-Wladimir besessen habe. 55) Obschon so früh auch andere Rothrußische Bezirke sich von Pohlen losgemacht haben, wissen wir nicht genau zu bestimmen; nur um das Jahr 1086. erwähnt **Nestor** eines gewißen Nuricks in Peremyschl, von dem wir aber außer dem Namen nicht wissen. *)

Von dem neuentstandenen Fürstenthum wissen wir auch nichts mehr in Rücksicht seiner **Ausdehnung**, als daß es Wladimir (Altrußisch Wolodimir, woraus man

54) Wenn nehmlich den Pohlnischen Geschichtschreibern zu glauben ist. Die Russischen Annalen erwähnen keiner Eroberung Boleslaws in Volhynien.

55) Aus folgenden Nebenumständen. a) Jaropolk erhielt neben Wladimir auch Turow, und dieß grenzt an volhynisch Wladimir. b) Als Jaropolk verjagt wurde, so ließ er Frau und Kinder in Luzk, das ihm also gehören mußte. c) Er ward in Podolien bei Swenigrod erstochen, und seine Mörder flohen nach Peremyschl, zu einem gewissen Nurick.

*) Vielleicht war es Nurick Rostislawitsch der 1094. starb. D l u g o s c h erzählt aber die Mörder Jaropolks seyen zu R u r i c k einem Fürsten der Polowzer geflohen; und der Name Nurick könnte also wohl nur ein kritischer Fehler in der Ausgabe der Russischen Annalen seyn.

man Lodomerien verdorben hat) und Luzk mit seinem Gebiet in sich schloß; ob auch Chelm darin begriffen war? ist weniger gewiß. Doch versichert Dlugosch, daß nach der Geographie seiner Zeiten (1480.) die Landschaften Luzk und Chelm 56) vollkommen das alte Wladimir erschöpften. Volhynisch-Wladimir und Volhynien im engern Verstande, nent man es auch von dem Schloße Wolhyn, welches nach Dlugoschens Versicherung eben da gestanden haben soll, wo zu seiner Zeit Grodeck stund. Nie wurde aber das Wladimirsche Fürstenthum so weit ausgebreitet und mächtig, wie das benachbarte Halitsch; durch Theilungen geschwächt, hat es nie Männer von so großen Geistesgaben, als jenes besaß, auf seinem Stuhl gesehen.

Schon gleich im Anfang 57) hatte es das Unglück, nicht eine neue frische, sondern eine schon verdorbene Fürstenfamilie auf den Thron erhoben zu sehen. Der gute **Jaropolk**, Iseaslaws Sohn hatte seines Vaters stille, aber desto tiefere Herschsucht geerbt.

56) Terræ Lucensis & Chelmensis. S. Geschichtforscher III. S. 4.

57) Man kann wohl vermuthen, daß die Pohlnischen Schriftsteller den bisher erzählten Anfang in ein andres Gewand kleiden. Boleslaw II. heißt es bey ihnen, als Oberherr von Kiew und Rußland! hatte dem Sohn Iseaslaws, Jaropolk, Wischegorod zum Erbtheil, ohnweit Kiew, verliehen. Allein nach dem Tode Igors des Vasallen von Boleslaw und (angeblichen) Fürsten von Wladimir, versetzte ihn Wsewolod, um ihn wegen Kiew schadlos zu halten, eigenmächtig nach Wladimir. Narusz. III. S. 15. folgd.

erbt. Die in Kiew gewöhnliche Bruders-Nachfolge hatte seinen Beyfall nicht, seine Augen richteten sich immer ostwärts nach Kiew hin. Der sanfte Wsewolod suchte ihn durch Güte und Freundschaft zu gewinnen. Er lud ihn zu Hoffesten und Vergnügungen auf das Osterfest zu sich ein, und als indessen die Rostislawitschen Wolodar und Wasilko in sein Gebiet fielen, so säuberte es Wsewolod wieder mit seinen Truppen, und setzte ihn wieder ein. Allein der ganze Verfolg der Mittelaltersgeschichte von Rothrußland wird uns lehren, wie uns die Erfahrung von so mancher Geistlichkeit noch lehrt, daß neben einer großen und unausgebildeten Religiosität, alle Greuel der rohen Herschsucht und des Eigennutzes sehr wohl bestehen können. Böse Rathgeber bewogen den Jaropolk, die Kräfte seiner neuen Länder, die er durch eine ruhige und im Innern des Landes thätige Regierungsform hätte organisiren sollen, gegen das mächtige Kiew aufzubieten im Jahr 1085. Wsewolod erfuhr es, und traf so wirksame Gegenanstalten, daß Jaropolk seine Mutter, Gemahlin und Dienerschaft in Luzk lassen, und nach Pohlen entwischen mußte, 58) wahrscheinlich, um sich nach Hilfstruppen umzusehen. Wsewolods Sohn, Wladimir rückte hierauf vor Luzk, leerte den fürstlichen Schatz aus, und setzte in Wladimir den David Sweatoslawitsch ein. Doch als 1086 Jaropolk reuevoll 59) zurückkehrte, bezeugte sich Wsewo-

58) Stscherb. sagt nach Litthauen. S. 468.

59) Die Pohln. neuern Schriftsteller ermangeln nicht, hier wieder Pohln. Hilfsvölker anzubringen, die den Wsewo-

wolod so großmüthig, daß er ihm alles wieder erstattete, und alles vergaß. Doch nicht lange genoß Jaropolk die guten Folgen seiner Reue. **Ein Verräther** Nerodetz ermordete ihn auf dem Wege nach Swenigrod. In den Russischen Annalen wird ihm eine Leichenrede gehalten, in der man den Mönch nur zu deutlich sprechen hört. Er, der unruhige herschsüchtige Mann, wird als ein gottesfürchtiger, sanfter Herr geschildert, der den Geistlichen von allen Früchten und Viehheerden reichlichen Zehenten gab, der die Diener Gottes ehrte, die Kirchen verschönerte, und Gott tagtäglich um einen gewaltsamen Märtyrertod, gleich jenem von Boris und Gleb, bat. — Wsewolod selbst folgte ihm bald, und starb 1093. Er hatte, wie es scheint, nach Jaropolks Ermordung **Wladimir** wieder eingezogen, und zu einem Anhang von Kiew gemacht. Zehn Jahre lang blieb es in dieser traurigen Lage. Kiew konnte sich kaum selbst gegen die Polowzer schützen; so wurde denn Wladimir von der andern Seite von Polowzern, Litthauern, Jatwägen und Preußen mitgenommen. 60) Die Polowzer waren auf Anrathen der Roth-Russen, damit sie nicht von ihnen leiden dürften, auch in Ungern 1086. und 1091. unter dem Namen der Cunnen oder Cumanier eingefal-

 len,

lod zwangen, Wladimir wieder abzutreten. Narusz. III. S. 19. Allein die ganze Erzählung bey Dlugosch ist voll Fehler, Widersprüche und Anachronismen, wie Narusz. selbst bemerkt. Nestor sagt nichts als: Pride Jaropolkis Lachi: Jaropolk kam aus Pohlen.

60) Hr. Hofrath Schlözers Litthauische Geschichte S. 31.

len, welches der Ungrische König Ladislaus mit so großem Aerger auf ihre Rechnung schrieb, daß er gegen das Jahr 1094. 61) mit einer großen Armee in Rothrußland einrückte, worüber die Rothrussen so erschraken, daß sie um Gnade baten, und dem König Gehorsam und Treue versprachen. Wieviel sie davon nachher gehalten haben, ist uns nicht bekant, und wir würden geneigt seyn, dem Herrn Gebhardi beyzustimmen, wenn er dieß für einen Streifzug und keine bleibende Eroberung hält, und diese Begebenheit aus der Zahl der strengen Beweise, deren es für die Ungrischen Rechte auf Rothrußland genug giebt, ausschließt, um nicht durch das Schwankende und Schwache einiger Gründe, die schneidend überzeugende Kraft von andern abzustumpfen.

B)

61) Palma T. I. Notitiae Rerum Hung. S. 390. Katona und andere setzen diesen Zug nach aller Wahrscheinlichkeit in dieses Jahr. Thurocz erwähnt ihn mit diesen Worten: Post hæc Rex gloriosissimus invasit Russiam, eo, quod Cunni per consilium eorum Hungariam intraverant. Cum vidissent se Rutheni male coarctari, rogauerunt Regis clementiam, & promiserunt Regi fidelitatem in omnibus, quos Rex piissimus gratanter accepit.

B) Die Tscherwenischen Städte und Bezirke trennen sich von Pohlen, und setzen sich eigene Fürsten zu Peremyschl, und zu Terebowl, 1094. und 1097. Das Fürstenthum Wladimir theilt sich in Luzk und Wladimir 1127.

Merkwürdige Fürsten sind: David Igorewitsch in Wladimir verjagt 1098.

Sein Nebenbuhler und Nachfolger war Swiatopolk † 1113.

Dessen Sohn Jaroslaw regierte von 1099 — 1119. wo er verjagt wurde.

Ihm folgte Wladimir Monomachs Sohn Roman † 1120.

Diesem folgte sein Bruder Andreas.

Er theilte das Fürstenthum 1127, und behielt Wladimir.

Luzk erhielt Weatscheslaw, Jaroslaws Sohn.

In Terebowl regierte Wasilko (Rostislawitschen
— Peremyschl — Wolodar (starben 1124.
zwey sehr merkwürdige vortrefliche Fürsten.

In Pohlen Boleslaw Krummaul seit 1102.

In Ungern Coloman, und Stephan der Zweyte.

Wolhynisch Wladimir war mit seinem Beyspiele vorgegangen, sich eine eigne Regierung zu schaffen.

Po=

Podolien war damahls noch, und blieb auch lange hernach eine Wüsteney, die den Polowzischen Heerden zur Weide, und ihren Räubern zum Durchzug und zum Zufluchtsort diente. Aber die Tscherwenischen Städte folgten früh dem Beyspiel von Wladimir. Schon 1086. erwähnt Nestor eines Nuricks in Peremyschl, welches anzuzeigen scheint, daß sich schon frühe einige jener Städte der pohlnischen Bothmäßigkeit entzogen hatten. Doch vollständig geschah dieß, nach den pohlnischen Schriftstellern bey folgender Gelegenheit, um das Jahr 1090.

Wladislaus Herrmann, Herzog von Pohlen, hatte seinen Neffen Mieciſlaw mit einer Tochter Jseaslaws, Namens Eudoxia, verheyrathet. Dlugosch weiß uns auch die politischen Absichten dieser Vermählung anzugeben; es sollten dadurch die Rothrussischen Eroberungen Boleslaws des Zweyten besser im Gehorsam, und in der Anhänglichkeit an Pohlen erhalten werden. Diesem Miecislaw hingen alle Pohlen, vorzüglich aber die Tscherwenischen Städte an; erstere wegen seiner großen, sich immer mehr und mehr entwickelnden Talente; letztere wegen seiner nähern Verwandtschaft mit den Russen. Als daher 1089. Miecislaw 62) durch gewisse Pohlnische Große, die Boleslaw den Kühnen verjagt hatten, und von Miecislaw die Rache seines Vaters gewärtigten, nicht ohne Zulassen und Nachsicht seines Oheims Wladislaws,

62) Nach Cromer S. 64 auch seine russische Frau Eudoxia.

laws, durch Gift aus der Welt geschaft wurde; so empörten sich alle Tscherwenischen Städte, die wie Dlugosch versichert, den Pohlen ohnedem wegen der Ungleichheit der Religion aufsäßig waren, und der schwache Wladislaw sah zu, wie in einem Jahre alle pohlnische Besatzungen ausgetrieben, und alle Bande, die sie an Pohlen hefteten, aufgelöst wurden.

Dieser Aufstand wurde wo nicht erregt, doch genährt, und unterstützt durch **Wasilko Rostislawitsch**, 63) welcher, wie Nestor meldet, 1094. mit Polowzischen Hilfsvölkern gegen die Pohlen zu Felde zog. Dafür erhielt er aber auch bey dem großen Fürstentag, 1097, auf welchem endlich einmahl der Menschenverstand, durch die öftern Einfälle der Polowzer geweckt, die Russischen Fürsten zusammengebracht hatte, **Terebowl**; sein Bruder **Wolodar** Rostislawitsch bekam **Peremyschl** zum Antheil, und **David Igorewitsch** ließ sich **Wladimir** und **Luzk** anweisen; während daß in **Kiew** selbst **Swеatopolk** Iseaslawitsch herschte.

Nun war zwar den Einfällen der Polowzer abgeholfen; aber auf keinem Fürstentage wurde ein Mittel erfunden, der Zwietracht der kleinen zertheilten Russischen Fürsten Einhalt zu thun. Zum Unglück von Rothrußland war grade der Wladimirer Fürst

63 Vielleicht ein Bruder des Rurick (Rostislawitsch) in Peremyschl, der 1094. starb.

Fürst David einer der unruhigsten Köpfe. Es scheint, er hatte Absichten auf den Terebowlischen Landesantheil des Wasilko, welcher damahls wahrscheinlich auch das heutige Lemberger Gebieth einschloß, und dadurch an Wladimir grenzte. Er verläumdete ihn also bey Sweatopolk in Kiew, als ob er nicht nur der Urheber des an seinem Vorfahren, an dem Fürsten von Volhynisch-Wladimir, Jaropolk verübten Mordes sey; sondern als ob er gleich gefährliche Absichten auch gegen Sweatopolk, und gegen David hege. Der Schwachkopf Sweatopolk traute der unverschämten Stirne Davids; er lud auf des letztern Anstiften, um sich zu überzeugen, den Wasilko zu sich ein, und als er da war, bat er ihn, da zu bleiben, bis auf seinen Namenstag. Wasilko entschuldigte sich damit, daß indessen Unruhen in seinem Lande entstehen könten. Gleich nahm David Gelegenheit, den Argwohn des Sweatopolks zu nähren. Wenn er so halsstarrig thut, sagte er, da er noch in seinem Gebiete ist; was wird's erst werden, wenn er in sein Land zurückkehrt? Nicht nur Wladimir, sondern auch Turow und Pinsk, welche zu Kiew damahls gehörten, wären in größter Gefahr, von ihm erobert zu werden. Dieß bestimte dann die schwache Seele Sweatopolks völlig. Wasilko ward eingeladen, vor seiner Abreise wenigstens noch ein Frühstück einzunehmen. Ein treuer Kammerdiener Wasilko's, der etwas von den Mordprojeckten gegen ihn gehört hatte, warnte seinen Herrn auf die beweglichste Art. Aber Wasilko's edle Seele konnte einen so empörenden

Arg-

Argwohn nicht fassen; hatte doch David neulich das Kreuz geküßt, mit dem Versprechen der Eintracht und des Friedens — nein, so eines Lasters ist er nicht fähig! So dachte er, und gieng seinem Schicksal entgegen, das ihm schon der gezwungen freundliche Empfang verkündigte. Doch der Anblick des offenen ehrlichen Mannes entwafnete den Sweatopolk; David mußte, um das Trauerspiel auszuführen; den Sweatopolk hinausführen, und nun erst preßte er ihm den Befehl ab, daß man an Wasilko Hand anlege. Des andern Tags ließ Sweatopolk, um recht sicher zu gehen, die Bojaren und das Volk zusammenkommen, und legte ihnen die Sache vor. Sie gaben einen scheinbar gerechten, aber unedlen und feigen, und die damahlige Rußische Denkart in ein schlechtes Licht setzenden Bescheid. Dir Fürst, sagten sie, komt es zu, für deinen Kopf zu sorgen. Hat David gelogen, so treffe ihn die Rache Gottes. — In einer viel ehrwürdigern Gestalt erscheint uns die Geistlichkeit. Sie schrie laut gegen Friedensbruch und Brudermord; so daß Sweatopolken Bangigkeit und Unruhe anwandelten. Allein die unseelige Vorstellung, welche schon soviele Verbrechen zur Reife gebracht hat: daß die Sache schon zu weit gediehen sey, um wieder gut gemacht zu werden, neigte die Zunge der Wage, und die Schale des Unglücks von Wasilko sank. Wasilko ward in seinem Schlummer durch Ungeheuer von Stallknechten aufgeweckt, welche den Fürsten zwischen Brettern durch das Gewicht ihres Körpers, hingestreckt einklemten, während daß ein Türkischer Sklave

seine

seine Augen mit einem Messer ausstach. Ohne Besinnung lag er da — der Unglückliche, auf einen Wagen hingeworfen, ward er nach Wladimir geführt. Erst als eine mitleidige Frau ihm das blutige Hemd auszog, um es zu reinigen — erst da erwachte er von seiner Betäubung, und schrie im Unwillen der Unschuld: warum ließ man mir das blutige Hemd nicht? O ich hätte mit diesem Hemde sterben, und vor Gott treten wollen!

Doch auch Menschen verabscheuten allgemein die schwarze That, und drey Fürsten verbanden sich gegen die Urheber derselben. Die Reue, die Begleiterin der schwachen Seelen, griff zuerst den Sweatopolk an. Voll Zerknirschung und Angst, brachte er es durch Vorbitten seiner eigenen Geistlichkeit und seiner Unterthanen dahin, daß er von den rächenden Fürsten verschont wurde; nur mußte er Theil nehmen an dem Ungewitter der Rache, das über Davids Kopf zusammenschlagen sollte. David sah es voraus, und auch sein verstocktes Herz empfand Beklemmungen. Er ließ den Wasilko durch eben den Nestor, der als Augenzeuge diese Begebenheiten aufgezeichnet hat, flehentlich bitten, seine Aussöhnung mit jenen Fürsten zu bewirken, und ließ ihm dafür Terebowl oder Wischegorod, oder Peremyschl 64) antragen. Wasilko's edler standhafter Charakter behauptete sich auch im Unglück, er erklärte sich bereit zu allem, damit nicht

64) Andere lesen: Peredywl, wie auch in der nikonischen Handschrift steht.

nicht wegen seiner, Brüderblut fließe. Zwar beklagte er sich bitter, daß ihn David auch jetzt verspotte, indem er ihm Terebowl, sein altes Fürstenthum, als ein Geschenk anbiete. Doch um ihn ganz durch seine Redlichkeit zu beschämen; forderte er blos, daß man seinen Vertrauten, Namens Kulmeja zu ihm lasse, dem er, als Gesandten an die drey Fürsten, seine Verhaltungsbefehle geben wolle. Allein David ward durch das Zaudern der Rächer sicher gemacht; er schlug ihm den Kulmeja ab, der ihm nicht anständig war. Nestor war der Uiberbringer dieser traurigen Antwort, und nun schüttete Wasilko vor ihm sein Herz aus. Er beschwor nochmahls seine Unschuld; er betheuerte, daß seine Entwürfe nicht gegen seine Brüder, sondern gegen Pohlen gerichtet waren, und er jammerte darüber, daß allem Ansehen nach David ihn in die Hände der Pohlen, seiner ärgsten Feinde, überliefern wolle. Man erschrickt über die Größe seiner Entwürfe die nur halb ausgeführt, eine andere Welt im Norden geschaffen hätten. Er habe, gestund er, den Berenditschen, Petschenegen, Türken, und Bulgaren erlauben wollen, sich in seinem Lande anzusiedeln, um das Enge des Raums durch Volksmenge zu ersetzen. Ein dem ersten Anblick nach gefährlicher Plan für die Ruhe der Christenheit; allein eine große Seele hatte ihn gedacht, und nur eine so große Seele konnte ihn ausführen. Er wollte sich alle junge zum Krieg beherzte Manschaft von Wolodar in Peremyschl, und Wladimir in Smolensk geben lassen; seine Brüder und

Mit-

Mitfürsten sollten sich freuen, und des Lebens genießen; er aber wollte Sommer und Winter mit seiner Türkisch-Russischen Armee zu Felde liegen, und die Pohlen mit Scorpionen für die Uibel züchtigen, die sie von jeher den Russen angethan hatten. Hätte er diese einmahl bis zur Ohnmacht gedehmüthigt, dann wollte er die Polowzer zernichten, um sich in ihren Räuberwinkeln entweder Ruhm oder Tod zu hohlen. Aber Gott hat meinen Stolz gedehmüthigt, rief der rechtschaffene Bedauernswürdige aus — und wir können hinzusetzen, daß die Vorsicht oft auch große Männer unthätig mache, um den Lauf der Dinge nicht stören zu lassen.

David ward durch das Zögern der Rache so aufgeblasen, daß er nun zur Vollführung seiner schwarzen That nichts nöthig zu haben glaubte, als vollends die **Länder Wasilko's in Besitz zu nehmen.** Allein bey Bushesk (in der vormaligen Woiwodschaft Belz) traf er auf Wolodar Wasilko's Bruder, und warf sich aus Furcht mit seinen Truppen in die Stadt. Wolodar belagerte ihn sogleich mit Heeresmacht, und David schickte einen Boten nach dem andern aus der Stadt, um die ganze Schuld des Verbrechens auf Sweatopolk zu schieben, dessen Meynung er habe beytreten müßen, weil er eben so gut als Wasilko, zu Kiew in seiner Gewalt gewesen wäre. Wolodar, ein rechtschaffener Mann, aber ein Kleingeist, stellte es Gott anheim, und verlangte blos seines Bruders **Wasilko's Freylassung.**

Als Wasilko wieder freyen Athem schöpfte im Jahr 1098; so fühlte er sein Elend zu tief, und die Nothwendigkeit, einmahl ein schreckliches Beyspiel an Zwietrachtsstiftern und Fürstenaufwieglern aufzustellen, zu sehr; als daß er sich das Vergnügen der Rache, zwar nicht an David selbst, doch an seinen bösen Rathgebern hätte versagen können. Im ersten Grimm erstürmte er mit seinem Bruder die Stadt Wsewolosh, und — wars Ausgelassenheit seiner Soldaten, oder hatten ihn die Einwohner beleidigt, oder ließ er an ihnen die Wildheit seines Zorns aus, — richtete ein fürchterliches Blutbad an. Schrecken und Angst liefen vor ihm her nach Wladimir, worin sich David nun einschloß. Wasilko's Heer näherte sich, man fürchtete das Aeuserste. Allein Wasilko's Forderungen waren gemäßigt, er wollte nur die Räthe Davids ausgeliefert haben. Die Bürger von Wladimir betrugen sich hier mit einem Anstand, den man kaum mehr in unsern freyheitstaumelnden Tagen beobachtet. Sie erklärten dem David ehrerbietig, aber ohne Rückhalt: Für ihren Fürsten selbst seyen sie bereit, all ihr Blut zu vergießen, aber für seine nichtswürdige Räthe nicht einen Tropfen. Wolle er sie nicht an Wasilko ausliefern, so würden sie die Thore der Stadt öfnen, und dann möge er für seinen Kopf sorgen. David entschuldigte sich mit der Abwesenheit dieser Rathgeber, denn er hatte sie wirklich, bey dem vorausgesehenen Ungewitter, nach Luzk geschickt. Aber gezwungen endlich durch die Drohungen seines Volks,

opfer-

opferte er zwey davon, die nicht entflohen waren, dem Nachgeschrey auf. Sie wurden an Bäumen aufgehangen, und mit Pfeilen erschossen, und Wasilko zog befriedigt nach Hause.

Wer nun noch rächen wollte, das war der Schwachkopf Sweatopolk in Kiew, der zweyte Urheber der Mordthat. Allein man sah gar bald, daß es nicht Beschämung war, die ihn zu feindseligen Absichten gegen den Verführer David verleitete; seine **Herschsucht machte Plane auf Davids Länder.** Denn anstatt die drey andern Fürsten zur Mitrache aufzuruffen, begab er sich zum Pohlnischen Castellan von Brzest, welches damahls die Grenze von Pohlen gegen Volhynisch Wladimir, und gegen die Kiewischen Besitzungen von Pinsk, Ostrog, Dorogobush, bedeckte. Während daß der Kastellan vom Warschauer Hofe Verhaltungsbefehle einhohlte, schlich sich David zum Könige Wladislaus Herrmann selbst, mit einem Geschenke von 50 Griwen. Wladislaw ließ sich das letztere gefallen, und gab dafür leere Versprechungen, daß er ihn schon zu Brzest mit Sweatopolk vergleichen wolle; wohin er ihn zu einer Conferenz mit dem letztern beschied. Wladislaw erschien wirklich mit einem kleinen Haufen Truppen, in der Absicht, seine Aussprüche recht theuer zu verkaufen. Den David hatte er bey sich im Lager, Sweatopolk blieb in der Stadt; die Unterhandlungen fingen an; da sie aber nicht nach dem Eroberungssinn von Sweato-

to-

topolk eingeleitet zu werden schienen, so hielt dieser es für sicherer, den König Wladislaw zu bestechen. Nun brach Wladislaw die Unterhandlungen ab, und sagte dem David: Sweatopolk wolle nicht auf ihn, und seine Vorschläge hören. David möchte sich nur gegen Sweatopolk in Verfassung setzen, und sicher auf Pohlnische Hilfe rechnen, wenn Sweatopolk kriegerische Absichten zeigen wollte. **So hatte Wladislaw die niederträchtige Schadenfreude, zwey Russische Fürsten um ihr Geld zu betrügen**, und dann zuzusehn, wie sie sich einander aufreiben würden. **David**, der sich getrost in sein Wladimir einschloß und auf pohlnische Hülfe harte, sah sich nur zu spät betrogen. Er bedung sich zuletzt nur freyen Abzug, und **wanderte als Vertriebener** zuerst nach Tscherwen, und dann nach **Pohlen**.

Dieser gute Erfolg **Sweatopolks**, den ihm das Glück und die Niederträchtigkeit verliehen hatten, blähte ihn zu dem Gedanken auf, daß er wohl gar ein Günstling der Fortuna sey. **Er entwarf keinen geringern Plan, als alle** ehemahls vom Großfürstenthum Kiew abgerissenen **Länder, namentlich** die **Rothrussischen, wieder** mit **Kiew zu vereinigen.** Es war ja, sagte er, das Land meines Vaters, und meines Bruders. Darinnen hatte er nun freylich Recht, aber er hätte so billig seyn sollen, nicht zu vergessen, daß seine Vorfahren auf eine schändliche Art die Pohlen in diese Länder gelockt

hat-

hatten, und daß Wasilko's planmäßige Tapferkeit dazu gehörte, um sie wieder heraus zu treiben.

Doch die letztere mußte er endlich durch seine eigene Erfahrung schätzen lernen, als er 1099 in der angeführten Absicht gegen **Wasilko Fürst von Terebowl Bewegungen** machte. Wasilko ließ ihm erst das Kreuz entgegentragen, und Frieden anbieten. Sweatopolk schlug es aus, im Vertrauen auf die Menge seiner Truppen. Der blinde Wasilko stellte sich nun an die Spitze seiner Armee, hub das Kreuz in die Höhe, und rief laut: Was sind das für Unmenschen, die dich an jenem Fürstentage (1097) küßten! Der eine raubt mir die Augen, der andere trachtet mir nach dem Leben, du aber, Gekreuzigter! sey Richter zwischen mir und ihnen! Dieß Benehmen war eben so klug, als rechtschaffen; denn nun wollten viele Rechtgläubige das Kreuz über Wasilko's Haupt in der Schlacht in einer Wolke schwebend gesehen haben. Der Enthusiasmus für die gute Sache gab der Armee des Wasilko Ueberlegenheit, und **Sweatopolk** mußte nach **Kiew** weichen. Allein mit einer musterhaften Mäßigung blieben Wolodar und Wasilko auf dem Schlachtfelde stehn, ohne den Sieg zu verfolgen; uns genügt an unsern Länderantheilen, erklärten sie ihrer Armee. Gewiß Wasilko war einer der edelsten Männer jenes Zeitalters — und wäre es bey ihm gestanden, so hätten die russischen Fürsten unter einander verträglich gelebt, und die

ganze Macht ihrer Staten gegen Pohlen und Polowzer gekehrt.

Allein David und Sweatopolk eröfneten 1099 einen andern Schauplatz des Krieges, und arbeiteten recht planmäßig daran, Polowzer und andere Nachbarn zu Schiedsrichtern und Beschützern in ihren Händeln zu machen. Unter diesen Nachbarn waren jetzt besonders die Ungern, welche nach zwey unbelohnten Zügen von Coloman und von Stephan dem IIten es endlich doch dahin brachten, einen ungrischen Prinzen Boris auf den errichteten Halitscher Stuhl zu setzen, und ihre Rechte auf Rothrußland auf eine ganz ordnungsmäßige und tadelfreye Art zu begründen. Die Veranlaßung war eine Verkettung von Begebenheiten, wovon gleichsam den ersten sichtbaren Ring die Unbeständigkeit und Herschsucht Davids schmiedete. Er machte sich troz dem Kreuze, das er geküßt hatte, aus Pohlen, wohin er geflohen war, auf, und reißte zu den Polowzern, um sich Hilfsvölker aus ihrem Mittel anzuwerben. Sweatopolk machte nicht minder fürchterliche Anstalten; es sollte nicht nur dem David, sondern abermahls auch den Rostislawitschen: Wolodar und Wasilko, durch deren gleichmüthige Tapferkeit er so sehr beschämt worden war, gelten. Er errichtete eine Armee in Kiew; Rostislaw sein Sohn und Kommendant von Wladimir samlete Wladimirische Truppen, und sein zweyter Sohn Jaroslaw reißte nach Ungern, um den

König Koloman zu einem russischen Zuge zu bewegen.

Koloman, ein bucklichter, hinkender, schielender, stamlender, aber weit aussehender Mann, ließ sich nicht lange von Jaroslaw bitten. Ohne Zweifel bestach ihn Jaroslaw mit Geld, oder spiegelte ihm etwas von Theilungen vor, die man mit den Tscherwenischen Städten vornehmen könnte 65). Sweatopolks Sache ward ihm natürlich als die gerechteste vorgestellt, denn was wußte der König von Russischen Händeln? Der König brach mit 8000 Mann 66) 1099 67) über die Karpathen ein, und legte sich vor

65) Die Ungrischen Annalisten wissen die wahre Ursache nicht. Bonfin glaubt, es sey Colomans Absicht gewesen, seine Truppen zu beschäftigen, um sie in Ordnung zu erhalten. Pray aber schiebt alles auf die Cumaner oder Polowzer, weil sie wieder auf Einrathen der Russen, vielleicht gar von diesen begleitet, in Ungern eingefallen wären.

66) Durch Schreibfehler hat sich in die Russischen Annalen die unwahrscheinliche Zahl von 120000 Mann eingeschlichen. Stscherbatow nimt 100000 an.

67) Die Ungrischen Schriftsteller setzen den Zug ins Jahr 1094, aber ohne Grund. Denn obgleich Thurotz, nachdem er den Tod Ladislaws erzählt hat, folgendes schreibt: Colomanus de Polonia festinanter rediit; so weiß man dennoch, daß Coloman deswegen zu den Pohlen geflohen war, weil er den Scepter dem Hirtenstab vorzog, das heißt: lieber König, als Bischof von Wardein seyn wollte. Thurocz II. C. 59. Hieraus ist Katona's Historia critica III. S. 2. (die mehr Verdienst in Rücksicht des Samlens, als des Beurtheilens hat) zu berichtigen.

vor Peremyschl. Thurotz erzählt, daß bey seinem Eintritt in Rothrußland eine russische Fürstin Lanca, welche die Gemahlin Wolodars oder Davids seyn dürfte, sich ihm zu Füssen warf, welche der allzurasche junge Held 68) mit den Füssen von sich wegstieß; ein Weib, sagte er, soll den Lauf unsrer Siege nicht aufhalten. Sie soll hierauf schluchzend zurückgekehrt seyn, und mit weiblichem Eifer Gott um Rache angefleht haben. Der hastige kriegerische **Koloman** erlitt auch wirklich hier eine **Niederlage**, dergleichen die Ungern seit ihrer Annahme des Christenthums nie erlitten hatten, wovon uns die Russischen Annalen folgende Umstände aufbehalten haben. David, der bey den Polowzern Hilfe suchen wollte, traf einen Haufen derselben unter dem Kommando eines ihrer Feldherrn, Bonjäck, auf dem Wege an. Diesen beredete er gleich dazu, daß er mit den unter sich habenden Truppen, und David mit seiner Manschaft den Coloman überraschen wollten. Sie kamen des Mitternachts zum Ungrischen Lager; und da es doch immer ein Wagstück war, was sie vorhatten, so nahm Bonjäck zu abergläubischen Mitteln nach Cumanischer Art Zuflucht, um seinem Heer Muth zu machen. Er entfernte sich von seiner Manschaft auf einen nahgelegenen Berg, und fieng wolfsmäßig an zu heulen. Als hierauf mehrere Wölfe wirklich einstimmten,

68) Naruszewitsch drückt sich zuweilen sehr unanständig aus: Coloman heißt bey ihm dumny Wengrzin, der aufgeblasene Unger. (III. S. 74.) So sagt er gewöhnlich: der betrügerische Russe u. s. w.

ten, so brachte er seinen Leuten die frohe Verkündigung, daß sie gewiß die Ungern besiegen würden. In der Morgendämmerung musterte Bonjäck die Truppen, welche nur aus 450 Mann, nehmlich aus 100 Russen und 350 Polowzern bestunden. Den Hauptangriff sollte ein gewißer Altonapan machen; so bald er aber verfolgt würde, so hatte er Anweisung, zu fliehen. Indessen wurden die übrigen Truppen zu beyden Seiten gestellt, um den Ungern, sobald sie nachsetzen würden, in die Seite zu fallen. Dieß wurde nach Wunsch ausgeführt; 4000 **Ungern** blieben den ersten Tag auf dem Platz 69) **wovon viele im Fluß Weagra, andre im San ersoffen.** Die übrigen wurden auch größtentheils durch eine zweytägige Verfolgung aufgerieben. Unter den Gebliebenen zählte man viele Magnaten, oder nach Russischer Art zu reden: Bojaren, und zwey Bischöfe, Cupan (oder nach dem Nestor Tupan) und Laurentius. Den König hatte bey dieser Gelegenheit aus augenscheinlicher Lebensgefahr ein Phalanx von Edelleuten gerettet, der sich wie eine undurchdringliche Mauer, im

69) Die Russischen Annalen fabeln von 40000, wahrscheinlich wegen einem Schreibfehler — Uebrigens kann man sich eine Niederlage von 8000 Mann, durch 450 Feinde, leicht begreiflich machen. Gegen die 60 Mann des Altonapan ließen die Ungern wahrscheinlich nur einen kleinen Trupp ausrücken. Als dieser aber in der Hitze des Verfolgens in den Seiten heftig angegriffen wurde; so wich er zurück, hielt in der Angst und in der Morgendämmerung den Feind für sehr zahlreich, und brachte dadurch die ganze Armee zu einem furchtsamen Weichen.

im Kreise um ihn herumschloß. Viele von den Flüchtlingen hatten, um nicht zu verhungern, die Sohlen ihrer Tschismen heruntergerissen, um daran zu nagen. Thurocz, der diese letztern Umstände meldet, merkt an: nie hätten die Ungern einen so heißen Tag, wie diesen, gehabt. 70)

Jetzt, da David die Ungern weggeräumt, und es allein mit Sweatopolk aufzunehmen hatte, riß er alles, wie ein unaufhaltbarer Strom, mit sich fort. Sustesk und Tscherwen, zwey dem Sweatopolk gehörige, und wahrscheinlich dem Wasilkoischen Gebiet abgezwackte Städte, fielen gleich vor ihm. Mehr Widerstand leistete ihm seine alte Residenzstadt Wladimir, theils weil hier der Sohn Sweatopolks Mstislaw kommandirte, und die Stadt mit auserlesener Manschaft aus den Besitzungen seines Vaters, Wischegorod, Brzest und Pinsk vertheydigte; theils weil diese seine vorigen, von ihm abgefallenen Unterthanen, die volle Wirkung seines Zorns und seiner Rache fürchteten. Da nun aber der tapfere Mstislaw bey der Belagerung den 12 Jul. 1099. von einem Pfeil tödlich verwundet wurde; und da die Belagerten in bedrängte, und besonders auch in hun-

70) Quid ultra! tanta pericula facta sunt, quae scripta non sunt, quae dici non possunt. — Man höre nun auch den ungesitteten Patriotismus aus des Bischofs Naruszewitsch Munde über diese Begebenheit sprechen. Dieses sind, sagt er, die Erstlinge der Ungrischen Einmischung in Russische Händel. Ihre Nachkommen, nachdem sie einen Theil des Königlichen Rothrußlands weggenommen haben, wollen ihr Unrecht durch das Recht der Waffen begründen. Narusz. III. S. 76.

hungrige Umstände geriethen; so schickte Sweatopolk den Feldherrn Putjáta zum Entsatz der Stadt. Putjáta fand für gut, um den Rücken frey zu halten, zuerst auf den Sweatoscha Jaropoltschitsch, des Tschernigower Fürsten Sohn, der in Luzk, entweder als Verbündeter oder als Vasall von David regierte, loßzugehen. 71) Doch dieser brauchte keinen Zwang, um der Freundschaft Davids abzusagen, er vereinigte seine Truppen mit den Kiewern des Putjáta, und so beschleunigten sie ihren Marsch gegen David, der sein Heil nur in der Flucht, und in der wiederhohlten Hilfe des tapfern Bonjácks fand. Sweatopolk schien nun seinen Feind zu verachten; es wurde ein unberühmter Commendant in Wladimir eingesetzt, und Sweatoscha kehrte zurück nach seinem Luzk. Ehe man sichs aber versah, so war David mit seinen Polowzern wieder da, und weil man aus lauter Sicherheit gar keine Anstalten getroffen hatte, so mußte Luzk und Wladimir wieder Davids Herrschaft erkennen, und Sweatoscha zu seinem Vater nach Tschernigow wandern.

Als Sweatopolk sah, daß durch das Bündniß Davids mit den Polowzern die gewaltsame Ausführung seiner Absichten vereitelt war; so suchte er sie, auf einem Fürstentage im Jahr 1100, in einen friedlichen und doch wirksamern Weg einzuleiten. Er setzte sich zuerst in ein gutes Einverständniß mit Wladimir

71) Wir haben keine andre Anzeige, als daß David bey Sweatoscha in Luzk Spionen und Kuriere hatte, die ihm die Märsche des Putjáta melden sollten.

dimir Wsewoloditsch, mit Oleg und David Sweatoslawitschen. Hierauf ließ er im Namen aller Fürsten den David vorladen, und ihm im Fall einer gütlichen Vergleichung die besten Bedingungen z. E. die Beybehaltung der fürstlichen Würde in Wladimir, anbieten. David erschien mit einem trotzigen Anstand, und ungestümm fragte er, warum man ihn ruffen lasse? Als man ihm aber deutlich genug zu verstehn gab, daß sein Troz hier übel angebracht sey, daß er sich in der Macht der versamleten Fürsten befinde, und daß er sein Verlangen oder seine Klagen ernstlich vorbringen müße; so schwieg er stille, als wenn der Gedanke eben wie ein Blitz durch seine Seele gefahren wäre, was ein Sünder er sey! Die Fürsten berathschlagten sich in seiner Abwesenheit, und ließen es ihm fühlen, daß alles, was er erhielt, Gnade seyn sollte. Wladimir, hieß es, soll der Brudermörder nicht haben; man errichtete für ihn ein neues Fürstenthum aus den bisherigen Kiewischen Besitzungen, Buschkoi Ostrog, Dorogobusch und Tschertorisk; aber wie unbedeutend dieß alles damahls gewesen seyn muß, sieht man schon daraus, weil zur Vergütung des Verlustes von Wladimir, ihm noch eine beträchtliche Summe von Griwen ausgezahlt wurde. An seiner Stelle wurde Jaroslaw, Sweatopolks mit einer Beyschläferin erzeugter Sohn, der schon am Ungrischen Hofe bekant war, und der den Coloman zu dem unglücklichen Zuge bewogen hatte, in Wladimir eingesetzt. Und da die Herren nun einmahl in den Ton der

Frie-

Friedensdiktatoren gefallen waren, so gaben sie auch den 2 Brüdern, Wasilko und Wolodar, die Wahl, ob Wolodar den Wasilko zum Mitregenten von Peremyschl annehmen wolle? oder ob Wasilko sich an die versamleten Fürsten wenden wolle um eine anderweitige Versorgung? Wie es scheint, so hatte Swatopolk im Sinn, dem Wasilko sein Terebowl abzunehmen. Wolodar und Wasilko waren viel zu edel, als Theilungsbefehle von dem grausamen und ehrsüchtigen Schwachkopf Sweatopolk anzunehmen; aber viel zu schwach, als daß sie der Uebermacht hätten widerstehen können; Terebowl ging wirklich in die Hände des Sweatopolks über.

Dieses Terebowl erhielt aber unter seinem neuem Besitzer, dem Sweatopolk nicht nur, was wahrscheinlich ist, eine weitere Ausdehnung, sondern was gewiß ist, auch den neuen Namen Halitsch. Es hatte nehmlich Boleslaus Krummaul im Jahr 1103. die Sbislawa, Sweatopolks älteste Tochter geheyrathet, und Boguphal, der alte pohlnische Annalist, der diese Heyrath erzählt, nent hier zum erstenmahl den Sweatopolk einen Fürsten oder König von Halitsch 72). Den neuen Namen hatte dem Lande ein Bergschloß geliehen, das vom Dnester angespühlt wird 73), und dessen ersten Erbauer wir nicht

72) Boleslaus duxit uxorem filiam Regis Haliciæ u n i c a m. Boguphal irt sich hier in dem Wort: unicam.

73) D l u g o s z I. S. 34 sagt: Halicz mons altus terræ Haliciensis argillosus, qui a fluvio Dniester alluitur, cui arx superimposita est, qui & arci & regioni nomen dedit.

nicht kennen. Dieß wäre also die Wiege des Fürstenthums und jetzigen Königreichs Halitsch, nicht, wie die Entstehung so vieler anderer Staten, mit Ungewißheit und Schatten umringt, sondern neu und verläßlich. — Aber noch lange blieb es Anhang von Kiew; während daß schon 1104 zu seiner Vereinzelung der Grund durch eine Vermählung Colomans mit der zweyten Tochter Sweatopolks, Namens Predslawa, gelegt wurde. Es war ihm seine vorige sizilianische Gemahlin Busilla gestorben, und weil er Sweatopolken, dem zu Liebe er 1099 den Zug unternommen hatte, sehr wohl kante; so fiel seine Wahl auf die Predslawa, ob sie gleich nach dem Fingerzeig der Russischen Annalen für einen Prinzen (Korolewitsch), und wahrscheinlich für den Prinzen Almus bestimt war. Durch diese Heyrath trat Coloman nicht nur mit Sweatopolk, sondern auch mit seinem Schwager, Boleslaus Krummaul, in eine Verbindung und Harmonie, die für den ganzen östlichen Norden wohlthätig war. Der Eckstein dieser Verbindung war gegenseitiges Versprechen von Hilfe gegen alle Feinde 74), und daß dieß Versprechen in Erfüllung ging, beweißt die Geschichte dieser Jahre. Als 1106 Sbigneus der Halbbruder Bo-

74) Der Biograph des hl. Otto bey Naruszewitsch III. S. 113. In diese Zeiten fällt auch wahrscheinlich die in Stscherbatows Genealogischen Tafeln erwähnte Heyrath des Prinzen Almus (nicht Belas, wie Stscherbo will:) mit der Tochter Wladimir Monomachs, des damahligen Fürsten von Smolensk, Sophia. 1123 finden wir schon eine Tochter des Almus als Gemahlin des Sobieslaws in Böhmen.

Boleslaws, in Böhmen und Pommern eine Empörung anzettelte, so gaben Sweatopolk und Coloman Hilfstruppen gegen ihn her. Coloman hatte bald Gelegenheit, eine gleiche Freundschaft von Boleslaw aufzuruffen. Denn seit 1105 hatten Verläumder die Funken von Eifersucht, die Coloman und sein Halbbruder Almus gegen einander nährten, zu hellen Flammen angefacht. Schon 1106 floh Almus nach Deutschland; da er aber hier keine Hilfe fand, so entwischte er nach Pohlen, warb in der Abwesenheit Boleslaws, als dieser in einem Feldzug begriffen war, pohlnische Truppen, ließ seine Anhänger aus Ungern zu sich kommen, und fiel mit beyden in die Abaujwarer Gespanschaft ein. Kaum hatte er sich wieder nach einigen unglücklichen Gefechten vor Coloman gedehmüthigt, welcher sich auch indessen mit Boleslaw von Pohlen ins Einvernehmen gesetzt hatte 75) so floh er wieder zum Kaiser 1108. Heinrich der fünfte entschloß sich endlich, dem Almus auf so vieles Bitten zu helfen, und die Vollziehung trug er zum

Theil

75) Die Chronik des Johannes Archidiaconus bey Sommersberg Scriptt. siles. II. 28. drückt sich hierüber so aus: Porro rediens (Glogoviam) Boleslaus statuit cum Rege Colomano, litteris erudito, locum & terminum colloquendi, ad quem tamen terminum Rex Hungariæ venire timuit, propter quendam Ungarorum ducem, Almum nomine, qui fugatus de Hungaria circa Boleslaum hospitalitatis gratia moram traxit; tandem tamen missis aliis legationibus insimul convenerunt, & amicitia perpetua sunt confœderati. In diesen Zeiten der Verfolgung geschah es wahrscheinlich, daß die Gemahlin des Almus Sophia nach Rußland ging, und als eine Nonne den Namen Euprasia annahm, wie Stscherb. meldet.

Theil dem Swentopolk, Herzog von Mähren auf. Colman schrieb hierauf einen gelehrten Brief an Boleslaw, wo er mit Versen der alten Dichter bewieß, daß auch Boleslaw Antheil habe an der Gefahr; weil die deutschen Raubvögel, wenn sie erst die ungrischen Weingärten würden abgefressen haben, zuverläßig nicht die pohlnischen Oelbäume verschonen dürften 76). Boleslaw bewogen durch diese poetisch bündigen Beweise Colomans, fiel, um dem Kaiser Verwirrung in den Plan zu bringen, in Böhmen ein, und drang so weit vor, daß er dem Kaiser einen beschwerlichen Rückzug verursachte, und einige kleine Vortheile über ihn gewann. 77)

Diese vollkommene Eintracht der Höfe konnte nichts, als die unglückliche Ehe zwischen Coloman und der Predslawa stören. Coloman soll sie nach Thurotz und Bonfin in einem Ehebruch ergriffen

76) Kadlubek und Boguphal haben uns den merkwürdigen Brief aufbewahrt: Invictiſſimo Polonorum ac Maritimorum (i. e. Pomeranorum) Regi, Colomanus Ungarorum Rex, quidquid amiciſſimorum intimo poterit, reverentiæ & honoris. Ratio ſuadet, honeſtas poſtulat, ut communi communiter occurratur incendio; juxta verſum: Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet. Et neglecta ſolent incendia ſumere vires. Nec enim ob id (ob aliud) Allemannorum locuſtæ ad nos irrepſere, quam ut noſtris, quod abſit, devaſtatis vineis, Veſtris facilius inſiliant olivetis. Quia vero res experta experimentis non indiget; non in nobis amicitiam, ſed amicitiæ vires in hoſtibus convenit nos experiri; etenim nocte ſcintillat, nocte radiat verus amicitiæ carbunculus. Boguphal nach der Crakauer Ausgabe S. 41.

77) Martinus Gallus: Vngarorum Rex per Boleslaum conſtitit pacificus.

fen und von sich gestoßen haben; allein neuere Schriftsteller erklären sie aus mehr Gründen für unschuldig. 78) Sie kehrte zurück zu ihrem Vater Sweatopolk, und gebar hier aus dem **vorgeblichen Ehebruch** einen Sohn, Namens **Boris**, oder wie er bey pohlnischen und ungrischen Schriftstellern heißt, die den russischen Namen nicht kanten — **Coloman.** Diese Ehestandsgeschichte hatte jedoch keine nachtheilige Folge für die Ruhe der Länder; und **Sweatopolk** schlummerte in Frieden hinüber zu seinen Vätern, im Jahre 1113.

Unter seinem Nachfolger, Wladimir Monomach brach die **Zwietracht** wieder aus. Es schien, als ob der Gott Hymenäus seine ganze Macht an den Rothrussischen Ländern, und an den drey benachbarten Höfen zeigen wollte; er schien es beweisen zu wollen, daß Eintracht und Unfrieden in seiner Hand sey. Sweatopolks Sohn **Jaroslaw, Fürst von Wladimir**, hatte sich 1113 im Kriege gegen die Jatwägen soviel Lorbeern gesamlet, und sich bey allen Gelegenheiten als ein thätiger Fürst so sehr ausgezeichnet, daß ihm Wladimir Monomach eine seiner Enkelinnen zur Frau gab 1114. — Allein schon 1118 brach der lebhafte Geist Jaroslaws in Beleidigungen gegen seine Gemahlin aus. Wladimir Monomach, ein Held von einem ernsthaften und empfindlichen Charakter, eilte sogleich, an der Spitze einer Armee, ihm schwiegerväterliche Ehestandsmoral zu predigen. Allein kaum war

78) S. Palma notitia rerum Hung. dritte Ausgabe 1785 I. S. 451. Schon der aufbrausende Charakter Colomans spricht für sie.

war alles verglichen; so entzweyte sich nicht nur Jaroslaw 1119 wieder mit seiner Frau, sondern jagte sie auch völlig fort. Sogleich hob sich auch der rächende Arm Monomachs, und Jaroslaw mußte, um dem Schlage auszuweichen, nach Pohlen fliehen. Auf den erledigten Stuhl von Wladimir setzte Monomach seinen Sohn Roman, den er 1114 an eine Tochter des Wolodars in Peremyschl verheyrathet hatte; und als dieser 1120 starb, so gab er das erledigte Fürstenthum an seinen zweyten Sohn Andreas.

Jaroslaw bewarb sich indessen zu Warschau und zu Stuhlweissenburg um Hilfe; und bey dieser Gelegenheit kam auch der schon herangewachsene Boris, der Sohn Colomans zum Vorschein, der zuerst an Sweatopolks Hof, und dann vermuthlich nach dessen Tode, bey Jaroslaw sich aufgehalten hatte. Boleslaus Krummaul hatte von seiner 1103 geheyratheten russischen Gemahlin, grade um diese Zeit eine schon erwachsene Tochter Judith, 79) und Boris wußte sich so

79) Die Worte des Boguphals Bischofs von Posen, der im Jahr 1253 starb, da sie etwas verwirt, in den gedruckten Ausgaben verstümmelt, und bestritten sind, will ich ganz hieher setzen, aus der Crakauer Ausgabe S. 51. Iste Boleslaus filiam suam de Ruthena genitam, Colomano, Regis Hungariæ filio, matrimonialiter copulavit. Qui nomine dotis Castellaniam de Spissz, quoad viveret, possidendam assignavit. Quem Colomanum una cum Rege Hungarorum, Haliciensibus in Regnum præfecere, ipsum coronari facientes. Cujus coronacionis (occasione) Rex Boleslaus, prout erat credulus, per Regem Hungariæ dolose circumventus, Castellaniam de Spissz & loco ejusdem Castellaniam Przemislensem nomine dotalitii

so gut einzuschmeicheln, daß er sie zur Frau erhielt. Indessen hatte er aber auch bey Stephan dem II. König von Ungern Bekantschaft gemacht. Dieß war ein so genanter galanter Herr, der wenig aufs Heyrathen hielt, und sich folglich am Ende ohne Erben und Nachfolger sah. Zwar hatte er einen Halbbruder Almus; allein mit diesem lebte er in ewigem Streite, und damahls hatte er ihn gerade aus dem Lande gejagt. Almus war nach Constantinopel geflohen, und hatte, wie man allgemein glaubte, seinen jungen Sohn Bela mitgenommen. Stephan wandte also seine Augen auf den Sohn Colomans, er vermittelte wahrscheinlich selbst die **Heyrath** des **Boris** mit der **Judith**; das neue Ehe-Paar erhielt von ihm zu seinem Unterhalt die Castellaney von Spissz. 80) Allein

filiæ suæ recepit. Hæc autem dolositas fuit origo dissensionum inter Polonos & Hungaros, prout in sequentibus patebit. Et sic Castellania de Spissz a Polonis fraudulenter alienata per Hungaros usque ad præsens fraudulenter detenta occupatur. Es komt hier alles auf richtige Auslegung an. — Boguphal erzählt hier selbst von einem Tausch, wie kann das Betrug genannt werden?

80) Die Pohlnischen Schriftsteller wollen behaupten: aus Boguphals Worten folge, daß Boleslaw zuvor die heutige Grafschaft Zips besaß, und sie nur als eine lebenslängliche Aussteuer der Judith an Boris verlieh. Ohne daß ich diesen Ort für den schicklichen halte, mich über die alte Geschichte von meinem Vaterländchen Zips auszubreiten, muß ich gegen obige Behauptung folgendes erinnern:

a) Es ist nicht nöthig zu zweifeln, ob unter der Castellania de Spissz wirklich das Ungrische Zipserland zu verstehn sey? Wagner sagt zwar in seinen Analectis II. S. 7. Spissziensis præfectura male detorta est a quibus-

Allein ein anderer Vorfall im Norden bot dem König Stephan noch eine andre Gelegenheit an, den Boris indessen zu versorgen. Jaroslaw, der vertriebene Fürst von Wladimir, negozíirte immer fort um Hilfe bey den 2 Höfen zu Warschau und zu Stuhlweissenburg. Dieß wußte nicht nur der regierende Fürst von Wladimir, Andreas, sondern er fiel auch um das Jahr 1120 und 1121 häufig, in Gesellschaft von Wolodar F. von Peremyschl, in Pohlen ein, um den vorausgesehenen Feind zu entkräften. Dieß verdroß den Boleslaus so heftig, daß er seinen Rath zusammenrief, und sich mit ihnen berathschlagte, was zu thun sey? Einer

dam in nostrum Scepusium, tametsi hoc quoque Slavis nomine Spisszy veniat. Nam si quod Spisszium Stephano IIdo datum fuit; illud non in regno Hungariæ, sed Haliciæ quærendum esset, quo nomine hodiedum in tabulis geographicis prostat locus in Pocutia. Innuere id videtur ipse Boguphalus, dum præfecturam Przemislensem cum Spisszienſi conjungit; utramque haud magno quidem ab Halicia, at longiori intervallo a Scepusio remotam. Dieß alles kann man ruhig in Erwägung des folgenden bey Seite setzen.

b) Nach dem Anonym. Belae Not. c. 18. & 57 haben die Ungern alles Land usque ad montem Tatur, (welches so viel heißt, als: Tatra oder die höchste Spitze des Carpathischen Gebürges) erobert. Und seit der Zeit ist in der Geschichte keine einzige Begebenheit und Veranlassung bekant, durch welche Zips an Pohlen gekommen wäre; vielmehr sind mehrfache Anzeigen da, daß es ein Theil von Ungern gewesen sey. Katona Hist. crit. III. S. 252. Daher

c) Muß der Satz: Qui assignavit &c. wenn er von dem Ungrischen Zips gelten soll, auf Stephan II gezogen, und Dos für appanage oder Leibgeding genommen werden; welches auch sehr wohl, den Worten Boguphals nach, thunlich ist.

ner der anwesenden Generale, Petrus Wlastides von Kszauth, gab seine militärisch-kurze, aber auch militärisch-wirksame Meinung dahin, daß man hier die Axt an die Wurzel legen müße. Um sich nun auch als einen Mann zu zeigen, dem das Ausführen nicht schwerer sey, als das Rathen, schlich er sich mit einer kleinen Begleitung nach Rußland hinein, stellte sich als einen durch die Grausamkeit Boleslaws Vertriebenen, und bat Wolodarn 81) ihn aufzunehmen, und zu schützen. Da er hier sehr wohl gehalten, und ohne mißtrauische Zurückhaltung behandelt wurde; so befahl er einst seinen Stallknechten, die Pferde zu satteln, und alles in Bereitschaft zu halten. Hierauf trat er mit seinen Leuten in das Zimmer Wolodars hinein, ließ ihn mit geknebeltem Munde binden, aufs Pferd setzen, und so schlepte er Wolodar'n von Peremyschl nach Warschau. Dieses romantische Herausstehlen eines Fürsten aus seiner

81) Boguphal begeht in seiner Erzählung sonst sehr viel Fehler, die seiner Unkunde in Russischen Sachen, und seiner auch schon anderwärts geäußerten Grille: von Boleslaws des tapfern Rechten auf Rothrußland, und von alten tief in Ungern hineingehenden Grenzen des Pohlnischen Reichs, zuzuschreiben sind z. E. Princeps quidam Ruſſie Lodorius fortunæ Boleslai invidus, Ruthenorum principes ſollicitat, ut a Boleslai obedientia recederent.—Comes Wlaſtides de Kſzauth ſimulat ſe exulem, & a Laodorio principe Ladimoriæ ſuſcipi & foveri popoſcit.—Laodori filius, ulturus Patrem, quendam de Pannonia ſanguine & dignitate insignem auro corrumpit — Iſte — exulem ſe mentitur, ſpondebat quoque, Pannoniam priſtinæ ſubjicere dicioni &c.

seiner Residenz erregte auch so großen Verdruß bey den Russischen Fürsten, daß sie sich auf eine ähnliche auffallende Art zu rächen beschloßen. Sie stifteten einen Ungrischen Edelman an, der sich beim Hofe Boleslaws für einen Vertriebenen ausgab, auf den die Ungnade des Königs deßwegen gefallen wäre, weil er immer ein eifriger Freund der Pohlen gewesen sey. Er versprach auch, wenn Boleslaw in Ungern einfallen wollte, ihm leicht die Gemüther, und mit ihnen auch den Besitz dieses Reichs zuzuwenden. Dieser Antrag war zwar in den damahligen Zeiten politisch unklug, denn die Könige von Ungern und von Pohlen waren grade damahls im besten Einverständniß. Allein König Boleslaw mit dem krummen Maul, hatte ein gerades offenes Herz, das nicht leicht jemanden ungetröstet von sich ließ. Er gab ihm, dem verstellten Flüchtling, die Commendantenstelle in einer beträchtlichen Stadt Wislitze 82). Als nun Boleslaw, Geschäfte halber, in das Innere seines Reichs verreißte; so näherte sich ein Russisches Heer gegen Wislitze. Der verrätherische Commendant lud, um dem Feinde Widerstand zu leisten, alle Einwohner der umliegenden Gegend ins Schloß hinein; und als die Feinde wirklich angerückt waren, so öfnete er die Thore, und überlieferte die ganze Menge unschuldiger Menschen dem Schwerdte der Feinde. Nachdem die unedle blutdürstige Rache der Rus-

82) Stscherbatow bemerkt, daß dieser damahlige Grenz-Ort nicht über 30 Werste von Crakau liege (S. 587. nach Hase).

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Russen im Blutbade gestillt war; so verwandelte sich ihr Abscheu vor dem rauchenden Blute so vieler Unglücklichen, in Haß gegen den Verräther, dem die Zunge und Augen ausgerissen wurden. Und dieß war die Veranlassung, daß nun auf den Trümmern der kleinern Staten, Peremyschl und Terebowl, das mächtigere

C) Halitsch entsteht von 1123 bis 1127. zu dessen Fürsten der Ungrische Prinz Boris erhoben wird.

Boleslaw war jetzt von Wuth und Rache entflamt; Stephan brante vor Begierde, die Scharte Colomans, vom J. 1099. her, auszuwetzen; und der Wladimirsche Exfürst Jaroslaw wußte das Feuer von beyden so geschickt anzufachen, daß es endlich um das Jahr 1123. zu einem heftigeren Ausbruche kam. Beyde Könige stellten sich an die Spitze ihrer Heere, 83) und rückten in Rothrußland ein. Der blinde Wasilko in Peremyschl, erschrocken über zwey so mächtige Armeen, mußte sich alle Bedingungen gefallen lassen, die man vorzuschreiben geruhte. Nach einer Stelle des Stryikowsky hatte er 12000. Griwen

83) Von Stephan erzählt es Thurocz, der übrigens den Jaroslaw aus unbekanten Gründen, immer Bezen nent. Katona historia crit. Reg. III. S. 414.

wen Silber für die Auslösung des Kopfs von seinem Bruder Wolodar erlegt, und noch überdem 12000. Griwen, nebst einer Menge Tafelgeschirr von Griechischer Arbeit, zur Entschädigung der Verwüstungen hingegeben; so daß nach dem Lebensbeschreiber des hl. Otto, Gold und Silber selten in diesen Gegenden wurde. 84) Nach eben dem Stryikowsky stellten die zwey Brüder eine Geißel in dem Ored, Sohn des Jaroslaw auf, zur Versicherung, daß sie nie wieder in Pohlen einfallen wollten; und nach Nestor mußten sie sogleich den Feldzug gegen Andreas in Wladimir mitmachen. Das mächtige Heer rollte wie ein Ungewitter auf Belz und Tscherwonogrod 85) fort, und umschloß endlich die Stadt **Wladimir**, wo Andreas kommandirte, und die treflichsten Vertheidigungsanstalten getroffen hatte, während daß sein Vater Monomach in Kiew alles zum Entsatz bereit und fertig machen sollte. Doch in kurzer Zeit hatten es die Belagerer soweit gebracht, daß Jaroslaw einst des Abends nahe an den Festungswerkern spazierte, und den Einwohnern auf den kommenden Morgen mit Sturm und Verheerung drohte. Wie schlecht man auch von der damahligen Kriegskunst urtheilen mag, die von einer Seite den Feind so ungerochen nahe an den Festungswerkern spatzieren, und von der andern ihm Zeit und Stunde des Angrifs wissen ließ; so fehlte es doch den damahligen Köpfen gar nicht an List

84) Ut Russia insolita paupertate contabesceret.

85) Nach Dlugosz.

und Verschlagenheit. Man hatte vermuthet, daß Jaroslaw den Sturm kommandiren werde; man legte sich also in Hinterhalt, und als er an der Spitze der Truppen vordrang; so streckte man ihn durch einen Wurfspieß zu Boden. Die anwesenden Fürsten betrauerten alle seinen Verlust, denn als Gesellschafter war er ein liebenswürdiger Mann. Stephan, der rasche Ungrische König, ergrimte so sehr über seinen Tod, daß er seinem Heer die Wahl gab, ob sie alle sterben, oder noch den nehmlichen Tag die Stadt erstürmen wollten? Allein seine Reichsbaronen behaupteten, daß nach ihrer Logick es ein Drittes gebe, nehmlich — nach Hause zu ziehen. Sie verabredeten sich mit einander, daß keiner dem Commando mehr gehorchen wolle, weil der König alles ohne ihrem Beyrath unternehme. Der König glaubte durch einen Anschein von Nachgiebigkeit, sie doch zu seinen Absichten zu lenken; er rief sie zu einer Rathsversamlung. Allein hier legten sie dem Könige die Frage vor, wen er denn, nach Bezwingung der Stadt, etwa zum Fürsten von Wladimir machen wolle? Etwa einen aus ihrem Mittel? Für diese Gnade bedankten sie sich, indem keiner eines Fürstenthums wegen sein Vaterland verlassen wolle. Sich selbst? Nun damit wären sie zufrieden; allein sie wollten nach Hause kehren, und einen andern König wählen. 86) Gezwungen durch die-

86) Daß von Boris keine Meldung geschah, und aus dem Dilemm kein Trilemm wurde, wundert mich. S. Katona am angeführten Ort.

diesen Starrsinn, mußte Stephan eine Gesandtschaft an den Fürsten Andreas in Wladimir schicken, mit dem Vermelden: daß weil sein Widersacher Jaroslaw gestorben sey, er mit ihm in Freundschaft leben wolle. Andreas, wie durch einen Engel vom Himmel gerettet, ließ seine Freude in Ehrenbezeugungen und Geschenken für das vereinigte belagernde Heer aus, und Jaroslaw ward von Wladimirern, Ungern und Pohlen feyerlich in dieselbe Erde als Privatmann verschart, über welche er ehedem als Fürst geherscht hatte; damit, setzt der fromme Fortsetzer des Nestors, Sylvester, hinzu — damit erfüllt werde, was gesagt ist: Es hilft nicht Gehen noch Laufen, sondern allein die Gnade Gottes. —

Nach dem Tode der zwey Brüder: **Wolodars** und **Wasilkos** 1124. finden wir in den Russischen Annalen eine Zeit lang nichts von den Schicksalen der Städte Peremyschl und Terebowl angemerkt, und wir müssen es aus Pohlnischen Annalen ausfüllen. Am wahrscheinlichsten setzt man in die nächsten Jahre nach 1124. die **Einsetzung** des **Boris** auf den **Halitscher Fürstenstuhl**, und seine feyerliche **Krönung**; zumahl da nach dem Biographen des hl. Conrads, Erzbischofs von Salzburg, König Stephan II. in Rothrußland 1127. war. 87) Was Boris eigentlich unter dem Titel von Halitsch für ein Land, und von welcher Ausdehnung er es erhalten hatte? das läßt sich nicht

87) In Marchia Ruthenorum.

nicht bestimmen. Peremyschl scheint jedoch Stephan für sich selbst behalten zu haben, weil sich Boleslaw für die Castellaney von Spiſſz in der Folge durch Peremyschl entschädigen wollte.

So bildete sich denn in dem Revolutionenreichen XII. Jahrhundert, wo in Deutschland die Gwelfen und Gibellinen aufkamen, wo Kaiser Conrad der II. und König Ludwig VII. von Frankreich einen Kreuzzug nach Palästina machten, wo die Krone von England von den Normännern auf das Haus Anjou kam, der Graf von Portugall König ward, und Schlesien sich auf immer von Pohlen trente — so und unter solchen Umständen bildete sich nordwärts am Fusse der Karpathen, zwischen der Weichsel und dem Dnepr, der kleine, aber emporstrebende Stat **Halitsch**. 88)

Kri-

88) Eine Stelle aus Hr. Hofr. Schlözers Papieren.

Kritische Apologie der bisherigen historischen Behauptungen von Boris, als dem ersten Fürsten von Halitsch.

1) Daß sich einige Schriftsteller über Ungrische und Rußische Geschichte, in Betref der Heyrath der **Predslawa** in Verwirrungen gestürzt haben; komt hauptsächlich von einer Stelle der rußischen Annalen her, welche behaupten: 1104. sey die Predslawa einem Ungrischen Prinzen zugeführt worden; indem sie Korolewitsch statt Korol; Prinz, statt König setzen. Da dieß ein Schreibfehler seyn kann; oder da es möglich ist, daß diese Rußische Prinzessin dem Prinzen Almus bestimt, diesem aber von Coloman entrissen worden sey; so darf man wohl kein Bedenken tragen, den Ungrischen einheimischen Annalisten beyzutretten, welche die Predslawa zur zweyten Frau des Coloman machen, der 1115. starb; denn auch der fast gleichzeitige O t t o F r i s i n g e n s i s L. VII. c. 21. sagt: Boritius, qui ipse & C o l o m a n i, sed ex alia, quam Stephanus, matre, R u t h e n o r u m seu Chios R e g i s F i l i a, natus dicebatur &c. Man vergleiche des Herrn Rath C u r t i u s programma de regno Galitiæ in titulis Regum Hungariæ obvio. Marburgi 1769. 4.

2) Daß aber die Pohlnischen Schriftsteller so abentheuerliche Sachen vorbringen, und selbst nicht wissen, was sie mit **Boguphals Erzählung** machen sollen; daran ist ihre besondere, nur ihnen eigene histo-

historische Auslegungs- und Verbindungskunst Schuld, in welche uns folgendes Beyspiel einweyhen wird. Die Pohlnischen Annalen erzählen viel von den Einfällen der Polowzer um das Jahr 1101, denen sie verschiedene Namen geben z. E. Kadlubek nent sie Parther. 89) Martin Gallus redet von derselben Begebenheit, beschreibt uns ihre Tatarische Kriegsmanier und Kriegskunst, wie sie sich in vier Haufen theilten, über die Weichsel schwammen, den Tag über plünderten, und des Abends zurückschwammen; er nent sie Heiden, 90) und charakterisirt die Polowzer unverkenbar. Ein offenbarer Schreibfehler ists also, wenn er sie in einer Stelle seiner Erzählung mit dem Namen: Rutheni, belegt; und doch — dieses einzige Wort wird in der Dlugoschischen Fabrik zu einem Schwall von Geschichte eines Pohlnisch-Russischen Kriegs; alle Namen der Fürsten werden angeführt, die zugegen waren, und an denen Boleslaw Krummaul die erste Probe seiner Ritterschaft ablegte. Und Naruszewicz — betet das Mährchen nach! So elend sieht's noch mit pohlnischer Geschichte aus! So z. E. heißt der, den sie durch den Comes Wlastides de Kszauth in seiner eigenen Residenz aufheben lassen, bey ihnen: Jaropolk Großfürst von Kiew im Jahre 1135; gegen den ausdrücklichen Namen Wolodar bey Boguphal, und gegen das übereinein-

89) Danziger Ausg. S. 54.

90) Deus fidelium audaciam - - in multorum paganorum perfidiam suscitavit. Eben daselbst Seite 85.

einstimmende Zeugniß Nestors II. S. 14. Zu Jaropolks Sohn machen sie einen gewissen Wasilko.

Ich habe also für nöthig befunden, mich blos an Boguphals Worte, und an andere alte, mit ihm verglichene, Angaben zu halten, und in diesen findet man den Beweiß für das bisher gesagte.

3) Doch einen Umstand, wie nehmlich Stephan der II. nach dem Tode Wolodars und Wasilkos Gelegenheit erhielt, den Boris in Halitsch krönen zu lassen, müßen wir, der innern Wahrscheinlichkeit wegen, aus Dlugosch entlehnen, ohngeachtet wir die Quelle nicht kennen, woraus er geschöpft hat. Wolodar, sagt er, hatte zwey Söhne, die sich nach dem Tode ihres Vaters so theilten: daß Rostislawen Peremyschl zufiel, Wladimir aber Swenigorod erhielt. Die zwey Brüder geriethen aber unbrüderlich an einander; Wladimir rief die Ungern, Rostislaw die Rußischen Fürsten zu Hülfe. Die Rußischen Räthe und Bojaren beyder Fürsten traten zwar in einen Friedenskongreß zusammen; doch die Unterhandlungen zerschlugen sich, und Wladimir (als nachheriger Fürst von Halitsch unter dem Namen Wladimerko bekant) mußte vor der Uibermacht seines Bruders nach Ungern 1126. fliehen. 91) Wenn also 1127. Stephan in marchia Ruthenorum war, so setzte er den Wladimir

91) Dlugosz I. S. 425—429. Nur hat er, der bekantlich eine sehr unrichtige Zeitrechnung in Russischen Begebenheiten führt, das Jahr 1128.

dimir wahrscheinlich in sein Swenigrod ein; und dem Rostislaw nahm er Peremyschl und die andern Tscherwenischen Städte ab, woraus er für seinen Halbbruder Boris ein Fürstenthum, jetzt erst von einem Bergschloße **Halitsch** genant, errichtete, und sich Peremyschl selbst vorbehielt.

Pohlnische und andere Schriftsteller nennen, indem sie die Worte Regis Hungariæ Filius bey Boguphal übersehen, den ersten von Boleslaw und Stephan eingesetzten Regenten von Halitsch: **Jaroslaw.** Von diesem weiß keine Russische Annale oder Genealogie etwas; Stscherbatow muthmaßt nur von ferne, daß er ein natürlicher Sohn von Wladimir Monomach und ein Bruder des Jaropolk in Kiew gewesen sey. Allein es ist handgreiflich, daß man ihn mit dem Wladimirer Exfürst: Jaroslaw, **verwechselt.**

4. Man hat dem Almus bisher eine gewisse **Ingeburgis** zur Gemahlin gegeben; nach Anleitung einer Dänischen Genealogie bey Ludewig in reliquiis MSS. Allein wenn man diese Stelle sorgfältig durchforscht, und mit Langebek scriptores rerum Danicarum T. II. S. 154 folg. vergleicht, so wird man schwerlich bey dieser Meinung bleiben.

Zwey=

Zweyte Periode
von 1130—1230.

Halitsch unter Ungern
oder

Blühende Zeit von Halitsch und Wladimir unter Ungrischem Schutz, Oberherschaft und zum Theil unmittelbarer Regierung: wovon sich aber die Fürsten dieser Länder, bald aus eigener Bewegung, bald durch andere Rußische Fürsten angehetzt, öfters loßrissen — bis zu der Schlacht an der Kalka, und bis zur Mongolischen Verwüstung.

Da Wladimir in der ganzen Periode meist nur eine Nebenrolle spielt, so dürfen wir, und müßen zur beßern Uibersicht der Regierung einzelner Fürsten von Halitsch folgen, und die Zeiträume der Ungrischen Regierungen besonders ins Licht stellen.

1) Der unglückliche Ungrische Prinz Boris, von 1123 — 1135.
Er wurde von seinem Halbbruder und Beschützer, Stephan dem II. verlassen, und zuletzt aus Halitsch verjagt.

2) Der unruhige Wladimerko 1135 — 1152.
In den häufigen Kriegen, die er anzettelte, erschienen die Ungern sehr oft als Hilfstruppen und Vermittler in Rothrußland, besonders 1144, 1149. 1151 und 1152.

Wladimir war — wegen der Nachbarschaft des unruhigen Wladimerko, und der herschsüchtigen Fürsten von Halitsch ein Schauplatz beständiger Kriege, und Thronveränderungen. Seit 1123. hatte es folgende Fürsten:

a) 1127. regierte Andreas Wladimirowitsch zu Wladimir.
— — — Weatscheslaw Jaroslawitsch zu Luzk.

b) Isiaslaw Mstislawitsch 1135 — 1142

c) Rostislaw Wsewoloditsch 1142 — 1148.
Eine kurze Zeit Wladimir Andrejewitsch 1143.

d) Sweatopolk Mstislawitsch 1148 — 1154.
Eine kurze Zeit herschte in Wladimir Isiaslaw Mstislawitsch.

3) Der politisch-kluge Jaroslaw Wladimerkowitsch von 1152 — bis ohngefähr 1180.

Er

Er stand mit Stephan dem III. König in Ungern in Verwandtschafts-Verbindungen, die aber 1165. zerrissen wurden. Durch alle kriegerische Verwirrungen, wodurch besonders auch das unglückliche Wladimir wieder zerrüttet wurde, wand er sich unbeschädigt durch.

In Wladimir folgten auf einander:

e) Jaroslaw Iseaslawitsch seit 1154—1170. zu Luzk.

Wladimir Mstislawitsch seit 1154. bis 1156. zu Wladimir.

Mstislaw Iseaslawitsch von 1156. bis 1170. zu Wladimir.

Der letztere war einer der wenigen großen Regenten in Wladimir.

f) 1170. wurden Luzk und Wladimir unter Jaroslaw Iseaslawitsch vereinigt. Von 1170. bis 1184. Er regierte auch zu Kiew.

Dieß ist auch der Zeitraum, in welchem das für Rothrußlands Aufkommen zu nah gewesene großfürstliche Ansehen der Kiewer Regenten in gänzlichen Verfall gerieth.

4) Borissens Sohn, der unschuldig vergiftete Ungrische Prinz Coloman um das Jahr 1182. und 1183.

5) Der zuletzt verjagte Ungrische Prinz Andreas (nachher Andreas II. König von Ungern) 1184 — 1186.

6) Der thatenlose Wladimir Jaroslawitsch in Halitsch, von 1186 — 1198.

7) Der thätige und berühmte Roman Mstislawitsch, erst Fürst von Wladimir seit 1184, dann Fürst von Halitsch und ganz Rothrußland seit 1198 — 1205.

8) Der König Andreas II. von Ungern beherschte zuerst Rothrußland durch seine Vasallen: Daniel Romanowitsch, Jaroslaw Wsewoloditsch, Wladimir Igorewitsch, Roman Igorewitsch, Rostislaw Rurikowitsch, die er nach Gefallen ab- und einsetzte: bis er endlich 1214. seinen zweyten Prinzen Coloman, einen unnöthig keuschen und frommen, aber allzujungen und unerfahrnen Fürsten auf den doppelten Stuhl von Halitsch und Wladimir setzte, der 1220. vertrieben ward.

9) Der unzeitig tapfere Mstislaw Mstislawitsch verlohr die Schlacht an der Kalka. 1220 — 1225. Starb 1228.

I. Schick-

1.) Schicksale des ungrischen Prinzen Boris, Fürsten in Halitsch 1129. — 1135.

Wenn je an einem Fürsten das Glück seine überfürstliche Macht bewiesen hat, so geschah dieß an dem bedaurenswürdigen Boris. Als ein Bastard ward er in Kiew geboren und erzogen; nach dem Tode seines Großvaters irte er vertrieben mit Jaroslaw, dem Exfürst von Wladimir, herum. Schnell stieg er auf einmal aus der Niedrigkeit empor; Boleslaw der mächtige Herscher in Pohlen erklärte ihn für seinen Eidam, und Stephan der II. bestimte ihn zum Erben eines weitläufigen Königreichs; indessen aber zum Herscher von Halitsch. Auf zweyer mächtigen verwandten Freunde und Nachbarn Schutz, schien sein Stuhl fest und sicher zu ruhen.

Allein plötzlich änderte sich, vermuthlich durch Beichtväter und Bischöfe, deren Reich schon damahls nur allzusehr von dieser Welt war, umgestimt, die Gesinnung Stephans des Zweyten. Ihn drückte die Sünde seines Vaters Colomans, und seine eigene harte Behandlung des Almus; seine Ausschweifungen mit den schönen Cumanerinnen konten seine Gewissensstimme bey zunehmendem Alter nicht mehr betäuben. Er ließ nun sorgfältig nach Almus und dessen Sohn Bela forschen, und die Geistlichkeit benutzte die ersten Regungen seiner Reue. Sie hatte wirklich den jungen Bela beym Leben erhalten, und im Geheim er-

zogen; wie es denn nicht zu läugnen ist, daß sie im Mittelalter von einer Seite einzelne gute Menschen erhielt, und die Blutschulden verminderte, von der andern aber Missethäter schützte, und Millionen von Europäern durch Gottesurtheile und Kreuzzüge zur Schlachtbank lieferte. Die Jugend des unschuldigen Bela, seine unerwartete todtenaufstehungsähnliche Erscheinung machte, troz seiner Blindheit, einen für ihn günstigen **Eindruck** auf **König** und **Nation**, und das Andenken an Boris verlosch.

Boleslaw nahm diese Wortbrüchigkeit, und diese Verachtung seines Eidams sehr übel. Schon 1130. wollte er zur Strafe derselben, das seinem Eidam ausgeworfene Appanagen-Land **Zips** wegnehmen; allein als sich Stephan II. mit **gewaffneter Hand** entgegensetzte; 96) so begnügte er sich, an Statt dessen, Peremyschl zur Entschädigung zu nehmen. Als hierauf Stephan II. schon 1731. das Zeitliche verließ, so stund **Boleslaw** seinem Schwiegersohne, dem **Boris** mit ganzer Macht zur **Erlangung** der **Ungrischen Krone** bey. 97) Es scheint, daß viele Große, die der neue König Bela II. auf Anstif-

96) Thurocz sagt ausdrücklich von Stephan II: Post hæc tertio anno, (scil. 1130) fines Polonicos missis exercitibus devastavit. S. Katona III. S. 450.

97) Dlugosz erzählt diesen Krieg auch, allein er legt ihm eine falsche Entstehung unter. Nach ihm wollte Boleslaw die Söhne Stephans, der doch keine hatte, statt Belas auf den Thron setzen.

stiften seiner serbischen Gemahlin wegen dem Verdacht ihrer Anhänglichkeit an Boris grausam behandelt hatte, den Boleslaw nicht wenig dazu aufmunterten. Schon 1132. rückte wieder eine pohlnische Armee in Zips ein. Allein das Unglück von Boris wollte es, daß Boleslaus Krummaul nicht in dieser Unternehmung selbst die Truppen befehligte, sondern ihm blos seine Hilfsvölker lieh, mit denen sich dann in Ungern die Mißvergnügten vereinigen sollten. *) Nun hatte aber Boris, wie man schon aus seinem Lebenslauf schließen mag, wenig Kopf von seiner Kiewer Erziehung mitgebracht. — Desto mehr Verstand äuserte die serbische Gemahlin des blinden Bela. Sie ließ, vor Eröfnung des Feldzugs, eine Versamlung der Ungrischen Großen **) halten, und legte ihnen die verfängliche Frage vor, ob Boris für einen ehelichen Sohn von Coloman zu halten sey, oder nicht? Die Oppositionsparthey unter den Großen war entweder zu bestürzt, oder nicht schlau genug, oder fand sie es auch schon vergeblich, sich zu verstellen; ihre Antwort lautete zweydeutig und verwirt, und sogleich wurden einige derselben hingerichtet; andere aber fanden Mittel, zum Boris zu entfliehen. Nun ging die Ungrische Armee der Pohlnischen bis an den

Fluß

*) Otto Frisingensis sagt von Boris: Ex vocatione quorundam Ungarorum Comitum silvam, quae Polonos & Ungaros sejungit transiens, Pannoniam ingreditur.

**) Proceres Hungariae bey Thurocz. Die Bedeutung des Worts gehört in das Ungrische Statsrecht des Mittelalters.

Fluß Sajó entgegen. Als beyde nicht mehr weit von einander waren, so begieng Boris die Albernheit, sich den faden Rath eines ungrischen Großen, Samson, gefallen zu lassen. Dieser meinte, daß es wohl gut, und für des Boris Sache entscheidend wäre: wenn dem König einmahl öffentlich Grobheiten und Schimpfwörter gesagt würden, um ihn dadurch in den Augen der Ungrischen Nation herabzusetzen. Samson ritt wirklich in seiner Tollkühnheit bis vor das Zelt Bela's, und nante ihn einen schäbigen Hund, der mit der Regierung nichts zu thun haben dürfte; er sollte sich vielmehr unter den Boris, seinen Herrn, schmiegen, und froh seyn, wenn ihn dieser im Kloster leben lasse, eben so wie Coloman seinen Vater Almus. Zwey bey dem Könige befindliche Große waren zu betäubt über diesen Auftritt, als daß sie gleich Hand an den Verwegenen hätten legen können. Doch ein gemeiner Krieger eilte ihm nach, und tödtete ihn am Fluße Sajó, über den er wegen seines schweren Panzers nicht schnell übersetzen konnte.

Die Ungrischen, dem Bela getreuen Großen sahen aus diesem Vorfall die große Erbitterung der Feinde, und dachten mit rühmlicher Mäßigung auf Mittel, das Blutbad zu verhüten. Sie schickten Abgeordnete an die Pohlnischen und Rußischen Großen, die den Boris bey diesem Feldzuge begleiteten, und ließen ihnen vorstellen, daß sie, die Ungrischen Großen, doch am besten wissen müßten, wer über sie regieren solle; und daß es andrerseits Schande für die

Ru-

Rußen und Pohlen wäre, einem Bastard beyzustehen. Diese Vorstellungen, verbunden mit dem Anblick des gutgerüsteten Ungrischen Heers, thaten ihre volle Wirkung; die **Russen und Pohlen verließen** den **Boris**, und eilten nach Hause. Diesem Vorfall sind mehrere in der folgenden Geschichte ähnlich, wo Ungrische und Pohlnische Stände ihren Königen das zum Streit gezückte Schwerd, durch wechselseitiges Einvernehmen, aus den Händen wanden.

Diesesmahl aber ward das gutangefangene Werk von Sobieslaw in Böhmen, Bundsgenossen des Bela, zerstört. Aus unzeitigem Eifer, und feigem Eigennutz plünderte er einige Gegenden von Pohlen im Winter 1133. und erbitterte dadurch den **Boleslaw** so sehr, daß er 1133. **mit einer neuen großen** Armee in Ungern erschien. Bela traf jedoch herrliche Gegenanstalten; er rief seinen Schwager Albert, Markgrafen von Oesterreich und mehrere deutsche Ritter zu Hilfe; 94) und da diese bey dem Anfang der Schlacht das deutsche Commandogeschrey erhoben; so glaubten die Pohlen ein eben ankommendes frisches Hilfsheer von Deutschen zu hören, und räumten das Feld, worauf sie eine völlige **Niederlage** litten. 95)

Um jedoch den Streit aus dem Grunde zu heben, so ward ein Bischof Peter zum Kaiser Lothar geschickt,

94) Otto Frisingensis sagt: nobiles de regno nostro.

95) Thurocz meldet kurz von Bela: Exercitum Polonorum in morte conclusit.

schickt, es sey nun um seine Verwendung und schieds-richterliche Entscheidung für diesen Fall auszuwirken, oder weil man überhaupt im Mittelalter sich überspannte Begriffe vom Kaiserlichen Ansehen machte. Das Geschenk, das ihm Peter brachte, bestund in zwey weissen Pferden, auf deren Geschirr 26 Mark Goldes verschwendet waren. Von der andern Seite schickte aber auch Boleslaus seine Abgeordnete mit Geschenken. Nach dem Sächsischen Annalisten hielt der Kayser am Pfingstfeste zu Magdeburg 1135. eine Conferenz mit beyden Gesandten, und glich endlich Ungern Pohlen und Böhmen aus. Boris verlohr demnach alle Hofnung, in Ungern zu regieren; er behielt nichts als Halitsch übrig, und auch dieses nicht lange. Es sey nun, daß durch seine öftere Abwesenheit sich das Volk von ihm abgewöhnte; oder daß der Haß gegen die Pohlen, auch wider ihn, als einen Pohlnischen Bundsgenossen, ausbrach; genug er wurde 1135. vertrieben durch einen Haufen verbündeter Fürsten. Er floh sogleich mit seiner Frau zu seinem Schwiegervater Boleslaw, und seine Feinde sahen voraus, daß Boleslaw sich seiner annehmen werde. 96) Sie nahmen daher zur List ihre Zuflucht, und stif-

96) Man muß wieder die Originalworte des Boguphal vergleichen. „Post hujusmodi Vindictam (scilicet in Visslicia exercitam) Principes Russiae vicinos principes convocant, cum alias potentiae Boleslai resistere non possent. Qui Hallicienfem Regem, Principis Boleslai generum a Regno ejiciunt, qui ad Regnum Boleslai soceri sui confugiens, apud ipsum cum uxore ali-

stifteten einige der angesehenen Halitscher Edelleute und Bojaren an, die im Namen des Volks und des Adels von Halitsch den Boleslaus wieder um ihren alten Fürsten bitten mußten. Den ganzen Anschlag begünstigte der Ungrische König Bela aus Groll und Begierde, seinen Nebenbuhler Boris völlig zu entkräften, 97) daher erschienen auch am Hofe Boleslaws Ungrische Edelleute, die sich für Anhänger von Boris ausgaben, und um die Ehre baten, ihn auf seinen rechtmäßigen Fürstenstuhl nach Halitsch begleiten zu dürfen. Boleslaw, so sehr ihn die Rußischen Fürsten schon bey dem Vorfall von Wislitze, und auch sonst, hintergangen hatten, traute doch wieder, und erschien mit einer mäßigen Armee an der Grenze von Halitsch. Sogleich vereinigten sich mit ihm Ungrische Haufen und einzelne Truppen von Halitschern; allein während dem Marsche wollte der König bemerkt haben, daß sie sich immer in das hintere Treffen mehr und mehr zu stellen bemüht waren, ob es gleich ihre Sache war, die

quamdiu fuit commoratus. Ruthenorum ergo principes — Primatum primos ex parte totius Regni Hallicienſis procerum ac univerſitatis, ad Boleslai præſentiam in legatione dirigunt, offerentes ſe ipſos cum natis ipſorum, & omne Regnum devotis obſequiis ad Boleslai ſcabellum provolvi, qui Regem ipſorum fraterno colligit amplexu.

97) Pannonii quoque Hallicienſi Regno contigui & de Ruthenorum aſtutia non ignari, querelas commentas deplangunt, ſubſidiari deprecantes, ut Regem propulſatum Regno reſtituat, ſuasque illi copias armatorum ſubſidio pari remittant. Boleslaus Hallicienſem provinciam cum parvo exercitu ingreditur, cui quædam Pannoniorum catervæ & decem Ruthenorum cunei ſuccreſcunt.

die ausgemacht werden sollte. Als Boleslaw endlich dem Feinde das entscheidende Treffen liefern sollte; da klärte sich die Absicht der Verräther auf. Sie brachten, weil sie hinten ihre Stellung genommen hatten, die Pohlnische Armee zwischen zwey Feuer; eine Menge davon blieb in dem blutigen Gefechte, und noch mehrere wurden gefangen. 98) Mit einer so unglücklichen Begebenheit schloß sich die Laufbahn des einzigen noch übrigen Gönners und Beschützers des Boris; denn Boleslaw starb 1138.

Als jetzt nun vollends Pohlen getheilt, geschwächt, und durch Bürgerkriege verwirt wurde; so irte Boris an fremden Höfen, besonders am Deutschen und Griechischen herum; er starb endlich in Griechenland 1155. Von der Judith hatte er einen Sohn Coloman erzeugt 99), allein die junge Witwe ließ sich noch eine Heyrath mit Mstislaw Isaslawitsch, nach Boris-

98) Rex mirabatur, illos in caudam relabi, quorum causa ageretur. — Permulti capti, quos ne omnes quidem gentis Lechiticæ divitiæ redimere possent. Frustra igitur Pannoniæ pars ignominioso glorietur triumpho, nec victa, nomen victricis usurpet, quam potius pudeat suæ fraudis jugulum meminisse.

99) Otto von Freysingen erzählt: daß Boris im J. 1132 eine griechische Prinzessin geehligt, und von ihr einen Sohn, nehmlich diesen Coloman, erzeugt habe. Allein dieß ist schon auch darum verwerflich, weil 1132. Boris in Ungern gegen Bela zu Felde zog, und erst 1147. mit den Creuzfahrern mitten durch Ungern sich nach Constantinopel stahl, wie dieß alles in der Geschichte von Ungern gezeigt werden muß.

rissens Tode gefallen, welcher der tapfre Roman Mstislawitsch sein Daseyn zu verdanken hat.

II. Unruhige und verwirte Regierung des Wladimerko. 1135—1152.

Nichts ist verdrüßlicheres in der Geschichte, als gerade von einem wichtigen interessanten Mann nichts bestimtes über seine Geburt oder den Antritt seines thätigen Lebens zu finden. Es steht auf einmahl ein Kopf da, ohne Rumpf und Füße, und hilft man sich durch Muthmaßungen, so bekomt man zuletzt mehrere Rümpfe und Füße, auf die man ihn stellen kann. So geht es auch bey des Wladimerko Genealogie. Doch ist das wahrscheinlichste, was Dlugosch behauptet, daß er ein Sohn Wo-

lodars

Kadlubek und Boguphal, die ältern Pohlnischen Annalisten, versichern uns, daß Coloman ein Sohn der Judith war: Fertur namque & scriptum reperitur, sororem Casimiri prædictam (nehmlich Judith) primo filium Regis Pannoniorum (nehmlich den Boris) virum habuisse, de quo hunc principem restitutum Colomannum genuerat, antequam vir ejus de Regno fuisset dejectus. Mortuo autem filio Regis Pannoniorum, viro ejusdem, Boleslaus crispus ipsam cuidam principi Russiæ (dem Mstislaw) dederat in uxorem, de qua plures filios procreaverat in Alliciensi principatu agens. Bald darauf heißt's: Kazimirus Romanum, sororis suæ filium de secundo viro genitum Hallicienfibus principem instituit.

lodars 100) gewesen sey, und in der Theilung mit seinem Bruder, Swenigrod erhalten habe. Als sein Bruder Rostislaw ihn aus diesem väterlichen Erbtheile vertrieben hatte, so ließ er sich von Stephan II. wieder darin einsetzen, bei welcher Gelegenheit Stephan den Boris zum Fürsten von Halitsch machte. Allein als sich Stephans System in Rücksicht des Boris geändert, und Bela der IIte Demüthigung und Elend über den Boris beschlossen hatte; so wußten beyde sich des Wladimerko's gegen Boris und seinen Beschützer Boleslaw treflich zu bedienen. Er war es, der die Russischen Fürsten gegen Boleslaw in einen Fürstenbund zusammenbrachte; er wars, der die Armee des Boleslaw von hinten und von vorne angreifen, und niederhauen ließ; und dieß alles mit ungrischer Unterstützung. Er hatte Rothrußland so von den Pohlen gereinigt, daß es in der **Theilungsakte** 1138 **von Boleslaw Krummaul** gar nicht erwähnt wird. Denn nach dieser angeführten Akte erhielt **Boleslaus** der **Krause** Masowien, Cujawien und die Castellanie von Culm; **Mieczislaw** trug Gnesen, Posen und Kalisch davon; und **Wladislaw** bekam Crakau, Siradien, Lenczicz, Schlesien, Pommern, und die Oberaufsicht über die beyden andern.

Eben

100) Das wahrscheinlichste darum, weil auch Boguphal, von einem Sohn Wolodars, den er in seiner Sprache Laodorides nent, in seinen oben angeführten Worten Meldung thut.

Eben diese Theilung schien auch Anfangs eine glänzende Laufbahn für den rastlosen Geist Wladimerko's in Pohlen zu eröffnen. Wladislaw hatte sich eine deutsche Prinzessin zur Frau gehohlt, nehmlich Christina, die Tochter des Kaiser Heinrichs, eine Elisabeth von Parma jener Zeiten. Ihr schwebte immer der Gedanke lebhaft vor Augen, daß der Gemahl einer Kaiserstochter nicht einen Theil, sondern ganz Pohlen beherschen müße. Wladislaw ward gezwungen, um Friede mit seiner Frau zu machen, seinen Brüdern den Krieg anzukündigen. Da er unter den leztern allein von der russischen Prinzessin Sbislawa erzeugt war, so glaubte er durch die Hilfe seiner Verwandten, der Russischen Fürsten, den Nacken seiner Halbbrüder unter das Joch zu beugen. 1142 versamlete sich ein Russisches Heer auf Befehl des Großfürsten von Kiew, Wsewolod Olgowitsch, bey Tscherneck, oder Tschernetscheck; und das Oberkomando wurde dem Wladimerko aufgetragen, unter welchem Sweatoslaw Wsewolodisch, und Iseaslaw Dawidowitsch dienen sollten. Es bezog hierauf, auf Veranlassung des Wladislaws, die Winterquartiere in den Ländern seiner Stiefbrüder; und da sich diese sogleich auf das Bitten legten, und vor Wladislaw krochen; so wurde ihre Ausrottung beschlossen. Als sie jedoch merkten, daß sie durch ihre Nachgiebigkeit die Forderungen nur vermehrt hatten, und als sie die gewissesten Zeichen ihres Untergangs sahen; so verwandelte sich ihre Verzweiflung in Tapferkeit, und sie ließen sich in Posen von Boleslaws

Russen

Russen und Polowzern belagern 101). Noch einmahl versuchten sie den Weg der Unterhandlungen, indem sie eine weiße Fahne aussteckten; sie boten so billige Vergleichsartikel an, daß selbst die Russischen Fürsten den Wladislaw zur Annahme derselben bewegen wollten. Allein da die herschsüchtige Christina alle Eindrücke der Menschen- und Bruderliebe wegzureden wußte; so thaten die Belagerten unvermuthet zur Mittagszeit einen wüthenden Ausfall; die Wladislawsche Armee gerieth in Unordnung, und die **Russischen Truppen** büßten soviel ein, daß sie zurück eilten. Auf dem Rückmarsche führten sie sich so undisciplinirt auf, wie die russischen Annalen anmerken, daß sie auch friedliche und Wladislawischgesinnte Pohlen plünderten, und zu Sklaven machten.

Wieviel Schuld an diesem unrühmlichen Feldzug auf Wladimerkos Rechnung geschrieben werden müße? davon sind wir nicht unterrichtet. Aber das wissen wir, daß seit dieser Zeit ein heftiger **Groll gegen ihn bey Wsewolod in Kiew** entstund; es sey nun, daß er wesentliche Fehler im Feldzuge begangen, oder die ihm untergebenen Fürsten übel behandelt, oder durch seine Lebhaftigkeit, Eifersucht und Neid bey andern Russischen Fürsten erregt habe. Seit dieser Zeit wandte Wladimerko, der auch in den Russischen Annalen der Großfürst genant wird, alle Kräfte gegen die Großfürsten in Kiew, und seine kriegerische Thätigkeit verlohr viel von dem Löb-

lichen

101) Naruszewitsch III. S. 303. in der Anmerkung.

lichen, indem sie gegen verwandte Völker und Fürsten focht. Sein nie befriedigter Geist der Unruhe und der Rache, und seine gewissenlose Politik machen ihn verhaßt; und wenn man auch in den Helden verliebt wäre, der mit Gallizischen Kräften ganze Heere von Russen, Pohlen, Böhmen, Ungern und Polowzern vernichtete; so denkt man doch zuletzt an den Unbesonnenen, der bey so weniger Kraft so viele Feinde auf sich lud, um zuletzt doch kriechend den Frieden als Gnade annehmen zu müssen.

So fürchterlich sah's auch gleich Anfangs 1144 um ihn herum aus. **Wsewolod** hatte alle Russischen Fürsten in ein **Bündniß** zusammen verkettet, und jeder verbündete Fürst zog noch dazu Hilfsvölker aus Böhmen, Pohlen und Ungern 102) an sich. **Aus Ungern kam der Verwandte des Königs** in eigener Person, den die Russischen Annalen **Bana** nennen 103). Als die beyden feindlichen Heere auf ein-

102) Im Radziwilschen Codex nach der Taubertschen Ausgabe, die aber ein undiplomatischer Correktor, der alles unzeitig verbessern wollte, und dadurch alles verschlimmerte, besorgt hat, erscheinen die Ungern als die einzigen Helfer des Wladimerko. Ganz umgekehrt im Nikonischen. —

103) Ban heißt im Ungrischen alten Statsrecht ein Grenzbewahrer, ein Commendant eines Grenzbezirks (im deutschen Statsrecht Marchio) So ein Ban, Namens Belus, hatte 1144, gemeinschaftlich mit seiner Schwester und Geysas Mutter Helena, die Obsorge über den 15 jährigen Geysa II. und war dessen Oheim oder Mutterbruder. Die Russischen Annalen nennen ihn Korolew' Sestrinitsch.

einander stießen; so fanden sie sich durch den Fluß Syret geschieden, und da dieser nicht zugefroren war, so mußten sie die erste Lust zu schlagen verrauchen lassen. Ganze 12 Täge lang neckten sie einander durch verstellte Märsche längst des Flußes. Hierauf zogen sie sich weg vom Fluß gegen Swenigorod hin; die Russischen Fürsten stellten ihre Armee in Schlachtordnung auf einem ebenen Rockenfelde, um den Wladimerko zum Treffen zu locken, allein dieser ließ, durch seine gleichfalls sehr zahlreiche Armee, die dortigen sogenanten kahlen Berge besetzen, und beobachtete den Feind. Das vereinigte Heer zog hier noch Hilfstruppen von Polowzern unter dem Commando des Isaslaw Dawidowitsch an sich, der auf seinem Marsche die Städte Mikulin und Uschiza 104) welche im Gebiete des Wladimerko's lagen, wegnahm und eroberte. Um den Wladimerko von seinen Bergen herabsteigen zu machen, rückte das Olgowitschische Heer nahe gegen die Stadt, und machte Miene sie zu belagern. Sogleich marschirte Wladimerko auf die Ebene, legte sich hinter die Stadt, und breitete sich auf dem Schwanenfelde aus, wo ihn das Flüßchen Greschka oder Bjelka gegen den ersten Anlauf der Feinde deckte. Allein die feindliche Armee machte hier einen Meisterstreich, ließ an unbeschützten Stellen des Flusses Brücken und Dämme machen, setzte herüber, und nahm gerade ihre Stellung auf den kahlen Bergen, die Wladimerko ver-

104) Man kann keine paralelle heutige Städte finden.

verlassen hatte, worauf sie sich auf die Falkengebirge, recht im Rücken des Wladimerko's, ausbreitete. Wladimerko erwartete anfangs einen Angriff; da er sich aber durch die listige Feigheit seiner Feinde hintergangen, und von **Halitsch** abgeschnitten sah, so wollte er die auf den Bergen verschanzten Feinde, trotz der Sümpfe und Moräste am Fuß dieser Berge, bestürmen. Allein der Eifer seiner Truppen war dem seinigen nicht gleich, sie beschwerten sich, daß der Feind nun freyes Spiel habe, und während sie hier stünden, ihre Frauen und Kinder mißhandeln könne. So sah er sich denn in eine Lage versetzt, die ihn für sein künftiges Leben lehrreich überzeugen konnte, daß auch Fürsten bey dem besten Willen nicht alles vermögen, und daß das Gefühl persönlicher Tapferkeit soviel auf sich laden könne, daß zuletzt das feinere Gefühl der Moralität und der Ehre beleidigt werden muß, um die Last abzuwerfen. Auch Wladimerko mußte sich aus der Lage eines Trotzendenin die eines Bittenden versetzen, undkriechend um Friede flehen. Er schickte zu Wsewolods Bruder, Igor, den er als einen einfältigen gutherzigen Mann kante, und versprach, ihm dereinst auf den Kiewer Stuhl zu helfen nach Wsewolods Tode, wenn er ihn dießmahl mit Wsewolod aussöhnen würde. Igors Worte zu Wsewolod, die uns aufgezeichnet sind, tragen ganz das Gepräge der dummen Einfalt jener Zeit. Mein lieber Herr, sagte er zu ihm, mein andrer Vater, mein ältster Bruder und Herr! Du hast mir das Wort gegeben, daß du mir nach

deinem

deinem Tode die Regierung in Kiew überläßt. Sieh! Wladimerko ist mein Freund und Helfer, laß dich erweichen, süßester Herr, ältster Bruder, vergleiche dich mit ihm in Friede und Gnade! — **Wsewolod** ließ sich, aus unbekanten Ursachen, erbitten; Wladimerko kam noch denselben Abend aus der Stadt Swenigrod ins Lager hinaus; Wsewolod gieng ihm entgegen, sie küßten sich, und hernach das Kreuz, und schieden freundschaftlich aus einander. Wsewolod erhielt für die Zurückgabe von Uschiza und Mikulin 2000 Griwen Silber, die er unter seine Brüder und Truppen vertheilte.

Der unbeständige und undankbare **Wladimerko** scheint im Jahre 1145. nur Kräfte gesamlet zu haben, um hernach das Maß der **Rache** recht vollgeschüttelt über **Wsewolod** ausschütten zu können. Er sah mit hämischer Schadenfreude zu, wie Wsewolods Truppen, die unter dem Befehl von Igor abermahls 1145 auf Wladislaws Verlangen gegen seine Brüder zu Felde zogen, von den letztern bey Posen aufs Haupt geschlagen wurden. Im Jahr 1146 nahm er durch einen schnellen Marsch Priluck 105) ein. Wsewolod, dem diese Stadt gehörte, entrüstete sich darüber so sehr, daß er seinen Brüdern befahl, mit den Truppen ihrer Fürstenthümer am heil. Boristage, d. h. zu Anfang des Juls, zum Feldzug fertig zu seyn. Eine Menge Kuriere giengen nach Nowgorod, nach Böhmen, Pohlen und Ungern, um Hilfs-

105) Vermuthlich Priluka in der podolischen Woiwodschaft Braclaw. Gebhardi S. 110.

Hilfstruppen zusammenzubringen; es schien auf die völlige Vernichtung von Halitsch angetragen zu seyn. Allein mitten unter diesen Zurüstungen, und selbst schon auf dem Marsche, starb Wsewolod, als er eben Wischegorod erreichte.

Doch das Schicksal stellte dem **Wladimerko** einen neuen Gegenstand seiner **Kriegssucht**, in dem neuen Großfürsten **Isealaw Mstislawitsch** entgegen. Auf diesen war er aus doppelter Ursache erbittert. Erstlich schon des Igors wegen, dem er den Thron zugesichert, den aber Isealaw herunter gestossen, in ein Kloster eingespert, und sich so mit allen Olgowitschen verfeindet hatte. Dann aber auch wegen Georg Dolgorukoi, Erbauer von Moskau, dessen Schwager Wladimerko war, und der auch auf Kiew Anspruch machte. Es behaupteten die zwey Oheime von Isealaw, Weaczeslaw und Georg Dolgorukoi, daß ohngeachtet Isealaw ihr Neffe von einem ältern Bruder war; bey allem Seniorat in der Kiewer Successionsordnuug, dennoch keine Lineal-Thronfolge Statt finde 106). Hiezu kam noch, daß Isealaw gleich vom Anfang seiner Regierung es planmäßig darauf anlegte, seine Creaturen mit soviel Land und Leuten zu versehen, als es immer möglich war; und daß er auch gleich auf ausländische Bündnisse und Hilfsversprechungen dachte. Geysa der II hatte um d. J. 1144. die schon früher für ihn bestimte Tochter des Mstislaws, Helena, welche in Ungrischen An-

106) Aus Hrn. Hofr. Schlözers Papieren.

Annalen Euphrosina heißt, geheyrathet, und war dadurch ein Schwager von Iseaslaw geworden. Er ließ ihm also, aufgefordert durch eine Gesandtschaft, Hilfstruppen, so oft er sie verlangen würde, versprechen 107). Eine ähnliche Zusage erhielt Iseaslaw wahrscheinlich auch von dem König in Böhmen, den er auch zum Schwager hatte 108).

Der Schauplatz der Kriege schien Anfangs sich in Rothrußland zu eröfnen; allein hier war Iseaslaw allzunahe und all zu mächtig, um die Keime der Unruhen aufschießen zu lassen. Sein Oheim Weatscheslaw nahm Turow mit Gewalt ein, welches ihm der vorige Großfürst Wsewolod abgenommen und vorenthalten hatte. Auch entriß er dem Rostislaw Wsewolodowitsch 109). Wladimir und ganz Vol-

107) Nach eben denselben. In den gedruckten Annalen finde ich keine hinlängliche Nachricht von dieser Zusage.

108) Russische Annalen nach der Nikonischen Handschrift II. S. 328.

109) Hier muß ich nachholen, wie Wladimir an diesen Rostislaw gekommen sey. Wir wissen, daß es 1127 unter Andreas Wladimirowitsch, und Weatscheslaw Jaroslawitsch getheilt war; nach der Hand scheint es Andreas ganz an sich gebracht zu haben. Andreas Wladimirowitsch war ein tapfrer würdiger Fürst, aber er war ein Bundsgenosse Jaropolks in Kiew, und mit dessen Fall war auch der seinige verbunden. Als die Mstislawitschen 1135 die Oberhand erhielten, so mußte er Wladimir an Iseaslaw Mstislawitsch abtreten. Hierauf wurde Rußland wieder durch einen Kampf Jaropolks mit den Olgowitschen zerrüttet. Jaropolk samlete 1137. eine Armee von 40000 Mann aus Ungern, Böhmen, Pohlen, Beren-

Volhynien, der es seit 1142. besessen hatte, **und** gabs seinem Brudersohn, dem **Wladimir Andrejewitsch**. Allein den letztern **vertrieb** sogleich **Rostislaw**, des Kiewer Iseaslaws Bruder, legte alle Beamten desselben in Fesseln, und nahm auch Turow hinweg.

Nach diesen Machtstreichen zogen sich die **Kriegswolken nach Norden** hin; und da Wladimerko beobachtete, daß auch in Nord-Rußland Iseaslaws Parthey die Uebermacht behielt; so war er schlau genug, so lang die Wage der Angelegenheiten in dieser Lage war, sich an die Ueberwiegenden anzuschliessen, und **Rothrußland blieb verschont**. Gleichgiltig sah er zu, wie Iseaslaw 1148 seinen eigenen Bruder **Sweatopolk Iseaslawitsch**, der ihm wegen allerhand Umständen verdächtig war, einen grausamen tyrannischen Mann, aus Nowgorod in das vor kurzem eroberte Wladimir versetzte, um ihn näher, und für die züchtigende Hand erreichbarer zu haben. Wladimerko gab den Umständen so sehr nach, daß er dem Iseaslaw sogar Halitscher Hilfstruppen zu seinen für Rußlands Freyheit so gefährlichen Unterneh-

rendiern, Drewlanen, Wladimirern, allen Volhyniern und Halitschern, die hier zum erstenmahl in Russischen Annalen genant werden — und erzwang sich Frieden von den Olgowitschen. Zuletzt gelangte aber doch Wsewolod Olgowitsch auf den Stuhl von Kiew, der den Iseaslaw Mstislawitsch zwang, sein Wladimir an Wsewolods Sohn, Rostislaw abzugeben.

nehmungen lieh. So z. E. finden wir in dem Heer, das Iseaslaw 1149. nach Susdal im Winter schickte, nicht nur Berendier, Ungern, Böhmen und Pohlen, welche Hilfstruppen jeder Nation unter eigenen, von ihren Königen gesandten Woiwoden dienten, sondern auch Halitscher. Dieses Heer sollte den letzten Feind von Belang, den Iseaslaw noch hatte, den Fürst Georg Wladimirowitsch von Susdal zu Boden drücken; es sengte aber und verwüstete die Gegenden längst der Wolga, und als das unwegsame Thauwetter des Frühjahrs einbrach, und Menschen und Vieh lähmte, so gieng alles unverrichteter Sachen aus einander. Durch neue Erbitterungen gegen Georg Dolgurokoi kams 1149 den 23 August zu einem Hauptreffen, wo Georg mit Beyhilfe der Polowzer den Iseaslaw auf das Haupt schlug. Daß auch ungrische Hilfstruppen auf der Seite des Iseaslaw hiebey fochten, ist sehr wahrscheinlich. 110) **Iseaslaw floh** zuerst nach Kiew, von da auf den Rath einiger Mißvergnügten nach **Wladimir** zu Sweatopolk Mstislawitsch seinem Bruder, und von da nach Luzk, von wo aus er **Hilfsvölker** in Ungern und Pohlen negoziirte. Bey dieser neuen Wendung der Iseaslawschen Angelegenheiten zog sich auch die unbeständige Politik Wladimerko's in andre Falten, und er vereinigte sich mit Georgen bey Schumsk, wo noch dazu

110) Iseaslaw hat in den Ungrischen Annalen den besondern Namen Minoslaus. Nun sagt Thurocz: Geysa duxit exercitum pro Minoslao, pro quo jam pridem miserat exercitum, (nehmlich unter dem Befehl Ungrischer Feldherrn) qui male fuit tractatus a Cunis & Ruthenis

dazu Polowzische Schwadronen das Heer verstärkten. — Isjaslaw hatte zwar auch durch die Beyträge Geysa des II. und der pohlnischen Herzoge, Boleslaw des Krausen und Heinrichs, eine Armee errichtet; als aber die fremden **Ungrisch-pohlnischen Truppen** von dem Anmarsche der weit stärkern Georgischen Armee hörten, so überfiel sie die schauervolle Erinnerung an jenen heißen Tag vom 23 Aug. 1149. Sie erklärten, daß sie gegen einen so übermächtigen Feind allzuwenig wären, und **zwangen** dadurch den **Isjaslaw** zum **Rückzug**, indem sie ernstlich ihm Frieden zu machen riethen. Die feindliche Armee setzte sich nun grade nach Luzk in Bewegung, wo **Wladimir Mstislawitsch** kommandirte, und 3 Wochen lang die Versuche der Belagerer heldenmüthig vereitelte. Doch zuletzt ermüdeten die Einwohner, denen alles Quellwasser abgeleitet war, und Isjaslaw sah sich genöthigt, den Rath seiner eigenen Truppen anzunehmen, weil sie seine Befehle nicht annehmen wollten. Wladimerko, der das Verdrüßliche des Bittens erfahren hatte, genoß nun auch das Süße des Gebetenwerdens; Bruder, ließ ihm Isjaslaw melden, bringe mich zur Liebe und zum Frieden mit meinem Oheim Georg, denn ich gestehe alles, ich bin Schuld vor Gott und vor den Menschen — **In dem Vergleich**, der hierauf erfolgte 1), muß-

1) Besonders auf das Vorwort des gleich tapfern, als frommen Andreas Juriewitsch, zumahl da in jenen Zeiten noch theologische Gründe in politischen Angelegenheiten galten.

te Iseaslaw mit Luzk vorlieb nehmen, und Kiew an Georg überlassen.

Dieß waren günstige Umstände für Wladimerkos Plan: das Wladimirsche Fürstenthum mit Halitsch zu vereinigen. Er sah voraus, daß weder Georg sich in Kiew zu erhalten, noch Iseaslaw Wladimir, mit Kiew verbunden, zu behaupten wissen werde. In der That verjagte auch Iseaslaw mit Hilfe seiner Faktion den Georg sehr bald aus Kiew. Nun stellte sich Wladimerko, als ob er für seinen Freund Georg gegen Iseaslaw fechten wollte; allein seine Absicht war auf das Fürstenthum Wladimir gerichtet, weil er die Ueberlegenheit seiner Truppen über jene, die ihm Iseaslaw entgegensetzen konnte, nur allzuwohl kante. Als Iseaslaws Kiewer und Berendier Wladimerko's Heer nur ansichtig wurden, so wandelte sie Furcht und Schrecken an. Herr, sagten sie, du kenst die Tapferkeit der Halitscher, du siehst auch selbst ihre Menge, laß uns ihren Angriff nicht abwarten. Iseaslaw eilte zurück nach Kiew, besetzte noch auf dem Wege Pogorin, ließ seinen Sohn Mstislaw in Dorogobusch, und er selbst schloß sich in Wladimir ein. Voll Schrecken über die Annäherung Wladimerko's, riefen die Kiewer den Fürsten Georg auf ihren Thron. Georg voll Erkentlichkeit, aber auch voll Furcht vor Wladimerko, veranstaltete eine Zusammenkunft mit ihm in der Marienkirche des Petscherischen Klosters; und um seine persönliche Zuneigung zu gewinnen, gab er

sei-

seinen Sohn Mstislaw an Wladimerkos Hof, damit dieser ihn durch Beyspiel und besondere Anleitung Kriegskunst und Statsklugheit lehre.

Bisher hatte Wladimerko erprobt, wie sicher seine Politik sey; nun wollte er auch erfahren, wie nützlich sie wäre? In der Durchreise wollte er Wladimir und das übrige Volhynien, welches letztere meistentheils als Nebenland von Kiew betrachtet wurde, erobern. Mit Dorogobusch machte er den Anfang; Mstislaw Isěaslawitsch räumte wirklich die Stadt, und floh nach Luzk zu Sweatopolk Isěaslawitsch. Wladimerko legte sich nun auch vor Luzk; da er aber hier einer langen Belagerung entgegen sehen mußte, und vermuthlich dieselben Vortheile auf eine leichtere Art zu erhalten hofte; so kehrte er nach Halitsch zurück; den Mstislaw Juriewitsch behielt er jedoch nicht bey seinem Hof, sondern machte ihn zum Commendanten von Peresopnitza.

Er sah nehmlich voraus, daß Isěaslaw sich nicht lange ruhig in Luzk verhalten werde; er wußte, daß derselbe noch seine Anhänger in Kiew habe; konte er ihn mit Georgs Hilfe noch einmahl schlagen, so ward ihm Volhynien gewiß. Allein dießmahl erfuhr er mit Erstaunen, daß er sich verrechnen könne, und er sollte noch mit Schaden und Reue erfahren, daß er sich stark verrechnet habe. Isěaslaw erwarb sich im Stillen so viel Kräfte, und öfnete sich soviel Hilfsquellen, daß die Reihe, geschlagen zu werden, an Wladimerko kam. Der schlaue Isěaslaw ließ an

den

den frommen Andreas Juriewitsch Gesandte abgehn, die ihm melden sollten, daß er bei keinen Ausländern, weder bey Pohlen, noch bey Böhmen, noch bey Ungern Hilfe suchen wolle; 2) Andreas und seines Vaters Georg Liebe und Großmuth sollten ihm Stützen genug seyn. Er verlange zu seinem Fürstenthume Wladimir nichts, als noch Pogorina. Daß Georg hierauf abschlägige Antwort geben werde, wußte Isseaslaw wohl; aber seine Gesandten sollten den Feind nur einschläfern, und als privilegirte Spionen, die das Völkerrecht heiligte, den Zustand der Dinge auskundschaften. Indessen warben Isseaslaws Emissarien eine Menge Pohlen, Böhmen und vorzüglich Ungern zusammen. Die letztern hatten schon (auf Isseaslaws Ansuchen) zu Anfang des Jahrs 1150 im Sinn gehabt, über die Carpathen in Rothrußland einzudringen; allein Wladimerkos Verstellungsgeist zog ihn aus der Verlegenheit; denn er versprach den Ungern, daß er dem Pabst huldigen werde. 3) Da sie sich aber hintergangen sahen; so kehrten sie, 10000 Köpfe stark, wieder zurück, nahmen aber, wie es scheint, ihren Weg durch das heutige Podolien 4). Denn Wladimerko bemerkte noch

2) Hr. Gebhardi S. 312. verliehrt viel Worte über die Ausdrücke der Russischen Annalen: Njest mnje otschini w'Tschachech, wo Ugrech, i w' Lachech, totschiu w' ruskoi Zemlje. Er hat sich durch Scherers Uebersetzung: ich habe kein Erbtheil in Ungern, Böhmen, &c. (statt kein Vaterland, keine Zuflucht) täuschen lassen.

3) Aus Schlözers kleiner Geschichte von Rußland. In den Annalen habe ich es nicht gefunden.

4) Durch Halitsch konnten sie nicht, denn hier war ja Wladimerko.

noch nichts, als schon Isꝰaslaw mit seiner Armee im vollsten und schleunigsten Marsche nach Kiew begriffen war. Es war eine rührende Szene, als Isjaslaw zum drittenmahl in sein liebes Kiew zog. Er küßte jeden Kiewer insbesondre, nante die Jüngern seine Brüder, und die Aeltern seine Väter und Mütter; er sey nicht ihr Fürst und Herr, sondern der erste Statsbeamte, ein Hirte, der schuldig sey, für sie, seine Schafe, das Leben aufzuopfern. Das Volk zerfloß in Thränen, und erst nach dieser stillen Freude erfolgte lauter Ausbruch derselben und Jubel. Die Böhmen, Pohlen und Ungern, welche den verlangten Fürsten zurückgebracht hatten, wurden mit großen Ehrenbezeugungen und Geschenken in ihr Vaterland entlassen. Zur Geschichte der Cultur jener Zeiten verdient angemerkt zu werden, daß die Ungern darum sehr geschätzt und zu Gastmahlen geladen wurden, weil sie die Kiewer mit Instrumentalmusik unterhielten 5) in welcher sie sehr bewundert wurden. Es scheint also, mit Stscherbatow zu schließen, daß die Kiewer, wenigstens beym Militär, noch keine Musik hatten, und ihre Nothwendigkeit zur Erhaltung guter Ordnung im Marsch und in andern Kriegsbewegungen erst von den Ungern lernten. Mit den letztern und mit den Pohlen schickte Isjaslaw seinen Sohn Mstislaw, um beyden Höfen seine Erkentlichkeit zu bezeigen. Er ließ besonders dem Geysa melden, daß ohngeach-

5) Die Ungern spielten, heißt es, na farech, ina skokach Diese alten Wörter lassen sich kaum, wie Stscherbatow will, aus Tanfare (Trompete) oder sonst erklären

geachtet er jetzt auf die Treue seiner Unterthanen, und auf die Gewogenheit von ganz Rußland zählen könne: so bäte er ihn doch, mit seinem Sohn Mstislaw im Frühjahr 1151 ihm frische Hilfstruppen zuzuschicken, um den noch mächtigen Georg, 6) der durch seine Verbindung mit den Polowzern sich fürchterlich machte, endlich zu bändigen. Allein eben dieser Georg zwang ihn durch seine schnellen Polowzer, mehr Vertrauen auf seinen eignen Muth zu setzen, und in seinen eigenen Kräften Hilfe zu suchen. Schon hatte Georg eine Schlappe davon getragen; als er erfuhr, daß Wladimerko mit Hilfe für ihn auf dem Wege sey. Er kehrte zurück, um sich mit ihm zu vereinigen; aber Isеaslaw war weise genug, ihm auf den Fuß nachzufolgen, und ihm, noch ehe er Wladimerkos Verstärkung mit Hilfsvölkern an sich zog, ein Treffen zu liefern, in welchem Iseaslaw den vollkommensten Sieg davon trug. Hätte Iseaslaw noch die zur Hilfe anziehenden Böhmen und Ungern, unter dem Befehl seines Sohnes Mstislaw, mit seiner Hauptarmee vereinigen können; so wäre es um Georg und um Wladimerko geschehen gewesen. Allein der letztere machte Jagd auf

6) Nach Schlözers kleiner Geschichte S. 104. hatte noch 1150 Iseaslaw die Niederlage Georgs vollenden, und über den Dnepr gehn wollen, allein die Ungern wollten nicht. — Das kann man sich erklären z. E. aus dem Vergnügen des Kiewer Aufenthalts, oder aus der durch die ganze Ungrische Geschichte bestättigten Wahrnehmung, daß die Ungern, ohne ihren König, nie gerne außer ihrem Vaterlande fochten.

auf diese Hilfstruppen, und das Schicksal lieferte sie wirklich in seine Hände. Mstislaw hielt mit ihnen Rasttäge bey Sopagin, wo Wladimir Mstislawitsch, ein Bruder Isealaws, (vielleicht Fürst eines Stücks von Kiewischvolhynien) das Lager mit Lebensmitteln und Getränken reichlich versah. Mstislaw war für einen Feldherrn so unerfahren, daß er die letztern allzufreygebig austheilte. Das ganze Lager lag hingestreckt, um durch den Schlaf die vom Wein betäubten Sinne zu entnebeln, als die Vorposten das Heer von Wladimerko meldeten, das dieser durch geheime und schleunige Märsche zum Angriff führte. Mstislaw mit seinem Gefolge schwang sich aufs Pferd; allein die übrigen waren vom Morgenschlummer zu betäubt, als daß sie seine Befehle hätten hören können; mit genauer Noth entkam er selbst nach Luzk, während daß seine Truppen gefangen nach Halitsch geführt wurden. Dem General der Ungern, deren 6000 waren, ließ Wladimerko zum Schimpf Nasen und Ohren abschneiden. Trotz diesem wichtigen Vortheil, den Wladimerko durch seine Kriegslist errungen hatte, machte doch Isealaw diesen Feldzug für sein Glück entscheidend, denn er schloß eiligst den Georg in Gorodez ein, hinderte ihn an neuer Aufhetzung der Polowzer, und setzte ihm mit der Belagerung so heftig zu, daß er das Kreuz küssen, und in sein altes Susdal wandern mußte.

Nun blieben sie allein auf dem Schauplatze die zwey geschwornen Feinde: Isealaw und Wladimerko. Der letztere hatte jetzt die schlimste Lage; Pohlen, Tsche-

chen

chen und Ungern, von denen er umschlossen war, lieferten Hilfstruppen für Iseaslaw. Wie froh war er nicht, als er 1151. zwey seiner Töchter an pohlnische Herzoge vermählen konnte; die eine, Anastasia, an Boleslaw den Krausen, die andere, Eudokeja, an dessen Bruder Mieczislaw. Vergebens sprach 1152. Mstislaw Isaslawitsch die Pohlen um Söldner an, vergebens die Böhmen. Desto bereitwilliger ließ sich Geysa der II. finden. Aus Unwillen über die doppelte Niederlage, die seine Generale schon erlitten hatten, brach er 1152. in eigner Person, mit 70 Regimentern *) in das Land des Wladimerko ein. Während daß der religiöse König am Ostersontage Rasttag und Gottesdienst halten ließ; schlich sich Wladimerko wieder heran, und hob einige Vorposten auf. Stolz auf den Beystand von 30000. Bulgaren und Serben, 7) die er in seinem Heer hatte, machte er wieder den Plan, die Ungern vor der Vereinigung mit Isaslaw zurückzuschlagen. Allein er büßte für die Verwegenheit, es mit der ganzen Reichsmacht von Ungern aufzunehmen. Der König trieb ihn auf dem Wege nach Peremysl vor sich her; am Fluße San musterte er seine Regimenter, und setzte dann im Angesichte des Feindes über diesen Fluß. Wladimerko wich zurück, und warf sich in Verschanzungen, nachdem

*) Die Russischen Annalen reden von: sto i semdesat polki. Vielleicht waren es aber nur 70 Regimenter, nach der damahligen wahrscheinlichen Anzahl der Gespanschaften.

7) Nach Schlözer a. a. O. — Vielleicht waren es Asiatische Bulgaren, bey den Ungrischen Schriftstellern Ismaeliten.

dem sein linker Flügel 8) durch Mstislaw geworfen, und der andere, der die Ungern ins Gedränge gebracht hatte, auch wieder durch Mstislaw, nach dem Ausdrucke der Chronik, wie Holz zusammengehackt wurde. Die Ungern stürmten hierauf das befestigte Lager, und Wladimerkos Armee wurde über den Fluß Wjas gesprengt; was nicht niedergehauen wurde, das mußte ertrinken. Nun saß er da in Peremyschl der unruhige Wladimerko. Mit Thränen und Klagen bat er den König, ehe noch Isaslaw sein Herz verhärten konte, um Frieden, indem er nichts so sehr, als des Isaslaws Ankunft scheute. Allein dieser war so früh, als ihm der dazwischen gekommene Todesfall seiner Frau nur erlaubte, aufgebrochen, und am Tage der Schlacht hatte er mit seinen Kiewern, Berendiern und Tschirkassen das Flüßchen Sanok erreicht. Er ward durch Kuriere von dem Anfang der Schlacht benachrichtigt, und sogleich eilte er mit leichten Truppen herbey, mit welchen er die Fliehenden niedermetzeln half. Als Wladimerko erfuhr, daß auch Isaslaw schon da sey; so mußte er sich bequemen, auch zu diesem Gesandte zu schicken; allein Isaslaw machte den Unerbittlichen. Desto mehr ward König Geysa mit Geschenken und Bitten bestürmt, auch der Bischof und die Wojwoden, *) die ihn begleiteten, wurden um Vermitlung gebeten. Er sollte ihn doch, hieß es, nicht an Isaslaw überantworten! Er sollte nicht

8) Nach eben demselben.

*) Nach dem alten Ungrischen Statsrecht werden unter dem Slawischen Namen Wojwoden die Comites verstanden.

nicht denken an die Beleidigungen, die er von Wladimerko erlitten hätte; vielmehr sollte er sich erinnern an die Dienste und Freundschaftsbezeigungen, die sein Vater Bela der Blinde von ihm empfangen hätte, da sich Wladimerko zu seinem Gunsten mit den Pohlen herumschlug. 9) Jetzt, schrieb Wladimerko, bin ich sehr abgemattet, und tief verwundet, mein Blut ist fast ganz ausgeronnen, und ich liege ohnmächtig da. O denke doch König! an das Apostolische Wort: Einer trage die Last des Andern — und an jenen Prophetischen Ausspruch: Seyd mitleidig Brüder! denn der Gottlose hat seine Lust am Krieg und Blutvergiessen, der Gerechte aber hat sein Vergnügen am Frieden und Liebe. O König! wenn du Friede giebst, so wird dein Ruhm in Gott seyn. — Geysa, den ohne dem byzantinische Händel nach Hause riefen, 10) ließ seine **Großmuth** frey handeln. Er zwang den Iseaslaw zu einem Vergleich, nach welchem Wladimerko alles Abgenommene zurückerhielt, ge-

9) Nehmlich gegen Boris, und gegen Boleslaw seinen Beschützer. Der gute Wladimerko that dieß aber seiner selbst wegen, um Fürst von Halitsch zu werden.

10) Nach den Byzantinern, denen aber bisher noch, besonders für diesen Zeitraum, ein chronologisch-kritischer Bearbeiter mangelt, (Stritter II. S. 1017. und III. S. 643.) hatte der Griechische Kaiser, durch Wladimerko aufgehezt, diesen für seinen Bundsgenossen erklärt, und dem Geysa den Krieg angekündigt, weil er den Wladimerko angegriffen habe. Allein Geysa kam plötzlich zurück, rebus jam in Galitza, regione Tauroscythiæ, præclare peractis. Das Jahr muß bey Stritter in 1152. verändert werden.

gegen das Versprechen: ein getreuer Bundsgenosse von Isaslaw zu seyn. Allein der **Undankbare** spottete zuletzt der Eydschwüre, und maß die Gültigkeit derselben nach der Länge der Kreuze ab, auf welche sie waren abgelegt worden. Sobald sich Georg in Susdal nur leise wieder regte, so war Wladimerko schon im Felde; sobald Isaslaw wieder ernstliche Gegen-Anstalten machte, so kehrte er unverzüglich nach Halitsch zurück; und da er seine Absichten noch nicht bloß gegeben hatte, so blieb ihm ein weiter Spielraum zu Ausflüchten übrig, bis Georg erst so weit gekommen wäre, um sich wieder offenbar mit ihm zu verbinden. **Mitten unter** diesen **Ruhestöhrenden Entwürfen** forderte der Himmel den Meyneidigen zum Glücke aller Rußischen Länder aus der Welt; er **starb** 1152.

Kritische Anmerkung.

Euphrosina, Geysas Gemahlin, war die Mutter Belas des dritten, welcher

1) Zeitgenosse und nach den Dänischen Annalisten Consobrinus Waldemars Königs in Dennemark war, und

2) Die Schwester des Philipp August von Frankreich zur Gemahlin hatte.

Folglich scheint die Ingeburgis der obangeführten Dänischen Annalisten (oder nach dem Langebeckischen Annalisten die Schwester der Ingeburgis) eine Person mit der Euphrosina zu seyn.

III. Politischkluge Regierung des Jaroslaw Wladimirowitsch in Halitsch 1152 bis ohngefähr 1180.

Der Haß der Zeitgenossen gegen Wladimerko schien sich auch Anfangs über seinen Sohn zu ergießen. Isaslaw mit drey verbündeten Fürsten verbitterte ihm die ersten Monathe seiner Regierung; was zuerst ihre Raubgier sich wünschte, das war Terebowl. Doch ein tapfrer eroberungssüchtiger Fürst, wie Wladimerko war, stimt den Geist seines Volks so sehr zum kriegerischen Enthusiasmus, daß wenn er auch abgegangen ist vom Schauplatz, dennoch die den Gemüthern gegebene Richtung fortdauert. Die rüstigen Halitscher Bojaren wollten ihren jungen Jaroslaw nicht einmahl selbst ins Feld ziehen lassen. Herr und Fürst! sagten sie in der Kernsprache jener Zeiten, du bist's allein, auf den wir hinsehen können; wirst du unglücklich, was machen wir Elende? Lieber wären wir nicht geboren, lieber lassen wir uns lebendig begraben! Bleibe Fürst! in der Stadt, wir wollen schlagen; und fliehen wir auch, so fliehen wir zu dir, und beginnen den Kampf von Neuem. Die Alliirten gingen hierauf über den Siret, und lieferten den Halitscher Bojaren ein Treffen, welches zuletzt so wüthend und blutig wurde, daß einer ohne Besinnung auf den nächsten andern loß stieß, und kein Mensch wußte, wer gesiegt habe. Die Isaslawschen Truppen fochten heldenmäßig, um ihren alten Ruhm zu behaupten, und nicht in den Fluß zu-

rück-

rückgesprengt zu werden. Die Halitscher stritten wie Verzweifelte für den Fürsten und das Vaterland. Der rechte Flügel unter den Befehlen des Iseaslaw trieb die Halitscher vor sich her; der linke unter dem Commando seines Sohns ward von ihnen hergetrieben. Jede Parthie hatte ihre Gefangene gemacht, aber Iseaslaw hatte deren mehrere, denn er hatte viele, die vom Nachsetzen zurückkamen, aufgefangen. Am Ende sah er aber seine Armee zu wenig zahlreich, um die Gefangenen im Gehorsam zu erhalten, und da er aus Furcht eines neuen Angrifs wegeilen mußte, so ließ er viele von ihnen auf völkerrechtswidrige Art hinrichten; nur die Vornehmen schlepte er nach Kiew. Hingegen Jaroslaw vertheilte die seinigen nach Europäisch-menschlicher Sitte in die Städte Peremyschl, Terebowl und Halitsch. Es scheint auch, daß sich in dieser Schlacht beyde Theile so verblutet hatten, daß sie für beßer hielten, den ganzen Streit ruhen zu lassen. Iseaslaw erfuhr auch noch vor seinem Ende, daß der Zufall mehr wirkte, als die Waffen, denn er hatte die Freude 1154, seinen Sohn Jaroslaw Iseaslawitsch auf den Stuhl von Wladimir zu setzen, der eben durch das Absterben des Sweatopolk Mstislawitsch erledigt war. Er selbst **schloß** sein veränderungsvolles Leben, 1155.

Nach Iseaslaws Tode fing ein System in Rußland an, welches für Jaroslaw Wladimirowitsch sehr vortheilhaft war. An die Spitze der Fürsten stellte sich **Georg der Erste**, als Großfürst in Kiew, Ja-

roslaws Freund, und was Fürstenfreundschaft noch überwiegt, Jaroslaws Schwiegervater, denn letzterer hatte Georgs Tochter, Olga, zur Gemahlin. Durch so enge Bande der Blutsfreundschaft verschlungen, brauchten sie kaum noch der Bande des gemeinschaftlichen Interesse, um ihre Kräfte gegen die Iseaslawitschen zu vereinigen. Jaroslaw wußte auch die große letzte Stütze des Iseaslawschen Hauses umzustürzen, die Freundschaft der Ungern; denn er hatte dem König von Ungern Stephan dem III. seine Tochter verlobt, welche am Ungrischen Hof erzogen wurde. Nun war die Uibermacht Georgs über die Iseaslawitschen nicht mehr zweyfelhaft, und die einzige Zuflucht, die sie haben konnten, war Pohlen. Ihre Antheile in Rußland waren gering; denn Mstislaw Iseaslawitsch besaß bloß das kleine Peresopniza, und Jaroslaw Iseaslawitsch war nur Herr in Luzk; die eigentliche Hauptstadt Wladimir hatte er mit ihrem Gebiet an Wladimir Mstislawitsch abgeben müßen, der ein Neffe Georgs war. 11) Im Jahre 1155. wurde Mstislaw aus seinem Peresopniza durch Georg vertrieben; er floh zuerst nach Luzk zu seinem Bruder; allein als er dessen Schwäche sah, so setzte er seine Reise weiter fort nach Pohlen, wohin

11 In den Nikonischen Annalen, die hier sehr unbestimt werden, heißt er schlechtweg Wladimir: S. 155. scheint er als Wladimir Andrejewitsch, S. 149 hingegen als Wladimir Iseaslawitsch vorzukommen. Stscherbatow hat die wahrscheinlichste Angabe: es war Wladimir Mstislawitsch, denn den Wladimir Andrejewitsch finden wir hernach in Dorogobusch.

hin er auch, trotz der Nachstellung des Jaroslaw Wladimerkowitsch, glücklich ankam. Indessen vertheidigte sich sein Bruder in Luzk sehr tapfer gegen die Belagerung des Kiewisch-Halitschischen Heers, bis Mstislaw eine grosse pohlnische Armee, unter den Befehlen der drey Herzöge: Boleslaus, Miecislaus und Heinrich, herbeyführte. 12) Vor dieser soll Georg so sehr erschrocken seyn, daß er einen russischen Fürsten 13) aus seinem Lager schickte, und den Frieden aufs heiligste zu halten versprach. Nach gestilltem Sturme brauchte Georg das verbundene Kiewisch-Halitschische Heer zur Bekriegung der Polowzer, gegen welche ihm auch Wladimir Mstislawitsch in Wladimir, und sogar Jaroslaw Isjaslawitsch Gesellschaft leisteten. Es war unpolitisch, daß Jaroslaw Isjaslawitsch Siege über die Polowzer erfechten half. Aber noch unpolitischer war es gehandelt, daß Mstislaw Isjaslawitsch in Peresopniza, der erst neulich durch die Pohlen in sein Fürstenthum wieder eingeführt war, gerade zu den Zeiten des Drucks, und der Uibermacht von Georg, den Schutzgenossen und Neffen des letztern, Wladimir Mstislawitsch mit

Krieg

12) Dlugosch I. S. 499. Stryikovsky bey Stscherb. S. 722. Bey dieser Gelegenheit lernte wahrscheinlich Mstislaw die Witwe Borissens, die pohlnische Judith kennen, die er dann heyrathete.

13) Dlugosch nent diesen falsch Rostislaw von Peremyschl; denn Peremyschl wird noch 1152 unter die Halitscher Städte gezählt, in welche Jaroslaw Wladimirowitsch die Gefangenen vertheilte.

Krieg überzog. Freylich fing er im ersten Anlauf Frau und Kinder des Wladimir, freylich schloß er die Woiwoden und Bojaren desselben in Eisen und Banden, und warf sie nach der unlöblichen Sitte jener Zeiten in schmähliche Gefängnisse. Aber bald wachte Georg in Kiew auf, und mit Halitschern verstärkt, durfte er nur im Felde erscheinen, um den Mstislaw Iseaslawitsch zu zwingen, sich in die Stadt Wladimir einzuschließen. Georgs Neffe, der vertriebene Wladimir Mstislawitsch, kam während der Belagerung in Georgs Lager zurück von seiner Flucht, die ihn zuerst nach Peremyschl, und von da zu seinem Schwager, Geysa dem II. geführt hatte. Indessen vertheydigte sich Mstislaw in der Stadt mit dem Muth eines Verzweifelten, und die Wälle von Wladimir färbten sich vom Blute. 14) Vergebens ritt Wladimir Mstislawitsch an den Mauern herum, man antwortete nach damahligem Kriegsrecht mit einem Pfeile, der aber nicht schaden konnte, da so ein Aufforderer immer bepanzert war. Der alte Georg ward des Belagerns herzlich müde, er ließ seine Söhne und die Fürsten in seinem Lager zusammenkommen, und trug ihnen vor, daß ein Christ die letzten Tage seines Lebens mit Andachtsübungen und nicht mit Blutvergießen bezeichnen müße. Er zog seine Truppen von der Stadt ab, und die Verwegenheit des

14) Dlugosch, der diesen Krieg auch erzählt, läßt alle Gegenwehr Mstislaws durch die tapfern pohlnischen Miethvölker geschehn, die bey ihm waren. S. Seite 503.

des jungen Mstislaw Isealawitsch fand in der Gemächlichkeit des alten Georgs das Mittel zu einem guten Erfolg. Er blieb jetzt Fürst in Wladimir, und verdient die erste Stelle unter allen seinen Vorfahren und Nachfolgern in der Regierung, wie es auch seine folgenden Thaten beweisen. Sein kleines Peresopniza wurde mit Dorogobusch, Tschealniza und den Pogorinischen Städten vermehrt, und so, als ein eigenes Fürstenthum dem Wladimir Mstislawitsch zur Entschädigung zugetheilt. So gabs also jetzt zwey Isealawitschen in Volhynien, und zwey Jaroslaw's in Rothrußland; Schade nur für das letztere! denn es schien, als ob die zwey Jaroslaw's den Haß ihrer Väter gegen einander geerbt hätten.

Doch nach dem Tode des alten Georgs († 1157) hub sich ein anderes Verhältniß an; die zwey Isealawitschen, und Jaroslaw wurden Herzensfreunde; denn der neue Großfürst in Kiew, Isealawitsch Davidowitsch, war gegen alle drey feindselig gesint, und sie konnten ihre Sicherheit nur in der Eintracht finden. Isealaw Dawidowitsch grif zuerst nur den Jaroslaw Wladimirowitsch an, unter einem sehr scheinbaren Vorwande. Jaroslaw hatte wirklich die Schwäche des alten Georgs allzu übertrieben benuzt; er hatte es durch öfteres Ansuchen dahin gebracht, daß er ihm seinen Blutsfreund Johann Rostislawitsch mit dem Zunamen Berdlamick, den er aus unbekanten Ursachen in Susdal eingespert hielt, noch kurz vor seinem Tode auslieferte:

Jaroslaw war im Begriffe, an ihm alle Beleidungen zu rächen, die sein Vater Rostislaw in Swenigrod dem Vater Jaroslaws, Wladimerko, angethan hatte; 15) als die Geistlichkeit seinen mörderischen Arm aufhielt, und den alten gewissenhaften Georg so umkehrte, daß er den Johann nach Susdal zurückführen ließ, und zwar mit einer so schwachen Bedeckung, daß es den Freunden des Berdlanick nicht schwer wurde, ihn zu befreyen. Jetzt fand er in Isjaslaw Dawidowitsch einen zum Schein sehr thätigen Beschützer, er gab vor, daß er ihm ein eignes Fürstenthum verschaffen wolle; allein ganz Rußland kante seine Unredlichkeit, kein Fürst verband sich mit ihm, seine einzigen Hilfstruppen waren die Polowzer. Die rothrußische Armee unter ihren 3 Fürsten, trieb ihn vor sich her bis Bjelgorod, und lieferte ihm hier

15) Für diesen Zeitraum wäre vorzüglich eine Ausgabe der Russischen Annalen mit Varianten zu wünschen. Man könte nicht begreifen, warum Berdlanick so sehr dem Jaroslaw verhaßt gewesen sey, wenn sein Vater, wie Stscherbatow will, Rostislaw in Smolensk war, und sein Großvater Mstislaw. Rostislaw that den Halitschern nie was zu leide. Dem Dlugosch zu Folge könnte man am wahrscheinlichsten den Stambaum so setzen:

Wolodar in Peremyschl.

Wladimerko	Rostislaw
I	I
Jaroslaw F. in Halitsch.	Johann Berdlanick.

So ists natürlich, daß nach den Zwistigkeiten zwischen Wladimerko und Rostislaw auch ihre Söhne den Groll fortsetzten.

hier eine blutige Schlacht, die zu seinem Nachtheil ausgefallen zu seyn scheint. Denn nachdem er schon den andern Tag eine Verstärkung von 12000 Polowzern unter ihrem Chane Baschkard erhalten hatte; bot er doch dem Mstislaw Isjaslawitsch einen Vergleich an. Während der Unterhandlungen aber streute ein Dämon Samen der Meuterey unter den Kiewischen Truppen aus, und dieser fand einen so wenig steinigen Boden, daß die meisten derselben zu den Rothrussen überliefen. Isjaslaw Dawidowitsch ward durch diesen Unfall bis zu Thränen gerührt; er flüchtete sich nach Kiew, aber auch hier glaubte er sich nicht sicher, er räumte auch diese Hauptstadt, und sie fiel den Siegern in die Hände. Dieß ist die Epoche des gänzlichen Verfalls von Kiew; diese stolze Stadt, die ehedem über alle rußischen Fürstenthümer, so wie Rom über die Welt, ihr Haupt empor hub, bückte es jezt vor dem Fürsten von Volhynisch-Wladimir, und ward ein Ball der süd- und rothrussischen Fürsten. Es schien, als hätte sich der ganze Nervenbau der Kiewer durch die allen Hauptstädten gemeinen Uebel verändert; sie wurden bysantisirt, verzärtelt; sie hatten den Muth nicht mehr, sich selbst zu schützen, sie brauchten nicht nur Russische Bundsgenossen, sondern nach dem Beyspiel der Römer, Barbaren, Polowzer und Berendier. Indessen hatten zwey Nebenbuhlerinnen von Kiew durch Benutzung der Umstände sich erhoben: der Großfürst Georg I. baute Moskau, und sein Sohn Andreas Bogolubskoi erweiterte und verschönerte das alte

Wla-

Wladimir in Susdal 16). So zog sich allmählig die Stärke des Russischen Reichs in die nördlichern Gegenden, und Kiew mit dem ganzen südwestlichen Rußland, blieben, gleich den transalpinischen Provinzen bey den Römern, der Verheerung von Polowzern, Mongolen, Litthauern, Polen und Ungern ausgesetzt. **Mstislaw** gab das Vorspiel dieser Verwirrungen, denn er **verschenkte** den **Stuhl zu Kiew** an **Rostislaw aus Smolensk**; entweder weil

16) Hr. Gebhardi stellt bey dieser Gelegenheit Behauptungen auf, in Rücksicht deren ich mit ihm nicht einverstanden bin, und also meine Gründe anzuführen habe. S. 317. sagt er: "Seit dieser Zeit findet man erst Wladimir an der Wolga als ein besonderes Fürstenthum aufgeführt. Auch bemerkt man in den Annalen erst jetzt das Unterscheidungsmerkmahl: Wladimir in Volhynien, (beim J. 1173) und die Benennung Weißrußland beym J. 1183. Im letztern lag Gorodez, Murona, und Räsan. Man sieht also, daß die von Farben entlehnten Namen grosser Landesantheile von Russen herkommen können." Ich habe folgende Bedenken:

a) Das Land Wladimir an der Wolga hieß ehedem Susdal; ein uralter Name, der schon bey dem Anonym. Belæ Notarius in den Wanderungsgeschichten der Ungern vorkomt. Seit der Vergrößerung der Stadt Wladimir, seit 1157, ist dieser Name allerdings viel allgemeiner geworden.

b) Daraus möchte ich aber nicht schließen, daß wenn von Fürsten von Wladimir zu Wladimirs des Großen Zeiten, oder bald nach ihm die Rede ist, es allezeit von Fürsten in Volhynien verstanden werden müße. Denn Wladimir der Große legte eine Stadt in Susdal an, und schenkte ihr seinen eignen Namen. Wenn aber das Volhynische Wladimir erbaut ist, davon ist uns nichts gewisses bekant.

c) Der Name Volhynien und Wladimir in Volhynien ist nicht so neu, als ihn Hr. Gebhardi macht. Das Land, welches Jaro-

weil er es wirklich nicht mehr der Mühe werth hielt, ihn selbst zu besteigen, oder weil er das Römische Vergnügen, Völkern Könige zu geben, sich einmahl verschaffen, und die Welt durch seine Großmuth blenden wollte. Ob Rostislaw sich zu den Bedingungen eines Vasallen habe bequemen müßen? darüber läßt sich nichts mit Gewißheit entscheiden; der Verfolg der Geschichte scheint das Gegentheil zu beweisen. Denn Rostislaw ließ sich nicht nur gleich Anfangs den Erzbischof Clemens vom Mstislaw nicht aufdringen, sondern er übte noch gegen die andern Fürsten einige Großfürstliche Rechte, z. E. das große Recht des Aufbietens zum Krieg, aus. So z. E. als Iséaslaw Davidowitsch, voll Schaam über seine Vertreibung, mit Polowzischen Horden das Fürstenthum Tschernigow beunruhigte; schickte Rostislaw gegen ihn den Jaroslaw Iseaslawitsch in Luzk, und den Wladimir Mstislawitsch 17) in Peresopniza, und ließ seine eigne Kiewer, und auch Halitscher Truppen zu ihnen

Jaropolk 1086 beherschte, ist so charakterisirt, daß man Wladimir in Volhynien nicht verkennen kann. 1136 komt ein Bischof w' Wolodimer Wolinski vor, Nicon II. S. 72. 1138 heißt es Wlodimertzi, so wsemi Wolintzi — Der Name Volhynien komt schon 1017 vor. (a. a. O. I. S. 179.)

d) Die Namen Weiß- und Schwarzrußland, sind mit Weiß- und Schwarzbulgarien, und mit andern dergleichen Byzantinischen Benennungen homogen, und dürften aus den Byzantinern in die Russische Annalen eingeflossen seyn.

17) Der in den Nikonischen Annalen, wahrscheinlich durch Versehen, Andrejewitsch heißt.

ihnen stossen 18). Auch als Isjaslaw Dawidowitsch 1160 es so weit gebracht hatte, daß Rostislaw wieder die Stadt Kiew räumen mußte; auch da bot der letztere die genanten Fürsten, und selbst den Mstislaw Isjaslawitsch auf. Die vereinigten Fürsten brachten Wladimirer, Halitscher, Lutschaner (aus Luzk) Berendier, Dalmater (Dolmati) und Petschenegen zum Untergange des Isjaslaw Dawidowitsch zusammen; sie verfolgten ihn auf der Flucht, schlugen seine Truppen aufs Haupt, und hieben in der Wuth auch ihn selbst nieder. Als die verbündeten Fürsten ihn in seinem Blute winselnd fanden, so drückte dieser Anblick ihre Rache nieder; sie schienen in Thränen und Wehklagen zu zerfließen. Aber mit seiner gewöhnlichen Schnellkraft stieg der Groll wieder empor, und sie verbitterten die letzten Stunden des Unglücklichen mit Vorwürfen. Auf zweymaliges Verlangen reichte man dem Sterbenden, statt durstkühlendes Wasser, Gläser mit Wein, der seine Hizze noch vermehrte. Man sieht aus diesem allen noch den rohen Geist des Zeitalters, wenig entfernt von den Zeiten der Wildheit und der Blutrache unter

18) Stscherbatow stüzt die Oberherschaft Mstislaws über Kiew vorzüglich auf das Zeugniß des patriarchalischen Annalisten, nach welchem Mstislaw 1159 den Rostislaw verstieß, und sich selbst auf den Thron sezte. Allein kein andrer Annalist bestättigt dieses, und beym Jahr 1160 verwundert sich Stscherb. selbst, den Rostislaw auf dem Thron zu finden, auf dem er doch gewiß auch 1159 gesessen, und seinen Sohn Sweatoslaw in Nowgorod beschüzt hatte.

ter den Griechen, wo die Priester und Weisen durch religiöse Ideen der leidenden Menschheit zu Hilfe kommen mußten.

Nachdem Rostislaw wieder eingesetzt war in Kiew, so kehrte Mstislaw nach Wladimir, und Jaroslaw nach Halitsch zurück. **Bis zu dem Tode Rostislaws im Jahr 1167.** war eine goldene Zeit in Rußland, denn der diesen Ländern so lange fremd gebliebene Friede kam zurück. Doch man kann den Russischen Fürsten ihre Kriegssucht kaum übel nehmen; was sollten sie vor langer Weile thun? Sie selbst, unaufgeklärte Menschen von Mönchen erzogen, die Regierungskunst simpel, derb und bequem, die Zerstreuungen in Harems entweder dem kriegerischen Geist jener Zeiten verächtlich, oder durch das Ansehen der Priesterschaft vereitelt; von der Pflicht der Regenten, das Wohl der Völker, einverständlich mit denselben, zu befördern, wußte man an den kleinen Russischen Höfen nichts. **Mstislaw in Wladimir**, ein lebhafter Mann, fing an seine Kirchen mit Edelgesteinen, goldnen und silbernen Gefäßen, mit Büchern und Bildern auszuzieren. Allein diese Beschäftigung füllte seinen Geist nicht aus, er ward aus Langerweile und Lebensüberdruß habsüchtig, und hätte viel Blutvergießen verursachen können, wenn sich nicht alles vor seiner Uebermacht und seiner Tapferkeit geschmiegt hätte. Es grif weit um sich, in der Absicht, ganz Volhynien und andere Stücke des Kiewer Gebiets mit Wladimir zu vereini-

eini-

einigen. 1169 vertrieb er den Wladimir Mstislawitsch 19) aus Peresopnitza, aber Wladimir machte ihn doch durch seine Mäßigung sich wieder zum Freunde. Lieber Bruder, ließ er ihm sagen, wenn du nach meinem Gebiete trachtest, so will ich gern mit Weib und Kind auswandern, ja ich will dir sogar mein Vermögen und meine Schätze lassen, und nur soviel nehmen, als zu meinem Unterhalte hinreichen kann. Lieber will ich in einem fremden Lande kümmerlich leben, als Blut vergießen; denn was ist die ganze Welt dem nütze, der Schaden an seiner Seele nimt? Durch Mstislaws Vermittelung mußte nun Rostislaw aus dem Kiewischen Gebiet Trepol und noch andere 4 Städte zu einem besondern Fürstenthum für Wladimir erheben. 1162 änderte Mstislaw wieder seine Gesinnung, und wollte den Wladimir abermahls verdrängen; doch Rostislaws Gutherzigkeit rettete ihn wieder; den er trat dem Mstislaw aus seinen eignen Besitzungen Kanjew zur Schadloßhaltung von Trepol, und noch obendrein Bielgorod und Tortschesk ab; und so beruhigte sich denn auch Mstislaw Isjaslawitsch; so wie auch jetzt der Sohn des Andreas Bogolubskoi in Susdal, Wladimir Andrejewitsch, durch Dorogobusch befriedigt worden zu seyn scheint.

19) Die Nikonischen Annalen verdrehn seinen Namen abermahls II. S. 189. in Andrej Wladimirowitsch, und sind überhaupt in diesen Zeiten sehr unkorreckt, und nachläßig in der Genealogie. Daher ich mir einige Abweichungen, meist nach Stscherbatow, erlaubt habe.

Einen ganz andern Anblick gewährt uns der Hof des Jaroslaw Wladimirowitsch in Halitsch von 1160—1167. Jaroslaw mengte sich von nun an in keine Kriege, in keine Händel, sondern wo es nöthig war, schickte er seinen Freunden und Bundsgenossen seine Generale mit Truppen zu. So z. E. finden wir um das Jahr 1163. Jaroslawsche Hilfstruppen, die seinem Schwiegersohne Stephan gegen die Griechen beystunden. Er selbst schätzte die Künste des Friedens, erhob den Glanz seines Hofes, und verfeinerte die Sitten seiner Unterthanen. Hievon belehrt uns die Geschichte des 1164. zu ihm geflohenen byzantinischen Prinzen Androniks, eines Enkels von Alexius, und eines Vetters von dem regierenden Kaiser Mannuel Komnenus, der nachmahls selbst das Diadem trug. Bey der gewöhnlichen schlechten Erziehung byzantinischer Prinzen, war auch dieser so verwahrloßt worden, das er den Kaiser Manuel durch schlechte Aufführung und ein ehrgeiziges Betragen bis zu Drohungen erbitterte. Andronik wußte, daß schon Jaroslaws Vater, Wladimerko, Verbindungen mit Constantinopel gehabt habe, und hofte 1164 bey ihm Schutz, Ruhe, Vermittlung oder wohl gar Hilfe zu finden. Jaroslaw nahm ihn mit eben der Artigkeit auf, mit der Ludwig XIV. vertriebenen Königen, freylich aus mehr eigennützigen Absichten, begegnete; er bestimte zu seinem Unterhalt die Einkünfte gewisser Städte, er nahm ihn in den Statsrath so gut wie auf die Jagd mit sich, er zog ihn zu seiner Tafel, ließ ihn in seinem Pallaste wohnen, fuhr mit

ihm in allerhand Städte und Gegenden seines Landes, um ihn damit bekant zu machen, und wenn er ihn des Morgens die Rathschläge seiner Bojaren und die öffentlichen Verhandlungen mit hatte anhören lassen, so schoß er mit ihm des Nachmittags wilde Thiere, und besonders die damahls noch häufigern Auerochsen. 20) Dem Kaiser Manuel war recht bange dabey, daß nicht die Russen, eingedenk der alten Olegszeiten, ihre Streitigkeiten auf die Seite legen, und mit einer durch Eintracht unüberwindlichen Flottille auf flachen Böten nach Constantinopel schwimmen möchten. Er schickte 2 Bischöfe nach Rußland, ließ durch sie den einzelnen Fürsten schmeicheln, damit sie ja mit dem Andronik, und seinem Bewirther in Halitsch sich in kein Einverständniß setzen sollten, und schrieb endlich selbst an Jaroslaw einen byzantinisch-pedantischen Brief, worin er dem Jaroslaw es besonders hoch anrechnet, daß er seine Tochter an seinen Todtfeind Stephan den III. verlobt habe. 21) Dieses Schreiben ward

wie

20) Russische Annalen II. S. 194. Stscherb. S. 798. Stritter memoriæ populorum II. S. 1019 folg — Est autem Galitza, heißt es S. 1019. toparchia Russorum, qui & Scythæ Hyperboræi. Der Fürst Jaroslaw heißt ἐπιτροπεύων oder præfectus, und sein Name wird in Hieroslaus verwandelt. Nicetas berichtet: Andronik habe sich als nachmaliger Kaiser in Constantinopel die nehmlichen Vergnügungen gemacht, die er als Prinz schon in Halitsch genossen hatte; nehmlich aurigationes, venationes, Zumprorum (animalium urso & Leopardo maiorum) confossionem, &c.

21) Non imitamur, heißt es darin, Tuam ingratitudinem, quam nulla ad id impellente necessitate, erga nos exhibuisti, ne-

gle-

wie die Byzantiner versichern, mit der den Barbaren eigenen Schüchternheit 22) aufgenommen, und that die gehofte Wirkung. Jaroslaw vereinigte sich mit den zwey griechischen Bischöfen, um den Andronik zu einer Aussöhnung zu bewegen mit Manuel; er entließ ihn mit vielen Geschenken, und gab ihm den Bischof Cosmas, und noch andre Bojaren zur Begleitung. Gegen den König von Ungern ward bey dieser Gelegenheit ein förmliches Bündniß unterzeichnet, worüber sich Stephan der III. so entrüstete, daß er die Russische Prinzessin 23) mit Schimpf nach Hause jagte, und auf das Anerbieten des auf der Rückreise aus Palästina begriffenen Heinrichs von Oesterreichs, dessen Tochter ehligte. Um diese zerrissene Verbindung durch eine andere zu ersetzen, so verheyrathete 1166 Jaroslaw seinen Sohn Wladimir an des Fürsten von Tschernigow Tochter 24).

So

glectis promissis pactisque iis, quæ nuper sanciveras, sed Tibi ultima nos injuria afficere paranti, ob oculos eam proponimus. Scias igitur, dum Filiam tuam Hungariæ Regi uxorem tradis, illàm te jungere viro maligno, animoque valde instabili. Quando enim justitiæ seu veritatis respectum ullum habuit? Hominem autem, qu nec naturam, nec leges reueretur, suoque prorsus fertur arbitrio, omnia exequi posse, haud ægre existimo. Proinde neque Filiam tuam ducet Stephanus, neque aliud quidpiam legibus consentaneum exequetur &c.

22) Barbara simplicitate.

23) Puellam Tauroscythicam.

24) Jaroslaw war übrigens so bekant als ehrlicher friedliebender Mann, daß der F. David Rostislawitsch 1174. als er aus Wischegorod vertrieben wurde, zu ihm floh.

So herschte denn Ordnung und Ruhe in Süd-Rußland während des Rostislaw's Herschaft in Kiew. Kurz vor seinem Tode verewigte er noch sein Andenken durch einen großen Fürstentag, den er 1166. halten ließ. Unter den Namen, der dabey gegenwärtigen Fürsten finden wir den Mstislaw Isaslawitsch in Wladimir, Jaroslaw Isaslawitsch in Luzk, Wladimir Mstislawitsch in Trepol und Wischegorod, Wladimir Andrejewitsch in Dorogobusch u. s. w. Jaroslaw von Halitsch erschien nicht selbst, sondern durch seinen Feldherrn, dem er zugleich die nöthigen Truppen mitgegeben hatte. Es war eigentlich die Absicht dieses Congresses, daß Rostislaw nach Beendigung desselben mit den Fürsten und ihren Truppen in Rußland herumziehen, und Friede und Einigkeit stiften sollten, und dieß geschah auch wirklich mit dem glücklichsten Erfolg.

Nach seinem Tode 1167. überwand den tapfern Mstislaw Isaslawitsch die Eitelkeit; er ernante sich selbst zum Großfürsten von Kiew, um auf diesem gefährlichen Posten seine Lorbeern verdorren zu lassen. Er benutzte seine Macht sogleich gegen seinen alten Feind, den Wladimir Mstislawitsch in Trepol und Wischegorod, den er mit seinen und mit den Halitscher Truppen demüthigte. Als er aber 1168. gerade den zweckmäßigsten Weg gewählt hatte, seine kriegerischen Talente in ihrem wahren Licht zu zeigen, indem er die Fürsten gegen die Polowzer

aufbot, da stellte ihm der Neid die unüberwindbarsten Hindernisse entgegen. Die ihn begleitenden Fürsten wollten bemerkt haben, daß seine eignen Kiewischen Truppen im Nachjagen immer die ersten wären, und den besten Theil der Beute erhaschten. Verläumder gaben ihm eine blutdürstige Herschsucht, und sogar Absichten gegen das Leben der Fürsten Schuld, die ihn begleiteten. Auch Wladimir Andrejewitsch in Dorogobusch (Sohn des Andreas Bogolubskoi in Susdal) zerfiel mit ihm, weil er ihm, seinem Begehren zu Folge nicht mehr Land zulegen wollte. Andreas Bogolubskoi kam 1169. mit einem Schwarm von Fürsten, mit Polowzern, Ungern, Böhmen, Pohlen, und Litthauern heruntergestiegen, um seinem Sohne zu helfen, und die Geschichte endigte sich mit der Plünderung und Verwüstung von Kiew, und mit der Flucht Mstislaws in sein altes Wladimir. Dieser Vorfall raubte nun dem bedauernswürdigen Kiew vollends allen Glanz, und die Annalen setzen von nun an das Großfürstenthum nach Wladimir an der Wolga. Es ist daher zu verwundern, wie das so schwache Kiewer Fürstenthum den Mstislaw Isеaslawitsch habe reizen können, noch einmahl aus Wladimir herauszuziehen, und Jagd auf Kiew zu machen. Mit einem ansehnlichen Heer aus ganz Volhynien, mit Halitschern, und mit den Truppen von Luzk, die Jaroslaw Isеaslawitsch selbst anführte, grif er zuerst den Wladimir Andrejewitsch in Dorogobusch an, der ihm im Wege stund;

nach-

nachdem er aber noch mehrere Städte erobert, und viele verbrant hatte, starb er 1170.

Um diese Zeit scheint nun **Jaroslaw Isaslawitsch** ganz **Volhynien vereinigt** zu haben, so wie er 1172. auch den Kiewer Stuhl einnahm. Kein großes Glück für ihn! Ein Kiewer Fürst konnte immer darauf rechnen, daß er sich mit der Annahme des Throns zugleich in einen Wirbel von Gefahren und Sorgen hineinwage. 1175. fiel ihn der Tschernigower Fürst Sweatoslaw Wsewolodowitsch an, raubte ihm Frau und Kinder, und nachdem er 14 Tage hier gehaußt hatte, so hielt ers nicht der Mühe werth, eine so verdorbene und ausgesogene Stadt in den Umfang seiner Länder hineinzuziehen, und ging nach Hause. Jaroslaw kehrte wieder, voll Unwillen über das feige Volk, das aus den Kiewern geworden war. Ihr seyd die Ursache meines Unglücks, sagte er zu dem versamleten Haufen; Ihr habt die Tschernigower hieher gelockt. Nun denkt auch darauf, wie ihr meine Frau und meine Kinder auskaufen wollt? Die feige Versamlung verstumte, wie weyland Athen vor Demetrius Phalereus. Er belegte hierauf Geistliche und Weltliche, Inländer und Ausländer 25) mit einer drückenden Auflage, und man ließ sich alles gefallen. Er führte ihre Jugend heraus zum Kampfe gegen Tschernigow, und rächte sich durch Verwüstungen. So scheint er sich denn bis

zum

25) Sie heißen hier Lateiner.

zum Jahr 1180. erhalten zu haben, denn 1184. findet man wieder den Sweatoslaw Wsewoloditsch in Kiew, als regierenden Großfürsten. Um diese Zeit starb auch, ohne daß wir das Jahr genau anzugeben wüßten, der friedfertige **Jaroslaw Wladimirowitsch** in Halitsch, und hinterließ einen Sohn **Wladimir**, dessen der russische Annalist zwar erwähnt, dessen Schicksale er aber verschweigt. Ueberhaupt verstummen hier die Russischen Annalen, aber das fehlende können wir aus den 2 alten Pohlnischen Chroniken ersetzen 26), ohne uns jedoch von den falschen Zusätzen und Auslegungen des Dlugosch irre führen zu lassen.

IV. Kurze Regierung des ungrischen Prinzen Coloman in Halitsch 1182—1183.

In Pohlen war um diese Zeit ein großer Kopf, ein tapfrer und Staatskluger Regent, Namens **Casimir** aufgestanden, der nicht zufrieden damit, das in so viele Herzogthümer zerfallene Pohlen endlich wieder in ein Königreich zusammenzukütten, seine Blicke auch nach Osten auf die Russischen Besitzungen zu richten anfing. Wahrscheinlich wars nach dem Tode Jaroslaws Wladimirowitsch 1179 oder

1180

26) Boguphal ist ausführlicher; Kadlubeck aber älter, und zwar kürzer, aber dafür richtiger, und ihn hat Boguphal stellenweiß wörtlich ausgeschrieben.

1180, als er nach dem Zeugniß der 2 pohlnischen Chroniken, nicht nur die alte pohlnische Stadt und Festung Brest 27), welche als der Schlüssel zu Rothrußland in jenen Zeiten angesehn wurde, nebst Drohizin 28) den Russen (namentlich, soviel man vermuthen kann, dem Fürsten von Luzk) wieder entriß, sondern auch Peremyschl und Wladimir eroberte. Die Umstände seines Verfahrens werden uns eben so wenig, als die Rechtfertigungsgründe gemeldet. Einen Theil dieser Eroberungen, nehmlich Wladimir, trat er an den Sohn seiner Schwester Ju-

27) Dieß behaupten die pohlnischen Schriftsteller allerdings mit vielem Grund. Hier einige Angaben zur Geschichte von Brest (oder nach pohlnischer Schreibart Brzest) gesamlet. Wladimir der Große besetzte wahrscheinlich diese Gegend auf seinen Zügen nach Podlachien; allein gewiß ist dieß doch nicht. Daher kann man die Pohlen keiner ungerechten und vertragswidrigen Eroberung beschuldigen, wenn man 1017 findet, daß Sweatopolk sich in den nächsten pohlnischen Grenzort Brzest flüchtete. Als hingegen Wladimirs Nachfolger, Jaroslaw, mit seinen Fahrzeugen den Bug hinunterfloß, um Masowien zu verwüsten; so eroberte er nach Stryikovsky, die am Bug gelegenen Länder. 1094 floh ein zweyter Sweatopolk nach Brest, und fand dort einen pohlnischen Castellan. Im XII Sæcl. nennen Martin Gallus, und Kadlubek den Fluß Bug beständig den Grenzbezeichnenden. Allein in der Folge muß doch Brest wieder an Rußland gekommen seyn, weil in dem Theilungstestament von Boleslaw Krummaul nichts von Brest, oder einer andern russischen Provinz vorkomt, und weil es auch Casimir wieder erobern mußte.

28) Drohizin lag im Jatwingerland, oder in Podlachien, und ist also keineswegs einerley mit Chelm, wie Naruszewitsch vorgiebt. IV. S. 56. not.

Judith, Roman, den sie in der zweyten Ehe mit dem russischen Fürsten Mstislaw erzeugt hatte, 29) ab. Noch einen andern Theil davon überließ er seinem zweyten Neffen, **Wsewolod Mstislawitsch**, nehmlich **Belz**, welches vorher wahrscheinlich nur ein Anhang von Wladimir gewesen war.

Allein er hatte noch einen dritten Neffen von eben dieser Judith zu versorgen, den sie in ihrer ersten Ehe mit Boris auf die Welt gesetzt hatte, und dieser war **Coloman**. Dieser unglückliche Prinz ward **von seiner Mutter** und **von seinem Stiefvater** ganz **verwahrlost**. Er forderte immer von Mstislaw Isealawitsch seinem Stiefvater, und nachdem seine Stiefbrüder mit Fürstenthümern versehen waren, auch von diesen, daß Mstislaw ihm nach Vertreibung des Jaroslaw Wladimirowitsch, oder daß seine Brüder ihm nach dem Tode dieses Fürsten, den väterlichen Stuhl von Halitsch verschaffen möchten. Allein sein Stiefvater Mstislaw Isealawitsch war zu genau mit Jaroslaw verbunden, als daß er gegen diesen seinen Bundsgenossen, einem Stiefkind zu Liebe, etwas hätte unternehmen mögen. Er beredete vielmehr seine

 Frau,

29) Mortuo autem Filio Regis Pannoniorum (Borichio) viro ejusdem, Boleslaus crispus ipsam (Juditham) cuidam principi Russiae dederat in uxorem, de qua plures Filios procreaverat, sagt Boguphal. Dieser princeps quidam ist nach aller Vergleichung kein anderer, als Mstislaw, (vergl. die vorhergehende Note Nro 12) welches auch der Name (Roman) seines Sohns anzeigt, denn in russischen Annalen heißt dieser Roman ein Mstislawitsch.

Frau, die Judith dazu, daß sie öffentlich erklärte, dieser Sohn sey nicht von ihr, sie habe ihn sich unterlegen lassen, um dem Boris eine Freude mit der Geburt eines Kindes zu machen 30). So ward er denn auch immer von seinen Brüdern mit scheelen und gehäßigen Augen angesehen. Von der regierenden Familie in Ungern war nichts zu erwarten, denn ihr Interesse brachte es vielmehr mit sich, diesen Zweig ihres Stams in Vergessenheit zu bringen, oder völlig auszurotten. **Endlich nahm sich** sein **Onkel Casimir** seiner auf eine thätige Art an, und beschloß, ihm einen Fürstenstuhl, so gut als seinen Stiefbrüdern, zu verschaffen.

Hiezu bot sich 1182 eine bequeme Gelegenheit an. Die Stadt Brest, schon der russischen Herschaft gewohnt, schüttelte die Pohlnische wieder ab, und bereitete sich zum Widerstand, weil sie auf die Unterstützung des Großfürsten in Kiew, Sweatoslaw Wsewoloditsch, und der mißvergnügten Volhynier zählte, die ungern dem von Casimir ihnen aufgedrungenen Prinzen

30) Cum primogenitus ejusdem, (nehmlich Judithæ) nepos Pannoniorum Regis (des Colomans) Regnum Haliciense a fratribus & a vitrico restitui, velut primogenitus, & ad ipsum ex successione paterna speratum; (die Stelle ist hier fehlerhaft) mater ejus ad jussum viri, ut creditur, negabat ipsum Filium suum esse, asserens suppositum viro suo primo, gratia complacendi. Et ob hoc successio sibi in R e g n o H a l i c i æ negabatur. Kazimirus avunculus ejus, sororis dictis incredulus, nepotem Regno restitui curavit.

zen gehorchten. Allein Casimir umgab sie sogleich mit einem furchtbaren Heere, und bezwang sie nach einer hartnäckigen Belagerung. Hierauf wandte er seine Waffen gegen Halitsch zum Vortheil seines Neffen, des Colomans. Ein grosses russisches Heer, durch Polowzer verstärkt, welches vorzüglich aus den mißvergnügten Großen von Halitsch und Wladimir bestund, stellte sich ihm entgegen 31). Allein er schlug es mit seiner kleinen disciplinirten Armee auf das Haupt, so daß kaum wenige Bojaren entkamen, und nun stellte er den Halitschern ihren Fürsten in der Person des Colomans vor.

Doch kaum hatte Kasimir das Gebiet von Halitsch verlassen, so starb Coloman am Gift, welches

31) Es scheint, als habe schon 1180 Casimir bey Eroberung von Peremyschl, dieses nebst Halitsch dem Coloman zugetheilt; woraus er aber durch seine Stiefbrüder vertrieben worden seyn muß, daher commandirte über die russische Armee, die sich dem Eingang des Casimirs nach Halitsch widersetzen sollte, der eigene Neffe Casimirs, Wsewolod. Man höre den Kadlubek. Adest namque Vsevolodus dux Belzye, cum principibus Ladimiriensium, cum Haliciensium præcipuis, cum Tybianorum turmis (Boguphal hat Trbianorum Terebowler; Narusz. liest Tyveranorum Tiwerzen) cum Partorum millibus, illosque Kazimirus parvula manu vicit. Sic itaque tam Urbe potitus quam victoria, sororis primogenitum, a fratribus per errorem ejectum, principem restituit.

ches ihm Schurken von Unterthanen, vielleicht nicht ohne Wissen seiner Stiefbrüder, gereicht hatten 32).

V. Kurze Regierung des ungrischen Prinzen Andreas in Halitsch 1183—1186.

Die Halitscher hatten sich nach vollbrachtem Morde gleich einen Anführer, ein Oberhaupt aus der Familie des Wladimerko, nehmlich den Wladimir Jaroslawitsch 33) gesetzt, weil sie den Sturm,

32) Qui post recessum Kazimiri avunculi sui veneno a suis sibi propinato fuit extinctus. Boguphal.

33) Im Boguphal ist ein grosser Schreibfehler, durch den dieser Wladimir auch zu Casimirs Neffen, und zu einem Mstislawitsch geworden ist. Es heißt: Cui (Colomano) in Regno Hallicienſi Lodimerus, Frater ejus per matrem Kazimiri sororem, successit. Hier muß es nothwendig statt: Lodimerus, Romanus heißen, denn

a) Kadlubek's Worte lauten so: Extincti (veneno Colomani) Provincia fratri ejus, duci Ladomeriæ Romano, ratione obsequelæ indulgetur a Casimiro; quem ob meritorum insignia regno quoque Halliciensium Casimiri liberalitas insignivit, Rege ipsorum Ladomerio in exilium profligato.

b) Stscherbatow führt in seinen Genealogien zwar wirklich 3 Söhne von Mstislaw Isjaslawitsch auf, nehmlich Roman, Wsewolod († 1096) und Wladimir. Allein dieser Wladimir starb nach seinem Ausweise schon 1177, und konnte also 1182 in keine Betrachtung mehr kommen.

Sturm, der ihnen von Pohlen her bevorstund, voraussahen. Allein dieser Fürst war zu unmächtig, und zu wenig mit Mächtigern in Verbindung, vielleicht auch zu unfähig, um sich und seine Unterthanen zu beschützen. **Casimir brauchte nicht** viele Mühe, um **ihn zu verjagen**. Er vereinigte hierauf **Halitsch** und Wladimir mit einander, indem er dem **Roman Mstislawitsch auch** den **Scepter von Halitsch übertrug**, unter der ausdrücklichen Bedingung von Lehnsverbindlichkeit. Die Nation, das Volk von Halitsch wußte aber von diesen Verhandlungen nichts, und man hat doch schon im gemeinen Recht die Regel, daß die Verträge zweyer Partheyen, für die dritte, die nicht eingewilligt hat, als nicht geschlossen angesehen werden können.

Vielmehr waren es die **Halitscher**, die aus Groll gegen den lehnspflichtigen Roman **zu Bela III. König in Ungern schickten**, um ihn zu ihrer Befreyung aufzufordern. Sie hatten durch Erfahrung gelernt, daß der ein mächtiger Fürst seyn müßte, der sie beherschen sollte, weil er sie erst beschützen mußte. Sie erwählten demnach den Wladimir Jaroslawitsch gar nicht, ohngeachtet sich dieser auch an den Hof von Bela geflüchtet hatte. Vermuthlich kanten sie damahls schon seine Unfähigkeit und seine ungeschliffenen Sitten, die wir aus seiner nachherigen Geschichte werden kennen lernen. Es war also nicht Bruch der Gastfreundschaft, es war nicht ein gewalt-

samer Ausbruch einer unbändigen Herschsucht 34) es war Volkswille, daß **Wladimir Jaroslawitsch** in engere **Verwahrung** genommen, daß er gehindert wurde, neue Unruhen zu erregen, und das von den Pohlen ohnedem sehr mitgenommene Land, noch in neues Verderben zu stürzen. **Es war Volksstimme**, die den **Prinzen Andreas** von Ungern auf den **Stuhl von Halitsch** rief. Sie wußten es allgemein, daß ihr voriger Fürst Jaroslaw eingeschlossen sey, allein sie nahmen den Prinzen mit offenen Armen auf, denn nun hoften sie unter dem Schatten der ungrischen Flügel ruhiger und glücklicher, ohne pohlnischer Lehnsherschaft, leben zu können. Wenn man diese ungrischen Nachrichten 35) nun mit den pohlnischen zusammenhält, so sieht man es deutlich ein, wie Ungern auf diese Begebenheit das vollste Recht auf Halitsch gründen kann. Wir haben oben erwiesen, daß Volkswahl und Volkswille Fürsten in Rußland schaffen konnte, und so eine Schöpfung war des ungrischen Prinzen Andreas Regierung. Die Nation konnte den Wladimir als einen tyrannischen, sie

zu

34) So stellen es die einseitigen pohlnischen Nachrichten vor. Kadlubek fährt so fort in seiner Erzählung: Laodomirius a Bela Rege Pannoniorum seu Ungarorum restitutionis implorat subsidium. Illico Rex non tam exulanti commiserans, quam Regni ambitu flagrans, regem substitutum propulsat.

35) Sehr gut hat sie zusammengestellt Palma in Notitia Rerum Hgr. I. S. 451. und in dem bekanten specimine genealogico &c. S. 172 folg.

zu beschützen unfähigen Mann, wie England den zweyten Jakob, abdanken, da sie durch keine Verträge an Wladimerko's Hauß gebunden; da sie vielmehr durch Boris in nähere Verhältnisse mit Ungern eingetreten war, und da auch selbst Wladimir über sie nicht anders, als unter ungrischem Schutz und ungrischer Oberherschaft hätte regieren können. Pohlens ungerechte Gewalt hat die ungrische Successionsfolge in Halitsch verhindert, und was ist natürlicher, als daß Ungern endlich bey veränderten Umständen zu Pohlen das: redde quod debes, gesprochen, und die Schuld eingetrieben hat.

Eine umständliche Beschreibung der Regierung des Prinzen Andreas in Halitsch fehlt uns; aber von **Wladimir Jaroslawitsch** haben wir Anekdoten aus diesen Zeiten, die seinen rohen und **wilden Charakter** hinlänglich beweisen. Durch Bestechung seiner Aufseher war er aus Ungern nach Halitsch geflohen; und hatte hier, nach einem förmlichen Vertrag mit Andreas, gewisse Fürstliche Domänen-Güter, die an der Grenze von Pohlen lagen, zum Besitz erhalten; wogegen er, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf die Regierung von Halitsch hat Verzicht thun müssen 36). Anstatt nun hier ruhig zu seyn, und

36) Qui custodibus carceris munera promittens, captivitatem evadit. Hic postmodum in partibus Russiae existens, tum patrimonialibus bonis contentus, quadam temeritatis audacia assumpta, limites regni Poloniae cum quibusdam latrunculis invadens, aptas

und die Pflichten eines Regenten im Kleinen gegen sein Landvolk auszuüben, verfiel er vielmehr auf den Gedanken, sich eine **Truppe von Räubern** zuzulegen, und an ihrer Spitze das pohlnische Gebiet zu beunruhigen. Ein eigenes Gewerbe machte er daraus, daß er die Frauen und Töchter der pohlnischen Edelleute aus ihren Schlössern stahl, und wenn er vermuthlich die schönsten für sich und seine Horde gebraucht hatte, die übrigen an die Polowzer ablieferte.

Diese Strassenräuberey, so ungerecht sie an sich selbst war, zog dennoch unerwartet eine noch ungerechtere Folge, **die Entthronung des Prinzen Andreas nach sich.** Der König **Kasimir** strafte nehmlich den Räuber nach Verdienst, aber doch auf eine für den regierenden Fürsten von Halitsch beleidigende Art. Ohne diesen um Bestrafung seines Vasallen zu bitten, verjagte er ihn eigenmächtig von seinen Landgütern. Da er aber sehr leicht verschenken konnte, was er nicht besaß; so ließ er sich durch die Bitten Wladimirs erweichen, und gestattete ihm nicht nur den Besitz dieser Güter, sondern versprach, ihm auch die Herschaft über ganz Halitsch wiederzugeben. Zu dem Ende ließ er eine große Armee unter dem Befehl seines obersten Hofmarschalls, eines damahls sehr

raptas Illustrium fœminas in ultimas barbarorum transtulit Regiones. Boguphal. Also auch von dieser Seite erscheint Andreas als rechtmäßiger Herr von Halitsch, da sein Nebenbuhler zuletzt vertragsmäßig sein etwaniges Recht an ihn übertrug.

sehr berühmten Feldherrn, in Halitsch einrücken, welche die ungrischen Truppen, die in Halitsch stunden, bald überwältigte, und nach Hause jagte. Darüber soll Furcht und Schrecken in alle östliche Reiche verbreitet worden seyn, weil man die Ungrische Macht bisher für unerschütterlich gehalten hatte. 37) Bela der IIIte hingegen, der überhaupt mehr im Cabinette als an der Spitze seiner Armee thätig war, verschmerzte die ihm hiedurch geschlagene Wunde in den Armen seiner französischen Gemahlin, die er 1186. heyrathete.

VI. Thatenlose Regierung des Wladimir Jaroslawitsch 1186—1198.

In welchem Ansehen damahls Ungern gestanden seyn muß, läßt sich schon daraus abnehmen, daß selbst die Pohlnischen Großen über die raschen Schritte, die Casimir that, unruhig wurden. Sie sagten es laut, daß so ein Strassenräuber, wie Wladimir war, nicht den Thron, sondern den Galgen verdient habe. Sie murten öffentlich darüber, daß wegen eines solchen Menschen das gute Einverständniß

37) Quia tamen ad piissimum Casimiri numen confugit, nec solum temeritatis indulsionem, sed & gratiam — assequitur. Ab eius namque serenitate missus palacii princeps Nicolaus ille famosissimus, & filium Regis Ungariae, quod cunctis videbatur orientalibus impossibile

niß gebrochen, und die Sicherheit des Pohlnischen Reichs von Seiten der Ungern gestört sey 38). Während Casimir sich noch in Rothrußland aufhielt, wo er in eigener Person den Wladimir Jaroslawitsch einsetzte, riefen die Stände den Herzog Meshko nach Crakau. Aber Casimir erfuhr dieß sogleich; er kehrte mit seinen Neffen, Roman und Wsewolod, mit seinen eigenen und ihren Truppen ohne Aufschub zurück, und vereitelte die Anschläge der Mißvergnügten 39). Um sie jedoch völlig zu beruhigen, und für sich und sein Reich Frieden zu erhalten, schickte er Gesandte zu einem Freundschaftskongreß mit den Ungern, nehmlich seinen Hofmarschall Nikolaus, und seinen Crakauer Bischof Fulco. Zum Grunde der wechselseitigen Uebereinkunft legte man den Vergleich zwischen den heil. Adalbert und Stephan, den wir seinem Inhalt nach nicht genau kennen; ein Haupt-

le, cum omnibus Pannoniorum copiis ac potestatibus potenter eradicat, & exulem illum Regem restituit. Vnde cuncta orientalium Regna — — horror concussit. Kadlubek. Die Pohlnischen Schriftsteller wissen sogar die Ursache anzugeben, warum Casimir nicht schon eher gegen die Ungern losschlug. Platina in vita Clementis IIItii Pontif. sagt: Poloniæ Rex saluti Christianorum consulens, Hungaris pacem dedit, quo omnibus facilius proficisci in tantam expeditionem (nach Palästina) liceret.

38) Regis Pannoniorum soluto fœdere, (also auch Casimir hatte den Andreas anerkant?) securitatem Regni Lechitarum prorsus exspirare. Kadlubek und Boguphal.

39) Cum Romano Wladimiro (statt Vladimiric) & Wsebolodo Belzie principibus, suis nepotibus, Cracouiam aggreditur & expugnat.

Hauptpunkt war gegenseitige Freundschaft der beyden Höfe, und sogar ein Defensivbündniß 40). Allein dem Erfolge nach, scheint dieser Frieden die Sache dahin eingeleitet zu haben, daß Wladimir unter Ungrischem Schutz stehen mußte, und daß eben deswegen Bela der III. Halitsch von nun an in seine Tittel setzte 41). Daß es übrigens 1185 und 1186. schon

40) Regis quoque Pannoniorum fœdera princeps palacii præfatus Comes Nicolaus cum Fulcone Cracoviensi Episcopo ad perfectum redintegrat, juxta sanctorum instituta, Regis videlicet beati Stephani, & sanctissimi Polonorum Patroni Adalberti: communiter debere coli utriusque Regni amicitias, alterutrius hostilitates insectari, communes fore prosperitatum successus, & indirimentes necessitatum succursus — Kadlubek.

41) Dieß beweißt man:

a) Nicht nur aus der Unwahrscheinlichkeit, daß Bela mit einem Feinde, der ihn so empfindlich gekränkt hatte, auf eine andere Bedingung Schutz- und Trutzbündnisse errichtet hätte;

b) Sondern auch aus zwey Urkunden. In einem Schenkungsbrief des Michael, Bischofs von Scutari (Episcopus Scardonensis) an ein Nonnenkloster zu Jadra, heißt es: Anno ab incarnacione domini 1189 mense Maji, die IIda -- temporibus equidem Domini nostri Belæ gloriosissimi Regis Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Ramæque & Gallaciæ. S. Farlati Illyr. Sacr. IV. S. 12. — In einem Vergleich zwischen den Jadrensern und Arbensern heißt es: Anno dominicæ incarnacionis 1190. mense Junii die SS. Joannis & Pauli indictione VII. temporibus Domini nostri Belæ, Dei gratia, invictissimi Regis Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ, nec non Gallaciæ.

Bey so offenbaren Beweisen, dünkt mich, bedarf man des zweifelhaftern nicht, den Hr. Palma in dem

schon ruhig in diesen Gegenden ausgesehen haben müße, beweisen die russischen Annalen, indem sie versichern, daß 1185 zu einem großen Zuge der Russen wider die Polowzer, auch Halitscher, Wladimirer und Luzker als Hilfsvölker auszogen. Sonst kann man die Regierung Wladimirs mit allem Recht thatenlos nennen, denn er wird weiter nicht erwähnt, als beym Jahr 1198, wo sein Tod gemeldet wird.

Kritische Apologie der bisherigen Erzählung gegen Dlugosch.

Hier muß man sich gleich im Anfang über den historischen Werth des Dlugosch, den er als Schriftsteller des XV Jahrhunderts in der alten Geschichte von Pohlen behauptet, mit den Widersachern in das Einverständniß setzen. Wir müßen sein Ansehen erkennen, sobald er Umstände erzählt, die in keinem uns bekanten ältern Schriftsteller vorkommen, denn

dem bekanten [specimine geneal. progonol. ad illustrandam Habspurgico — Lotharingicam prosapiam vorträgt. Einige Stellen nehmlich aus dem Brief, den Andreas II. 1213 an Innocenz III. schrieb, reden von Halitsch, als von einem schon längstens unterworfenen Land. z. E. Gallicienses principes & populus nostræ ditioni subjecti humiliter postularunt, ut filium nostrum Colomanum ipsis in Regem præficeremus. — Allerdings waren die Halitscher dem Ungrischen Reich schon seit Romans Tode 1206 unterworfen, und eben deswegen kann man hier nicht auf die Zeiten von Wladimir Jaroslawitsch zurückrechnen, ohne unnöthige Blößen zu geben.

denn hier müßen wir vermuthen, daß er Quellen benutzt habe, die uns unbekant geblieben sind. Allein wo wir ältere Erzählungen vor uns haben, denen er offenbar widerspricht, oder wovon er einen ungeschikten und partheyischen Ausleger macht, da müßen wir es uns erlauben, ihn zu verbessern. So in diesem Theile der Geschichte. Die alten Annalen haben bloß die Kette hergegeben; er selbst that aus seinem eigenen den Einschlag hinzu, und so entstund das ganze Gewebe. Er setzt Jahre und Namen nach Willkühr, wo keine angegeben sind; er beschreibt Schlachten und Belagerungen, die in ältern Schriftstellern nur angezeigt werden; er setzt Umstände hinzu, wovon die Kürze der Chroniken nichts weiß, weil er das Wahrscheinliche und Gewöhnliche zum Geschehenen macht. Die Chronologie ist ganz kindisch bey ihm; aus einer Begebenheit macht er zwey, oder dehnt die Thaten eines Jahres auf zween aus, um doch bey jedem Jahr etwas zu erzählen zu haben: und so wird er mit allen diesen Geschichten nur beym Jahr 1193. fertig 42), da wir doch gesehen haben, daß es schon 1185. ruhig in Rußland seyn mußte. Wir wollen nun zum Beweiß seine ganze Erzählung hieher setzen, in welcher alles mit Schwabacher Schrift gedruckte Zusatz von Dlugosch ist.

42) Daher ist der Beweißgrund läppisch, den Naruszewitsch auf diese Chronologie baut. Um das Jahr 1190, sagt er, führt Bela den Tittel von Halitsch, aber seit 1193 schon nicht mehr, weil er ihn im Frieden verlohr.

1182 wird Brest Stadt und Provinz rebellisch, aber Casimir nimt die Stadt ein, in 12 Tägen, läßt die Rädelsführer enthaupten, und baut eine Zitadelle hinein. Hierauf rückt er nach Halitsch, um seinem Schwager 43) Miecislaw 44), den seine Brüder als ein untergeschobenes unächtes Kind aus dem Reiche warfen, wieder einzusetzen. Seine Armee war sehr unwillig, daß sie für einen unehelich Erzeugten fechten mußte; aber noch unwilliger, als Wsewolod von Belz und Wladimir von Halitsch (leiblicher Bruder des Miecislaw) anzogen. Casimir benahm seinen Truppen die Furcht, indem er ihnen vorstellte, daß ihre Feinde doch nur Sklaven wären. 45) Den linken Flügel kommandirte Nikolaus Palatin von Crakau, den rechten Casimir selbst. Der linke Flügel fing schon an zu weichen, als ihn Casimir schnell unterstützte 46). Halitsch ward nun dem Mstislaw zu Theil, nachdem er vorher geschworen hatte,

43. Eine schöne Auslegung des Worts: nepos.

44) Ein Name aus der Luft gegriffen. Und mit ihm fällt auch der Beweißgrund weg, den Gebhardi daraus für das Recht Bela's auf Halitsch zieht. S. 323 sagt er: Mstislaws Großvater war ein Bruder des Almus, der König Bela's des IIten Aeltervater war, und außer Bela war also kein näherer männlicher Anverwandter von Mstislaw vorhanden.

45) Was war, und was ist zum Theil noch jetzt das Gros der Nation in Pohlen?

46) Dieß Colorit findet man beynahe in allen Siegsgemählden des Dlugosch, damit die Ehre des Siegs, der lange zweyfelhaft war, für seine Nation ausgezeichnet werde,

hatte, immer ein treuer Bundsgenosse von Pohlen zu seyn. Wladimir floh nach Ungern.

1185. 47) wurde schon Mscislaw verhaßt, weil er die Laster seiner Unterthanen nicht duldete, und auf Pohlnische Miethstruppen mehr Zutrauen setzte, als auf die Eingebohrnen. Er ward also vergiftet, da man seiner starken Wache wegen nicht Gewalt brauchen konnte. Man warf die Pohlnischen Söldner aus dem Land, und schickte eine Bothschaft an Wladimir. Wladimir bat den König Bela den III[ten], bey dem er sich aufhielt, daß er ihn mit eben der Gnade, mit welcher er ihn bis dahin, als einen Flüchtling so gut aufgenommen hatte, ferner gegen Casimir unterstützen wolle, der indessen schon d n Roman in Halitsch eingesetzt hatte. Allein Bela glaubte, nun sey die Zeit da, das Land sich zu erobern; er nahm den Wladimir gefangen, und schickte seinen Sohn Andreas nach Halitsch 48). Die Russen wußten von dieser Gefangenschaft gar nichts, und nahmen den Andreas freudig auf, weil sie hoften, daß Wladimir bald nachfolgen werde. Andreas bezwang mit seiner Uebermacht bald die wenigen Russen, ließ viele enthaupten, und vertheilte ihre Aemter unter die Ungern.

Der

47) Sed modico temporis interjecto, veneno extingvitur; sagt Kadlubek. Dlugosch macht aus diesem modicum zum Scherz 3. Jahre.

48) Eine unerlaubte Verläumdung ist das, was jetzt folgt. Gesch. v. Halitsch. M

Der wider die Gastfreundschaftsrechte 2 Jahre lang eingekerkerte Wladimir bestach seine Hüter, und floh mit ihnen nach Halitsch zu. Er wollte das Schloß überfallen, allein er ward von den Ungern abgeschlagen, und nun irte er herum in den Russischen Fürstenthümern, 49) samlete sich eine Horde von Banditen, und beunruhigte die Russischen und Pohlnischen Provinzen, alles im Jahr 1187.

Um das Fest der Himmelfarth Mariens verwüstete er die Gegend von Peremyschl, welches damahls den Pohlen gehörte, und verkaufte seine Beute in Kiew. Casimir ließ ihn sogleich durch Nikolaus Palatin von Crakau verfolgen, aus der Gegend von Kiew wegtreiben, 50) und viel geraubte Person und Güter zurückbringen; allein Wladimir verkroch sich in die Alpen und Wälder.

1188. ließ ihn Casimir sogar in den Wäldern aufsuchen. Hierauf bat er den König um Verzeihung; erst durch Unterhändler, hernach in Person durch einen Fußfall, den er vor ihm machte, wobey er ihm unverbrüchliche Treue und Gehorsam 51) schwor. Casimir ließ sich erbitten, er schickte eine Armee unter den Befehlen des Nikolaus

49) Schöne Auslegung von: bonis patrimonialibus contentus.

50) Warum folgert doch Naruszewicz nicht wieder daraus, daß Kiew damahls zu Pohlen gehörte?

51) Obsequiosum se fore servitorem. S. 556.

laus gegen den Ungrischen Prinzen. Die benachbarten Nationen spotteten über dieß schwache Unternehmen Casimirs gegen das mächtige Ungern. Auch die Pohlnischen Großen willigten schwer ein in diesen Feldzug, gegen einen mächtigen und freundschaftlichen Nachbar, zu Gunsten eines fremden Räubers. Nikolaus belagerte Halitsch und hungerte es aus, da er's mit Sturm nicht zwingen wollte. Die Ungern hoften auf Hilfe von Bela, endlich aber gaben sie alle Hofnung auf, und bedungen sich freyen Abzug. Casimir räumte das Schloß und Land dem Wladimir ein, mit Bedingung eines ewigen Gehorsams.

1189. schrie Bela über Verletzung der Bündnisse; es erhub sich ein Krieg zwischen beyden, der aber sehr schläfrig geführt wurde, und sich auf Grenzverwüstungen einschrenkte. Die Pohlnischen Soldaten selbst hatten keine Lust, gegen ihre Nachbarn und Glaubensverwandten zu fechten.

1190 kamen endlich an der Grenze die wechselseitigen Reichsbaronen zusammen. Nach vielem Zanke, wo die Pohlen durchaus behaupteten, daß die russischen Provinzen ihnen gehörten, wurde erst ein Waffenstillstand geschlossen.

1191. murten die Pohlnischen Baronen, daß ein Verbrecher belohnt werden solle, es würden,

sagten sie, dadurch die andern russischen Fürsten zu ähnlichen Räubereyen ermuntert werden. Gerade war damahls Casimir nach Rußland gereißt, um einige Geschäfte und Händel zwischen Wsewolod und Wladimir über die Grenzen ihres Gebiets zu reguliren. Sie riefen also Mieciſlaw den Alten, allein Casimir komt mit Roman und Wsewolod, und zerstört ihren Plan.

1193 endlich nach Beylegung der preußischen Händel, schloß Casimir Friede mit den Ungern. Zuerst wurde die Sache unter den Reichsbaronen verhandelt, wovon ungrischer Seits der Erzbischof zu Gran, und der Bischof von Erlau gegenwärtig waren. Bela versprach, daß er mit seinem weiten Reich zufrieden seyn, und Rothrußland 52) den Pohlen überlassen wolle. Casimir und Bela kamen nun persönlich in Altdorf 53) zusammen, und erneuerten ihr schon vorher geschlossenes Schutz- und Trutz-Bündniß.

VII.

52) Regiones Russiae.

53) Antiqua villa. Ein nun erloschener, durch Friedenscongresse mit den Pohlen sehr berühmt gewordener Flecken der Zipser Gespanschaft.

VII. Thätige und berühmte Regierung des Roman Mstislawisch seit 1184. Fürsten in Wladimir, seit 1198 Fürsten in Halitsch und in ganz Rothrußland.

Mit diesem Richelieu des Nordens geht es uns, wie mit mehrern großen Männern; wir entdecken sie auf einmahl auf der handelnden Laufbahn, ohne daß wir sie in der vorbereitenden und lernenden beobachtet hätten. Wir wissen bloß, daß Roman als Neffe von Casimir am Hofe dieses vortreflichen Fürsten erzogen wurde, 54) welcher eine Schule der Tapferkeit und der Klugheit für ihn seyn konnte. Durch Casimirs Hilfe war er auch zu seinem Fürstenthum Wladimir gelangt, und wahrscheinlich wars die Ehrfurcht vor Casimir, die ihn eine geraume Zeit hindurch von Ausbrüchen seines Ehrgeitzes abhielt. Während daß er alles seinen stillen gewöhnlichen Gang fortschreiten ließ, bereitete er alles allmählig zu dem Ziele vor, das sein weitsehendes Auge sich abgesteckt hatte. Casimir starb 1194, und nun fing er an, seine Rolle zu spielen.

Seine Heyrath, ein Werk der Politik und nicht der Liebe, sollte ihm die erste Veranlassung werden, sich gegen Morgen hin auszubreiten. Er heyrathete die Tochter des nachherigen Fürsten in Kiew, Rurick Rostislawitsch, eines Mannes, dessen Verschmitzt-

54) Boguphal nach der Crakauer Ausgabe S. 194.

schmitztheit er eben so gut, als seine Feigheit kante, eines Mannes, dem er so manches abtrotzen zu können hofte. Rurik war ein Eydam von Wsewolod, Großfürsten von Susdal, und Roman sah voraus, daß Wsewolod ihm das Kiewer Fürstenthum verschaffen werde. Kaum war 1195 Rurick wirklich Herr in Kiew geworden, als Roman ihm das Versprechen von 4 Städten in der heutigen Ukraine abnöthigte; diese waren: Torsk oder Torshesk Korsun 55); Boguslawl und Kanjew. Versprechen war ihm nicht genug; sein Schwiegervater, dessen Falschheit er kante, mußte auch das Kreuz darauf küßen, daß er diese Städte sonst an niemanden geben wolle. Durch eine schlau angelegte Cabale suchte sich dieser bald darauf des Versprechens zu entledigen, und seinem Sohne diese Städte zuzuwenden. Er brauchte dazu seinen Schwiegervater Wsewolod in Susdal, der die erste Regung thun mußte; und den Patriarchen in Kiew, Nicephorus, von dem er sich, wie die Occidentalischen Fürsten durch den Pabst, vom Eyde entbinden, und sich das Recht schenken ließ, ein Schurke zu seyn. 1196. kam eine Botschaft von dem Susdaler Großfürst Wsewolod, und machte dem Rurick Vorstellungen, daß Wsewolod als der erste und älteste unter allen Russischen Fürsten, nothwendig einigen Antheil am Kiewer Großfürstenthum haben müße, um es gegen die Einfälle der Barbaren desto besser zu

55) In den Taubertschen Annalen heißt es fälschlich Cherson.

zu schützen. Er bat sich demnach gerade die Städte aus, die Rurick schon an Roman verschenkt hatte. Rurick wehrte sich, wie es schien, sehr eifrig dagegen, er schlug andere Ortschaften vor; aber Wsewolod bestund abgeredetermaßen auf den zuerst verlangten. Rurick schien böse zu werden; es ließ sich zu einem heftigen Zanke an. Endlich erzählte Rurick den ganzen Vorgang dem Erzbischof in Kiew, Nicephorus, dem er wahrscheinlich schon die Antwort vorgeschrieben hatte. Mein Sohn und Fürst, sagte dieser, setze dein Zutrauen auf Gott, er wird dir den Meyneid verzeihen, wenn du dadurch Blutvergiessen und Bruderzwist vermeidest. Gieb an Roman andre Besitzungen statt dieser — Die Chronick erzählt, Rurick habe sich hierauf mit sichtbarem Vergnügen von dem geistlichen Vater vom Eide loszählen, und einsegnen lassen. **Roman Mstislawitsch** getäuscht durch die Aussenseite dieser Begebenheit, erklärte sich gutmüthig dahin, daß wegen seiner kein Bürgerblut vergossen werden solle; er wollte sich mit andern Städten begnügen, so viel Rurick gut missen könnte; denn, sagte er, Weltgewinn und Seelenverderben stehen in keinem Verhältniß. Je sanftmüthiger er hier gehandelt hatte, desto zorniger stund er da, als er hörte, daß Wsewolod die wichtigste von diesen Städten: Torschesk, an Ruricks Sohn abgetreten, und in die andern nur zum Schein Statthalter eingesetzt hatte. Nun nahm Roman es so auf, wie es wirklich geschehen war, als ob Rurick selbst die Karten gemischt, und den Hauptvortheil seinem Sohne

zugespielt habe. Rurick bot alles, Roman nahm nichts an; er schalt in einem fort, und entließ die Tochter des **Ruricks**, seine Gemahlin, mit Schimpf. Aber schwerer noch sollte Rurick das Geschehene büssen, Roman legte es klar darauf an, ihn aus **Kiew** zu vertreiben. Er beschickte zuerst den Fürsten von Tschernigow, Jaroslaw, den er als Ruricks Feind schon kante, und versicherte sich seiner durch das damahls gewöhnliche Kreuzküßen. Rurick, den diese Nachricht bis zum Weinen erschütterte, arbeitete seinerseits entgegen; seine Feigheit zitterte vor Roman, aber seine Schlauheit machte ihm wieder Hofnung. Er brachte Himmel und Hölle in Bewegung bey Wsewolod in Susdal und bey andern Fürsten; nachdem er nun diesen das Versprechen ihres Beystandes abgelockt hatte; so schickte er trotzig hin zu Roman, um ihm zuerst den Frieden aufzukündigen. Dieser angenommene Trotz hatte seine volleste Wirkung; **Roman** sah sich ängstlich nach **Bundsgenossen** um. Er eilte zu dem Sohn seines alten Freundes, zu **Leskus** dem **Weißen** hin, um 56) von ihm Hilfe zu verlangen, allein er fand ihn gerade damahls mit Meshko dem Alten, Casimirs Bruder, im Kriege begriffen. Schnell war sein Entschluß gefaßt, Meshko war Casimirs und Lesko's, also auch sein Todtfeind; wurde er zu mächtig, so sah er voraus, daß Meshko ihn von einer

Seite

56) Die Nikonischen Annalen lassen den Casimir fälschlich noch leben.

Seite, und Rurick von der andern fassen könnte 57) Er schloß also mit Lesko's Mutter und ihren Räthen ein förmliches Bündniß gegen Meshko, in welchem Lesko versprach, sobald er mit Meshko fertig seyn würde, auch des Romans Händel mit Rurick ausfechten zu helfen. Vergebens bot Meshko oder Mieciſlaw sich an, den Roman mit Rurick auszusöhnen, 58) Roman verband lieber seine Armee mit den Crakauer Truppen, in der festen Hofnung, den Meshko zu schlagen, und sich die wärmste Freundschaft des Lesko zu verdienen. In dem blutigen Treffen, welches hierauf am Fluße Moßgarwa, (oder Meßgawa) geliefert ward, wurden beyde Fürsten, Meshko sowohl, als Roman, verwundet, und beide Theile hatten gleich viel Ursachen, sich zurück zu ziehen. Roman ließ sich zuerst nach Casimirow, und von da nach seiner Hauptstadt Wladimir bringen. Fulko, der Bischof von Crakau, damahls der wichtigste Mann im pohlnischen Staate, schickte ihm nach, und ließ ihn fragen, was denn zu thun sey, damit nicht Meshko, wenn er wieder zu Kräften gelangte, seine Versuche auf Crakau wiederhohle? In diese Frage kleidete er den Wunsch ein, daß doch Roman umkehren, und selbst die nöthigen Anstalten treffen möchte; so sehr war Romans Klugheit und Tapferkeit den Pohlen unentbehrlich. Allein Roman entschuldigte sich, theils mit seinen

57) Boguphal. S. 94.

58) Nikonische Annalen. II. S. 264.

Wunden, theils mit der Niederlage und Zerstreuung seiner Armee; und als ihn der abgesandte Geistliche fragte, was er denn doch für einen Rath hinterbringen lassen wollte; besetzt, antwortete er, mit lakonischer Kürze und lakonischem Selbstgefühl, besetzt die Hauptstadt mit guten Truppen, und erwehrt euch des Feindes nur so lange, bis meine Wunden geheilt sind; dann verlaßt euch auf mich 59). Vermuthlich hatte die Reise seine Wunden verschlimmert, denn sobald er in Wladimir angekommen war, so schickte er gleich an den Nicephor, Erzbischof zu Kiew, und ließ ihn mit Thränen um seine Vermittlung zur Aussöhnung mit Rurick bitten. — Der letztere verzieh alles mit Freuden, und gab ihm, statt der obigen Städte, Polom und das Gebiet von Tartan Karsunskoi 60). Ob die Religion und das Gewissen am Rande des Grabes, mit Hilfe eines Wundfiebers, das unbändige Herz von Roman zerknirschte, oder ob sein Zustand ihm die Anfälle Runicks fürchterlich machte, läßt sich nicht entscheiden. In diesem Paroxismus von Reue nahm er denn auch seine verstossene Frau wieder zu sich.

Allein sobald die Sachen eine andere Gestalt erhielten, so veränderte sich auch Romans Gesinnung. Die Olgowitschen in Tschernigow, rüstige und mit ihrem Gebiet unzufriedne Leute, hatten den Plan,

59) Bogupbal S. 96.

60) Annalen II. S. 265.

Plan, sich von Nuricks Gebiet Fürstenantheile abzureißen. Nurick that wieder ängstlich, und rief den Wsewolod, Fürsten in Smolensk und Räsan, zu Hilfe. Er selbst rückte nicht ins Feld, sondern sah von weitem ruhig zu, wie die Olgowitschen auf seinen Bundsgenossen, den Smolensker Fürsten, loßfielen; weil man ihn heimlich mit einer ungewissen Aussicht eines Vergleichs wegen Kiew hinhielt. Allein als der gleiche Eroberungsgeist den Olgowitschen in Roman einen treuen Freund und Bundsgenossen verschafte, der auch Theil an der Beute haben wollte; als Roman 1197. es wieder mit Verstossung seiner Gemahlin anfing, die er mit Gewalt zur Nonne scheren lassen wollte; da ward Nuricken weit banger, und er drang zu wiederhohlten Mahlen in den zaudernden Wsewolod, daß er mit seinen Susdalern seinen Untergang abwehren sollte. Als Wsewolod nun wirklich ankam, so fand er, daß Nurick ohne sein Wissen sich schon mit den Olgowitschen verglichen hatte. Diese feige, tückische Handlungsart von Nurick empörte ihn so sehr, daß er, anstatt die Olgowitschen ganz zu demüthigen, sie bloß durch einige Verwüstungen des Tschernigower Gebiets zum Vergleich zwang, und sogleich nach Hause kehrte. Roman ließ es bey diesem Ausgange auch bewenden, denn ihn beschäftigte jetzt eine nähere Angelegenheit, und seine Plane wandten sich von Morgen gegen Süden.

1198 war nach einer thatenlosen Regierung Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch gestorben. Es meldeten sich viele Mitwerber um seine Verlassenschaft, und nach Boguphal war Roman der vortreflichste, aber auch der ehrgeizigste darunter. Um seinen Nebenbuhlern zu widerstehen, rief er die vertragsmäßige Hilfe des pohlnischen Leskus auf, die er sich 1196 hatte versprechen lassen 61). Als beschleunigenden Beweggrund führte er an, daß wenn ein andrer russischer Fürst das Land besitzen würde, so sey es für niemanden gefährlicher, als für Pohlen selbst. In der Erzählung der Verhandlungen des Senats über diesen Gegenstand bemerkt man die hie und da zum Sprichwort gewordene pohlnische Treue. 62)

Es

61) Mit historischer Treue müssen wir gegen diese Thatsache, die sich auf die russischen Annalen gründet, die Einwendungen aus Kadlubek und Boguphal anführen. Sie sagen: Romanus duci Lestkoni obnixe supplicat, ut eum perpetuo famulatu sibi obliget, & ipsum non principem, sed procuratorem suum in Gallicia constituat. Allein a) so eine Vasallenschaft ist ganz dem Geiste Romans zuwider. b) Zumahl da er vermöge des Vertrags von 1196 auf Gegenhilfe dringen konte. c) Die genanten 2 Annalisten sind eigentlich nur Panegyristen jedes pohlnischen Fürsten, der dem geistlichen Stand nicht zu nahe getreten ist, und stehn in so ferne den russischen Annalen immer nach, ohngeachtet Naruszewitsch den Nestor (B. IV. S. 196. u. a. O) gewöhnlich: autor chelpliwy, oder den prahlerischen Annalisten nent, der alles für die Russen Nachtheilige verschweige. d) Die 2 Annalisten wiederhohlen am angeführten Orte nur die Worte des einen, und des geringern Theils im pohlnischen Senat.

62) Paralell mit der Græca Fides.

Es sey, ließen sich diese Herren verlauten, besser, ein so schönes Stück Land für sich selbst zu behalten; es sey nicht sicher für das Vaterland, einen Fremden hin, einzusetzen, der ohnedem nur ein Sklawe ihres Reiches sey 62). Aber die bessere Parthie siegte endlich durch ihre edlern Grundsätze, daß Roman nicht sowohl ein Fremder sey, als ein Verwandter ihres Herzogs Lesko; daß er ein treuer Helfer, und durch seinen Rath gleichsam ein andrer Vater des Reichs gewesen sey 64). Noch trage er die Merkmale seiner Bundsgenossentreue und seiner Gefälligkeit gegen die Pohlen 65) an seinem Leibe, nehmlich die Narben der in dem erwähnten Gefechte davon getragenen Wunden. Es sey doch etwas unrühmliches, einem Verwandten, einem Neffen des verstorbenen großen Casimir nicht zu helfen, und Dienste nicht mit Gegendiensten zu vergelten. **Hierauf beschloß der pohlnische Statsrath, Truppen zusammenzuziehen,** und Leskus selbst, so gern ihn die pohlnischen Großen noch im Frauenhause eingeschlossen gehalten hätten, trat an die Spitze derselben, um seinen Unterthanen zu zeigen, daß er den Händen seiner Mutter schon entwachsen, und bereit sey, troß seiner Jugend, wenn schon nicht als Fürst, und mit völliger Erfüllung aller

63) Non est tutum patriæ, principem creare de famulo & extraneo.

64) Qui nostræ Reipublicæ coadjutor fidelissimus, & quasi quidam Pædagogus extiterit.

65) Examinatissima fidei constantia — diligens obsequiorum studium.

aller Feldherrnpflichten, doch, nach seinem Ausdruck, als Zeichen des Fürsten, den Feldzug (wie Carls des XII. Stiefel den Senat) zu leiten. Nach dem Verfolge dieser pohlnischen Nachrichten kamen ihm alle Halitscher entgegen; mit gebückten Häuptern versprachen sie Anhänglichkeit, Treue und Gehorsam, nur sollte sich Leskus selbst zu ihrem Fürsten erklären, wenn sie durchaus keinen eigenen Fürsten wählen könnten. Doch Boguphal gesteht selbst, daß dieß alles aus Gleißnerey geschah; denn sobald sich Leskus ihren Städten und Schlößern näherte, so schlossen sie die Thore. Als er endlich die kleinen Oerter alle mit Gewalt gezwungen hatte, so zeigte sich bey dem Schlosse Halitsch noch eine förmliche Armee der Landeseinwohner, die aber beym ersten Anblick der regulirten pohlnischen Truppen aus einander ging. Da nun noch dazu kein Nachbar gegen die Pohlen hilfreiche Hand bieten wollte, da gerade um diese Zeit in Ungern König Heinrich, und Prinz Andreas, nach dem traurigen Schicksale, welches Ungern im Mittelalter durch die Zwietracht des regierenden Hauses zerrüttete, einander herzlich verfolgten; so wurden die Halitscher gezwungen, sich zu unterwerfen. Sie baten nur um alles in der Welt, sie zu pohlnischen Unterthanen zu machen, damit sie nicht in die Hände des grausamen Romans fallen möchten 66). Sie häuf-

66) Cujus ingeniosam tyrannidem & atrocitatis astutissimae ambitionem, imperiose in suis exerceri consuetam, jam bene experti noverant. Diese Furcht hat sich auch in der Folge bestättigt, und wegen dieser herschsüchtigen

häuften Edelgesteine und Schätze zusammen, und versprachen jährlich einen Tribut von demselben Werthe; umsonst, der junge redliche Leskus bestund auf Roman. 67) Je schwerer die Halitscher es dem Roman gemacht hatten, über sie Herr zu werden; desto freyer ließ er seiner Rache, besonders gegen die Großen, den Zügel. Man muß, pflegte er im Sprichwort zu sagen, den Bienenschwarm tödten, wenn man des Honigs habhaft werden will. Allein er schwefelte seine Bienen nicht auf einmahl zu Tode; er hatte seine teuflische Freude daran, jeden Großen, der gegen ihn das Wort geführt hatte, mit ausgesuchten Qualen martern zu lassen. Einige ließ er lebendig begraben, andere lebendig ausweiden, und noch andere stellte er zum Ziele derer hin, die sich im Bogenschießen üben wollten.

Uiber den Trümmern der Nationalfreyheit, die sich in den russischen Fürstenthümern ohnedem nur auf dem Rath der Großen, oder der Bojaren gründete, baute er, wie so manche Fürsten der neuern Zeit, das System des Freyheitsraubs gegen seine Nachbarn. Im Jahr 1200 kehrte er die vereinten Kräfte von Halitsch und Wladimir gegen die Litthauer und Jatwinger, nahm ihnen nach mehreren Siegen ein Stück von Litthauen ab, das zunächst an seinem Lande lag, und ließ die Ueberwundenen, weil sie sich immer wieder empörten, wie Pferde und Ochsen, vor

Pflu-

Grausamkeit kann man den Roman mit Recht den Richelieu seiner Zeit nennen.

Pflug und Wagen spannen 67). In Rußland erschuf er 1201 plötzlich ein neues System, denn er verband sich mit Wsewolod in Susdal, und machte dadurch ein Gegenbündniß zwischen Rurik und den Olgowitschen nothwendig. Diese gedachten einen recht politischen Meisterstreich zu thun, wenn sie ihn, noch bevor der langsame Wsewolod an Rüstungen dachte, überfallen würden. Dieß aber hatte gerade Roman erwartet, um seiner Rache den gerechten Anstrich, und seinem Feldzug den Namen eines Vertheidigungs-Kriegs zu geben. Mit staunenswürdiger Geschwindigkeit rafte er seine Truppen zusammen; kaum ließ er sich Zeit an Wsewolod in Susdal eine Nachricht davon zu senden, und blitzschnell stund er im Kiewischen Gebiet. Hier scheint er schon zum voraus alles vorbereitet zu haben, denn alles fiel ihm zu; die sogenanten schwarzen Häupter 68) nahmen seine Parthey und alle Thore öfneten sich ihm. Nachdem er sich in diesen kleinen Städten, eben so wie Carl der XII. in Sachsen, verstärkt hatte; zog er mit beschleunigten Märschen vor Kiew, und die Einwohner öfneten ihm sogleich das Podolische Thor im Kopirewischen Viertel. Rurik mit den Olgowitschen sahen mit ängstlichem Kummer von der Citadelle herab

67) Schlözers Litthauen aus Kojalovics S 32.

68) Eine Uebersetzung von: tschernie Klobuki, welche Redensart ein Problem in der russischen Geschichte ausmacht. Allein wenn das Wort: t s c h e r n den Pöbel oder den gemeinen Mann bedeutet, so hieße es besser: ein Phalanx von gemeinen Leuten — oder von Bürgern zu Kiew, im Gegensatz der Bojaren.

herab seinen prächtigen Einzug. Roman schonte ihres Lebens, er ließ sie bloß nach der Reihe das Kreuz küssen, und von dannen ziehen; den Rurik nach Rutschew, wo er künftig leben sollte, die Olgowitschen aber nach Tschernigow. **Als Oberherr von Kiew,** gab er nun diesem Lande seinen Fürsten in der Person des Ingwar, Sohn des Jaroslaw Isjaslawitsch, seines Vorfahren im Fürstenthum Wladimir. Aber als Sohn seines Vorfahren lag ihm Ingwar so wenig, als irgend jemand, am Herzen, da er die Idee eines Nebenbuhlers erregen mußte. Sein Ernst war es also mit ihm nicht; er sollte nur ein Ball seyn, den er nach Belieben in die Höhe werfen und wieder herabfallen lassen könnte. Um dem Rurik wieder Muth zu machen, ließ er dem Ingwar keine Unterstützung zurück; folglich kam **Rurik** 1202 mit den Olgowitschen und den Polowzern angezogen, und **verheerte Kiew** auf das schrecklichste. Alte wehrlose Leute wurden niedergehauen, junge dienstfähige Köpfe den Polowzern als Gefangene und Sklaven übergeben, und nicht einmahl Priester und Altäre wurden verschont. Nach diesen Heldenthaten kehrte Rurik, wahrscheinlich aus Furcht vor Roman, nach Rutschew wieder zurück; aber **Roman** erreichte ihn auf dem Wege; anstatt ihn zu strafen, machte er sich das Vergnügen, und ließ ihn alle Gemeinschaft mit den Olgowitschen und den Polowzern abschwören, und andererseits unverbrüchliche Freundschaft gegen Wsewolod und Roman angeloben. Nachdem er dieses alles bey Wsewolod gemeldet, und sein Guthei-

ßen erhalten hatte; so setzte er den Rurik in Kiew wieder ein, wahrscheinlich unter seiner Oberherschaft, worauf auch 1203 die Aussöhnung mit den Olgowitschen erfolgte.

Allein an den Polowzern wollte er sich nachdrücklich rächen, und dadurch den Plan, den sein Vorfahrer, Wasilko von Halitsch, nur gezeichnet hatte, ganz ausführen. Er setzte durch sein Ansehn gleich mehrere Fürsten in Bewegung: Rurik von Kiew und dessen Söhne, der Fürst von Perejaslaw, und andere mehr folgten ihm in den Feldzug; dessen nähere Veranlassung uns die Griechischen Annalisten erzählen. Es war nehmlich Romans Ruhm bis nach Constantinopel erschollen; man wandte sich also an ihn, 69) als man hörte, daß die Polowzer (bey den Griechen und Ungern unter dem Namen der Patzinaciten und Comanen bekant) in Gesellschaft der Wlachen in Thrazien einbrechen, und die hier angesiedelten Griechen vertilgen wollten. Roman, erzählen sie weiter, fiel mit einem großen und tapfern Heer in das Land der Polowzer ein, und rettete dadurch das arme Thrazien. Als das siegreich zurückkehrende Heer in Trepol aus einander gehen, und die Fürsten Abschied von einander nehmen sollten, so kam es vorher noch über die Theilung der

er-

69) Eigentlich that dieß der Patriarch von Constantinopel. Pontificis precibus adductus. S. Nicetas Choniates bey Stritter II. S. 1017 folg.

erbeuteten Heerden, Zelter und Sklawen zu lauten Händeln unter den Fürsten; es sey nun, daß Roman eine Aesopische Löwentheilung halten, oder daß Rurik mit seiner gewöhnlichen Falschheit die andern überlisten wollte. Aber Roman legte sich mit einem Machtstreich dazwischen; er ließ den Rurik als seinen Vasallen greifen, ließ ihn in Ketten und Banden in seine eigene Residenzstadt Kiew führen, ihn dort zum Mönch scheren, und seine Söhne nach Halitsch bringen. Wsewolod stund sich damahls gut mit Roman; aber so grobe Beleidigungen glaubte er seinem Eidam dem Rurik, und dessen unschuldigen Söhnen nicht widerfahren lassen zu müßen; er forderte mit ernstem Ton Loßlassung. Aber Roman voll persönlicher Erbitterung gegen Rurik, zog diesen nicht mehr aus seinem Kloster, sondern setzte nur seine 2 Söhne in Freyheit, und den einen davon, Rostislaw Rurikowitsch, auf den Thron zu Kiew. Damit glaubte er auch alles gethan zu haben, und ließ dem Wsewolod melden, daß er nun damit zufrieden seyn und bedenken müße, daß es ihm, Roman, eben so leicht sey, den Rostislaw zu stürzen, als zu befördern. Wsewolod bekümmerte sich auch in der That nicht viel um den zum Mönch geschornen Rurik, und ließ es gut seyn.

Nun nahmen Romans gierige Blicke wieder eine andere Richtung; von Wasilkos Plane ward ein andrer Theil jetzt aufgefaßt. Im Jahr 1204 schien er nur die Kräfte zu samlen, mit denen er 1205

in Pohlen einfiel, geruffen vielleicht durch eine der zwey Partheyen von Großen, welche damahls das Reich zerrütteten 70). Nach Wegnahme zweyer Städte (vermuthlich Sendomir und Lublin) zeigte er sich mit einem Verwüstungdrohenden Heer jenseits der Weichsel. Nach den Nikonischen Annalen fand er aber gleich hier das **Ende** seiner **Unternehmungen** und seines **Lebens**. Denn als er die pohlnische Armee, die ihm Herzog Lesko entgegenführte, vor dem Lager mit sehr wenig Begleitern rekognosciren ritt; so fielen pohlnische leichte Reuter unvermuthet auf ihn loß, und hieben ihn nieder, 71) worauf seine Leute geflohen, und häufig im Weichselstro-

70) Es ist schwer, einen andern Rechtfertigungsgrund dieses Kriegs anzugeben. Die pohlnischen 2 Annalisten geben vor: Er habe sich von der Verbindlichkeit loß machen wollen, Tribut zu zahlen. (Duci Lestkoni tributa denegat, & audacter se opponit). Es ist möglich, daß man ihm dergleichen unverschämte Anträge von Tributzahlen machte; allein in diesem Falle wäre es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er die Pohlen durch blutige Merkmahle an den gleichen Off- und Defensivtraktat von 1196 erinnerte, und sie im Völkerrechte besser unterrichtete. Stscherbatow giebt aus den fehlerhaften Taubertschen, und andern Annalen, die er anführt, (wo er aber durch die Anführung von Solignac seine Sache nur verdächtiger macht) S. 957. einen andern Grund an: Roman habe zur Vergütung des Schadens, den er bey der dem Lesko gegen Mieczislaw geleisteten Hilfe erlitten hatte, die 2 Städte Sendomir und Ljubljá (Lublin) verlangt — Dieß ließe sich hören, wenn dieser Schaden ihm nicht 1198, da Lesko ihm zur Erlangung von Halitsch half, hinlänglich ersetzt worden wäre.

71) Nikonische Annalen II. S. 292.

strome ertrunken seyn sollen. Stscherbatow erzählt die Sache mit andern Umständen und Zusätzen aus andern Handschriften der russischen Annalen. Als Roman noch fürchterlich da stand jenseits der Weichsel, und es das Ansehn haben wollte, als würde er Krakau und das Herz von Pohlen erobern, so kamen Gesandte vom Pabst Innozenz bey ihm an, die entweder ausdrücklich an ihn abgeschickt waren, oder schon vorher in Pohlen sich befanden, und diese Unternehmung, Kraft ihrer Vollmacht die päbstliche Gewalt überall auszubreiten, für ihre Pflicht hielten. Sie schlugen dem Roman vor, gegen die Verleyhung des königlichen Tittels zur römischen Kirche überzutreten; sie rühmten ihm die große Macht des Pabsts, und versicherten ihn, daß das Schwerd des heiligen Petrus sehr viel ausrichten könne. Der rasche Roman zog seinen eigenen Säbel heraus — Mit so einem Schwerdt allein, sagte er, kann man Städte gewinnen und weggeben, ich kenne kein anderes — Zu gleicher Zeit fanden sich auch Gesandte von Leskus ein, welche ihn zum Frieden zu bewegen suchten. Er legte diesen seine Forderungen vor, welche er nach Stscherbatow 72) darin zusammenfaßte, daß man ihm den bey seiner dem Leskus geleisteten Hilfe erlittenen Schaden bezahle, oder Lublin mit dem dazu gehörigen Gebiet abtrete. Hierauf entließ er den Gesandten, und ging nach

Halitsch

72) Eigentlich nach den Taubertschen Annalen.

Halitsch zurück; er mochte nun entweder hoffen, daß die blosse Furcht vor seinen Waffen schon mächtig genug seyn werde, die Bewilligung seiner Forderungen zu bewirken, oder andere Ursachen dazu haben. Als er aber 1206 sah, daß die Uneinigkeiten in Pohlen noch fortdauerten, und seine Forderungen keinen Erfolg hatten; so fiel er zum zweytenmal in Pohlen ein, und belagerte die Stadt Lublin. Lesko samlete in aller Eile Truppen, welche unter dem Palatin von Masowien, Gosdanowsky, zum Entsatz der Stadt eilten. Roman hob die Belagerung auf, setzte über die Weichsel, ging den Pohlen trotzig entgegen, und lieferte ihnen bey Sawichost ein ordentliches Treffen, in welchem er aber geschlagen wurde. Den Flüchtigen wurden einzelne Haufen leichter Reuterey nachgeschickt, und so ein Haufe traf auf den Roman mit seinem kleinen Gefolge, welches sie ganz niedermetzelten, so daß auch Roman mit getödtet wurde. Sein Leichnam gerieth in die Gewalt der Feinde, aus welcher ihn seine Unterthanen mit 1000 Griwen auslößten. Wenn auch die pohlnischen Nachrichten von den Grausamkeiten beym Antritt seiner Regierung über die Halitscher nicht übertrieben sind; so erlosch doch das Andenken derselben, durch die nachfolgende glänzende Regierung, bey ihnen. Treu und willig folgte ihm sein Volk in alle Kriege; mit Trauern begrub es seinen Leichnam in der Marienkirche zu Halitsch, und voll Enthusiasmus huldigte es dem Sohne eines so großen Helden.

VIII.

VIII. Ungrische Oberherschaft und Regierung über Halitsch von 1206—1220.

Der Tod Romans in diesem Zeitpunkt hatte große Folgen; er ließ seinen Sohn Daniel, ohngeachtet ihm schon seine Unterthanen gehuldigt hatten, in der mißlichsten Lage. Von der einen Seite streiften die Pohlen, nach dem Siege bey Sawichost, bis an die Thore von Halitsch. Von der andern Seite vertauschte Rurik in Kiew das Kloster mit der Welt, und hezte ein ganzes Heer von Fürsten, besonders von Olgowitschen gegen Halitsch auf, dessen letztverstorbener Fürst sie mit eisernem Scepter gebeugt erhalten hatte. Die Halitscher und die Wladimirschen Truppen waren bey Sawichost zerstreut und geschlagen; die Blüthe der streitbaren Jugend war in den so häufigen Kriegen Romans hingefallen, die Einwohner wären dem ersten Anfalle jedes Feindes Preiß gegeben, und wer sie aus dem augenscheinlichen Verderben rettete, und sich also das Recht auf ihre vollkommene Ergebenheit erwarb: das war der König von Ungern, Andreas der Zweyte.

Andreas kante dieses Land; in seiner Jugend hatte er eine Zeitlang hier regiert; er wußte; wie bequem es gelegen sey, um dem ungrischen Reich Einfluß in dem nördlichen Europa zu verschaffen. In den Pfingsttägen 1205 war ihm erst die Krone von Ungern aufgesetzt worden; allein troz aller über-

häuf-

häuften Geschäfte der neuangehenden Regierung, beschloß er dennoch, sobald er von der Lage der Dinge unterrichtet wurde, sich zu der Summe der alten Rechte auf Halitsch noch neue zu samlen. Ein ungrisches Heer eilte dem armen verlassenen Daniel Romanowitsch zu Hilfe, welches ihn gegen den ersten Anlauf der verbündeten Fürsten schützen sollte. Dieses Heer rettete ihn auch wirklich; denn die Olgowitschen erschienen zwar, und umzingelten Halitsch; wurden aber von den Einwohnern und von der ungrischen Besatzung abgetrieben, und bezeichneten ihren Rückmarsch in Gesellschaft der Polowzer, mit der gewöhnlichen Wuth ohnmächtiger Feigheit, mit Brennen, Verwüsten und Menschenwegschleppen. 73)

Aber

73) Dieses gründet sich auf eine Stelle der Nikonischen Annalen, die erst kritisch berichtigt werden muß, II. S. 292. Die wörtliche Uebersetzung lautet so: der Großfürst Rurik schickte zu dem Fürsten in Tschernigow, und küßte mit ihm das Kreuz im Frieden und in der Liebe. Sie riefen hierauf die Polowzer, und gingen mit ihnen zu Felde gegen Halitsch. Als der König (Korol) dieses hörte, so schickte er seine Hilfe nach Halitsch an den Fürst Daniel Romanowitsch. Und es kamen die Pohlen (Lachowe) nach Halitsch, und besetzten die Städte und Schlößer, weil bey ihnen der junge Fürst Daniel Romanowitsch war. Als nun die Fürsten mit großer Macht vor Halitsch rückten, und die Stadt belagerten; so gab es ein hitziges Gefecht, denn die in der Stadt vertheydigten sich, es fielen viele von beyden Seiten. Nachdem sie lange gestanden hatten; so nahmen sie doch die Stadt nicht ein, sondern verbrannten die Ortschaften, machten viel Gefangene, und

Aber freylich konnte das Schicksal eines Landes, wie Halitsch war, nicht durch einen einzigen Feldzug entschieden werden. Die vereinigten Fürsten drohten einerseits 1206 mit einem neuen Angriff, ihre Armee war stärker, und durch Berendier und Polowzer fürchterlich; von der andern Seite wollten auch die Pohlen den Raub theilen. Während daß die russischen Fürsten sich in Tschernigow mit ihren Truppen zusammenfanden; hielt Daniel Romanowitsch großen Statsrath, und der Schluß fiel dahin aus, den König (so heißt hier in den russischen Annalen schlechtweg der König von Ungern) zu ruffen. Die Halitscher schickten Gesandte an Andreas, und schilderten ihm, gleichwie einst die Britten dem Aetius, ihre Lage zwischen zwey Feinden. Wollten sie den Pohlen ausweichen, so flohen sie in die Hände der Russen; und wurden sie von den Russen gedrängt, so stürzten sie sich in Gefahr, von den Pohlen mißhandelt zu werden. Bewogen durch diese wehmuthsvolle Darstellung, rückte Andreas persöhnlich mit seiner Armee über das Carpatische Gebürg ein.

Die

kehrten zurück — Daß in der ausgezeichneten Stelle Ugri statt Lachowe zu lesen sey, dieß beweißt a) das Wort Korol, welches dem Lesko, als einem bloßen Herzog (Knaz) nicht zukomt, und auch in der Folge b) ausschlüßlich von dem König gebraucht wird, der über die Berge in Halitsch einrückte. Dieser ist nothwendig der König von Ungern, denn Halitsch, wo es sich in Pohlen verliert, hat keine bedeutenden Berge. c) Die Pohlen erscheinen 1206 als Feinde des Daniels; wie thöricht wären sie gewesen, Plätze und Städte zu verlassen, die sie 1205 besetzt hatten.

Die gierigsten und schnellsten Feinde waren die Pohlen; Daniel Romanowitsch mußte ihrer Geschwindigkeit entwischen, ehe noch Andreas das Land betreten hatte; er floh von Halitsch nach seinem Geburtsort Wladimir. Der König traf auch alles mit Feinden überschwemt an, die Pohlen in vollem Marsch auf Wladimir, die Olgowitschen und Polowzer schon über die Grenzen von Halitsch. Sobald sie aber von des Königs Ankunft hörten, so wars, als hätte sie der Blitz gerührt; sie machten alle Halt. Der König blieb, um Blut zu schonen, auch stehen, ohne seinen Marsch auf Halitsch weiter fortzusetzen, und seine Absicht glückte ihm nach Wunsch, ganz Rothrußland blos durch Furcht seiner Waffen von den Feinden zu reinigen. Denn nachdem sie einige Tage sich ruhig beobachtet hatten, und keiner von allen gegen die Städte Halitsch und Wladimir anzurücken traute; so fingen Negotiationen an, und das Ende davon war: Alle kehrten nach Hause.

Andreas mußte nun auch von den Halitschern abziehen, seine Frau war nahe daran, von einem Prinzen, dem nachmaligen König Bela, entbunden zu werden. Andreas scheint wirklich dießmahl, wie mehrere Mahle, mehr zärtlicher Ehemann, als König gewesen zu seyn; er eilte weg von den Halitschern, ohne sie hinlänglich gegen ihre Feinde zu decken. Sein Sohn war der einzige Gegenstand seiner Sorgfalt; er ließ durch den Pabst noch vor seiner Geburt,

noch ehe man wußte, ob das neugebohrne Kind männlich oder weiblich seyn werde, alle Bischöffe und Großen zwingen, diesem Kinde den Eid der Treue zu leisten. In den letzten Tagen seines Aufenthalts wehklagten ihm die Halitscher bitterlich, was sie doch in einer schrecklichen Lage wären; keinen Fürsten bey sich, und doch alle Augenblicke den Anfällen der Olgowitschen ausgesetzt. Sie kanten nehmlich noch besser, als der König, die ordentlich zur Sitte gewordene Meineidigkeit der russischen Fürsten, die allen Negotiationen das Zutrauen benahm. Der König befahl ihnen, 74) weil Daniel Romanowitsch mit Wladimirs Beschützung genug zu thun hatte, sich einen Fürsten aus Pereslawl, Namens Jaroslaw Wsewoloditsch herbeyzuruffen, einen Mann, der durch das Land, das er besaß, durch seine Verbindungen mit andern russischen Fürsten, und durch seinen Vater, Großfürsten in Susdal, sie besser würde schützen können, als der schwache Daniel Romanowitsch. Es ist klar, daß der König nebenher auch einen andern Vortheil abzweckte; er hatte nun statt eines mächtigen Vasallen, zwey schwächere, und desto gewisser von ihm abhängende Lehnsträger. Die Halitscher gehorchten, und riefen den Jaroslaw; allein dieser zögerte zu lange, ehe er seine Truppen, die er mitbringen zu müßen glaubte, vollzählig machte; 2 Wochen lang hatten die Halitscher und der König gewartet, allein zuletzt wurde der letztere

74) Dieß ist das beweisende Wort der Oberherrschaft: welel imi.

tere ungeduldig, und hinterließ ihnen bey seiner Abreise den Befehl, noch einige Zeit zu harren.

Allein sie fielen in des Königs Abwesenheit auf einen andern, dem ersten Anblick nach seltsamen, dem innern Gehalt nach aber meisterhaft politischen Gedanken, einen aus der **Faktion** der **Olgowitschen** zu ihrem **Fürsten** zu **erheben**, und dadurch die übrigen sich vom Halse zu schaffen. So eben waren die Olgowitschen auf einem neuen Marsche nach Halitsch begriffen, als heimliche Eilboten in ihrem Lager dem **Wladimir Igorewitsch** den Szepter von Halitsch zu Füßen legten, und ihn aufforderten, zugleich auch das Schwerdt zur Vertheidigung dieses Landes zu ergreifen. Er schlich sich bey Nacht und Nebel aus dem Lager, und in 2 Tagen, denn so weit war schon der Schwarm von Olgowitschen vorgerückt, flog er nach Halitsch — So eben eilte auch von einer andern Seite **Jaroslaw Wsewoloditsch** herbey; er ward aber auf einmahl vom Gram und Aergerniß gelähmt, als er hörte, daß Wladimir Igorewitsch ihm einen Vorsprung von 3 Tagen abgewonnen habe. Dennoch kehrte er mit Beyspielloser Mäßigung **friedlich zurück**, um nicht eine Nation in Verwirrung zu stürzen, zu deren Rettung er geruffen war. Eben so glücklich war Halitsch, von Seite der **Olgowitschen verschont** zu bleiben. Sie setzten kein Schritt weiter in das nunmehrige Gebiet ihres Freundes, Wladimir Igorewitsch; vielmehr ließen sie ihm brüderlich zu seinem Glücke auch die Fortdauer desselben wünschen, und thaten alles, um seinen

nen Stuhl zu befestigen. Der Fürst Wsewolod Tschermnoi, den diese Faktion in Kiew eingesetzt hatte, brauchte seine Gewalt, nachdem er sie kaum erst erhalten hatte, dazu, den Fürsten von Perejaslaw, Jaroslaw Wsewolditsch, so wenig er vielleicht gegründeten Anlaß zu einem Verdacht gab, doch auch schon der möglichen Nebenbuhlerschaft wegen, aus dem Wege zu räumen. Er ließ dem Jaroslaw gebieterisch melden, daß er Perejaslaw verlassen, und zu seinen Vater, den Großfürst in Susdal, fliehen solle. Dieß rieth er ihm, als Gnade anzunehmen, damit im Fall der Weigerung ihm nicht was ärgeres widerfahre. Ein Glück war es für Wladimir Igorewitsch, daß Wsewolod so schnellen Gebrauch seiner Herschaft zu seinem Vortheil machte; denn nach weniger Zeit vertrieb ihn Rurik Rostislawitsch aus Kiew.

Uibrigens war dieser Igorewitsch allem Ansehn nach ein wakerer Krieger. Von einem Nebenbuhler in Perejaslaw befreyt, eilte er auch von dem andern in Wladimir loß zu seyn. Er vertrieb den Daniel Romanowitsch noch 1206, und setzte an seine Stelle seinen Bruder Roman Igorewitsch auf den Stuhl zu Wladimir. Daniel floh wahrscheinlich nach Ungern; denn wir finden, daß der Papst Innozenz nach seinem Brewe vom Oktober 1107 *) durch einen eigenen Gesandten, den Kardinal Gregor, Anstalten traf, die

Roth-

*) Baluzii Epistolæ Innocentii T. II. Lib. X. epist. 138.

Rothrussen in den Schafstall der katholischen Kirche zu locken, wozu ihm ohne Zweifel Daniels Auffenthalt in Ungern Gelegenheit gab. Es sey ja, sagte er in seinem Schreiben an die russische Geistlichkeit, das ganze griechische Reich, die ganze griechische Kirche (seit der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner) zur katholischen übergetreten; warum sollte die russische Kirche, die nur ein Theil der griechischen sey, nicht dem Beyspiel des Ganzen folgen? Zudem sey die bisherige Verwirrung und Verwüstung Rothrußlands wahrscheinlich wegen dessen Trennung von der Mutterkirche, von Gott verhängt worden; *) womit er offenbar auf Daniels Vertreibung zu zielen scheint.

Aus Dankbarkeit half indessen Wladimir 1208 seinem Freunde, Wsewolod Tschermnoi, gegen dessen Widersacher Rurik Rostislawitsch, bey welcher Gelegenheit er **Bielgorod**, welches er zu belagern übernommen hatte, auch wirklich eroberte und für sich selbst behielt. 75) Allein verhindern konnte er nicht, daß nicht Wsewolod noch in demselben Jahre wieder aus Kiew vertrieben wurde.

Ihm

*) Præterea quis scit, an propter suam rebellionem & inobedientiam dati fuerint in direptionem & prædam, ut saltem daret eis vexatio intellectum, & quem in prosperis non cognoverant, recognoscerent in adversis.

75) Stscherbatow nach Hase S. 986.

Ihm selbst stund 1209 noch ein traurigeres Schicksal bevor. Der König Andreas hatte damals wieder freye Hände in Ungern, und nun säumte er auch nicht, in Rothrußland als Oberherr zu erscheinen. Er wollte sich 76) nicht durch einen unmittelbaren Besitz von Halitsch und Wladimir die ganze Macht der russischen Fürsten und der Polowzer auf die Schultern laden; er begnügte sich seinen Geschöpfen die schlüpfrigen Zügel in die Hände zu geben, um durch die Furcht, daß diese Zügel ihnen von andern Fürsten entrissen werden möchten, sie in ihrer Lehnsschuldigkeit desto gewisser zu erhalten. An Wladimir Igorewitsch übte er zuerst seine Obergewalt aus, indem er ihm das Heft aus den Händen nahm, entweder weil er ohne sein Wissen, und in seiner Abwesenheit zum Fürsten beruffen wurde, welches die vorige Erzählung wahrscheinlich macht; oder weil seine Unterthanen mit seiner Verwaltung mißvergnügt waren, wie es sich aus der weitern Entwickelung dieser Geschichte ergiebt. Wladimir wandte sich nach Nowgorod, wo er sich durch seine Tapferkeit gegen die Litthauer großen Namen machte. Daniel Romanowitsch war vermuthlich durch das Gerücht von seiner vorgehabten Religionsänderung bey den Halitschern verhaßt geworden; der König konnte vielleicht zu seinen Gunsten nichts ausrichten, und Roman Igorewitsch sollte nun beyden Ländern vorstehen. Aber auch gegen diesen liefen Klagen ein, und er mußte auf des Königs Befehl 1210 dem Ro-

76) Nach Stscherbatows Meinung.

Rostislaw Rurikowitsch Platz machen. Es ist zweyfelhaft, ob dieser abermals dem Volke, oder dem König mißfiel; denn Andreas rief die 2 Igorewitschen, Wladimir und Roman wieder zurück. Allein diese Unglücklichen machten sich ihren Unterthanen jetzt noch mehr, als vorher, verhaßt; die Halitscher schworen ihnen 1211 den Tod. Auf verschiedene Art versuchten sie, die beyden Brüder zu ermorden; diese schlauen Herren schützten sich durch Leibwachen gegen Gewalt, und durch Behutsamkeit und List gegen Gift. Endlich beklagten sich die Halitscher heimlich durch Abgeordnete beym König, und baten um ungrische Truppen, um sie mit Heeresmacht abzusetzen. Die Truppen erschienen vor Halitsch, Fürsten und Unterthanen beugten sich vor der ungrischen Oberherschaft, und öfneten die Thore; das erste, was die Regimenter thaten, war sich der Personen der 2 Fürsten zu versichern. Aber die Volkswuth entriß sie den von der Reise abgematteten, und zur Gegenwehr nicht gefaßten Soldaten; in einer Schnelle wurden sie und ihre Gemahlinnen und Kinder halbtodt geprügelt, durch die Gassen geschleift, und zuletzt an den Galgen gehangen. Gewiß dachte weder Andreas in Ungern, noch seine Generalen in Halitsch, daß so eine Schandthat den Halitschern im Sinne liege; gewiß geschah alles ohne ihr Wissen und Wollen, und sie gaben erstaunte und traurige Zuschauer ab. Gerecht ist der Abscheu, mit welchem Stscherbatow von diesem Vorfall spricht; aber ungerecht ist seine Beschuldigung der Ungern,

gern, wenn er es ihnen zur ewigen Schande anrechnet, daß sie diese Auftritte nicht hinderten. Man denke sich einige Compagnien unregulirter Miliz, wie sie damahls war, so eben eingerückt in eine unbekante große unregelmäßige Stadt, wo sie dem nachfolgenden größern Heere die Stätte bereiten, und für sie das Quartier voraus besorgen sollen. Müde von ihrer Reise, sorgen sie zunächst für ein Obdach; für Ruhe und für den Magen, und nehmen die 2 Fürsten, um das Volk vorläufig zu beruhigen, und seine Wünsche zu erfüllen, in eine leichte sorglose Verwahrung. Eine ungeheure Menge Pöbel rottet sich vor der Hauptwache zusammen, drängt die wenigen Soldaten weg, während die übrigen in ihren Quartieren zerstreut liegen, und vollzieht das Unheil, ehe noch die Miliz in Reih und Glied anrücken kann. Oder wie hätten es auch die Handvoll Leute gewagt, ihre erste Ankunft in die Stadt mit dem Blute der zahlreichen, überlegenen Bürger zu bezeichnen? Wer leistete eine geraume Zeit hindurch hinlängliche Sicherheit gegen den Laternenpfahl in Paris? 76).

Nun

77) Solche und ähnliche Betrachtungen hätte Seine Erlauchten der Fürst von Stscherbatow anzustellen geruhen sollen, ehe er die Handlungen Einzelner einer ganzen Nation zum Nachtheil auslegen wollte — Auch hätte er nicht die Voraussetzung als gewiß annehmen sollen, daß des Andreas Sohn, Coloman, Befehlshaber dieses Zugs war, weil dieser 1214 zum erstenmahl den Halitschern auf ihr Bitten zum Fürsten gegeben wurde. Es wird

Nun scheint es, Halitsch blieb eine geraume Zeit hindurch mit ungrischen Truppen besetzt, und der kommandirende General war eine Zeitlang Statthalter, der, weil es eine Grenzprovinz war, nach der ungrischen Statssprache, ein Ban von Rothrußland hieß. Jedoch 1214 sehnten sich die Halitscher noch näher mit Ungern verbunden, und diesem Reiche einverleibt zu werden, dessen sanfte Regierung sie zu lieben anfingen. Sie verlangten in Unterthänigkeit von dem König seinen 2ten Sohn Coloman zum Regenten, mit der merkwürdigen Bedingung, daß ob sie gleich sich zu der Einheit der Kirche bequemen, und den Pabst für ihr Oberhaupt halten wollten, es ihnen dennoch frey sey, bey ihren alten orientalisch-griechischen Lehrsätzen und Gebräuchen zu bleiben

also dadurch sein sonst ehrwürdiger Eifer gegen ein so großes Verbrechen etwas unstatthaft, den er in folgenden Worten äußert: "Meinte etwan Coloman die Halitscher durch ein so greuliches Verbrechen auf ewig von Rußland abzureißen, und sie durch Missethaten sich getreuer zu machen? Keinesweges. Leute, die sich zu Verbrechen gewöhnt haben, sind niemanden getreu, sondern wenn sie sich auch denjenigen, von welchen sie vorher abgefallen sind, so zum Greuel gemacht haben, daß sie natürlicher Weise nicht hoffen können, je Verzeihung zu erhalten: so können sie sich doch zugleich auch künftighin nicht enthalten, gleiche Verbrechen zu begehen. Aber der unseelige Ehrgeiz der Weltbeherscher läßt allemahl Fürsten genug finden, welche die Regierung über solche Verbrecher übernehmen, und sie vor der verdienten Rache schützen." — Aber hätte wohl Andreas wegen dieses Fürstenmordes vom Pöbel zu Halitsch verübt, das ganze Rothrussische Volk vertilgen, und ermorden lassen sollen?

ben, welches, wie man hieraus sieht, eine Art von Union war. Um das wichtige Werk auf alle Art zu beschleunigen, entschuldigte sich der König bey der päbstlichen Heiligkeit, 78) daß er keinen päbstlichen Bevollmächtigten erwarten könne, sondern bat, daß er dem Erzbischof von Gran Befehl ertheilen wolle, seinen Sohn zu salben, zu krönen, und ihm den Eid der Anhänglichkeit gegen die römisch-katholische Kirche abzunehmen. Recht vorsichtig und feyerlich ging demnach Andreas zu Werke, und der Titel, den sein Sohn bey der Salbung erhielt, war der eines Königs. Wahrlich das Land,

78) Diesen merkwürdigen Brief, der einen Hauptbeweis für die ungrischen Rechte auf Halitsch giebt, hat Raynaldus in seine Annalen aus den libris privilegiorum romanorum eingetragen. Hier nur die Hauptstellen: Sanctissimo Patri, Innocentio, Andreas, Ungariæ -- Galiciæ, Lodomeriæque Rex salutem. Noverit sanctitas Vestra, quod Galicienses principes & populus, nostræ ditioni subjecti, humiliter a nobis postularunt, ut Filium nostrum Colomanum ipsis in Regem præficeremus, in unitate & obedientia sacrosanctæ Romanæ ecclesiæ perseveraturis inposterum, salvo tamen eo, quod fas illis sit, a ritu proprio non recedere. Verum ne tam expediens nobis & vobis illorum propositum ex dilatione sustineat impedimentum, quod quidem multis de causis accidere posse constat, si legatum ad hoc exequendum a latere vestro destinatum præstolamur; a Sanctitate Vestra postulamus, quatenus Venerabili in Christo Patri, nostro Strigoniensi Archiepiscopo detis in mandatis, ut apostolica fretus auctoritate, dictum filium nostrum eis in Regem inungat, & sacramentum super obedientia sanctæ Romanæ ecclesiæ ab eodem exhibendum recipiat.

das er übernahm, war ein herliches Königreich, noch größer, als das heutige österreichisch-ungrische Galizien, wie in dem Anhang bewiesen werden soll. Diesen Sohn verheyrathete er noch in demselbem Jahr 1214 mit Salome, der Tochter des weissen Lesko, einer nachher zur Ehre der Heiligkeit hinauf beförderten Frau. Einige ihrer Legendenschreiber melden, daß Lesko diese Tochter nie verheyrathen wollte, weil er sie schon durch ein Gelübde dem Kloster gewidmet habe. 79) Andreas drohte, mit Gewalt das Land des Lesko's zu verwüsten, wofern er seine Tochter nicht als Braut an Coloman überlassen wollte. Allein Lesko blieb unbeweglich; deine Macht, ließ er dem Andreas entbieten, wird doch nicht größer seyn, als die des allgewaltigen Gottes. 80) Man erkent an allen diesen Aeußerungen die elenden Heiligenbiographen des Mittelalters, welche die Geschichte verfälschen, um sie erbaulicher zu machen; erst auf die dringendsten Vorstellungen der Reichsbaronen lassen sie den Lesko in die Heyrath einwilligen. Nach einigen Legendenschreibern war die Salome erst 3 Jahr alt, als sie an den Hof des Königs gebracht, und dort für Coloman erzogen wurde. So unwahrscheinlich dieß durch den Verdacht wird, daß die Mönche hier nur wieder die Keuschheit der Salome glän-

79) Naruszewicz IV S. 185. f. aus einem Ms. Bibliothecæ Zaluskianæ, welches das Leben der Salome enthält: Votum fecit Deo.

80) Nec major est potestas Regis Hungariæ, quam cunctapotentis.

glänzen lassen wollen, die sonst eine Art von Flecken erhalten hätte, wenn sie in reifern Jahren dem Coloman, ohne sich auf alle Art zu sträuben, zugeführt worden wäre; so gewiß war jenes die Absicht dieser Heyrath 81) was der Pabst in einem andern Schreiben an den Andreas im Jahr 1222 äußert. 82) Pohlen war ein Nachbarsland von Halitsch, näher und leichter war Hilfe von da aus für Coloman zu erwarten, als aus Ungern, wo erst allemahl eine gute Jahrszeit einfallen mußte, ehe der Uebergang über die Carpatischen Alpen möglich war. Die Gemüthsart der russischen Fürsten war aus Schein-

an-

81) Naruszewitsch will IV S. 185. diese Absicht besser wissen, als die klare Geschichte sie an die Hand giebt. Andreas, sagt er, erzielte mit dieser Heyrath die Aufhebung der ungrischen Verzichtleistung, die im Frieden 1193 geschehn war. Die pohlnischen Rechte auf Halitsch wurden auf Coloman, anstatt des Brautschatzes, übertragen. Wie weißlich handelte hier Lesko, fährt er fort. Er weyhte seine Tochter, ehe er sie verlobte, der Gottheit, und bewirkte dadurch das Zurückfallen dieser Rechte an Pohlen, mit dem Tode Colomans, weil er alle Hofnung zur succession ihm abschnitt. Diese Sophistereyen verdienen keine besondere Antwort; da wir die ungrische Verzichtleistung, und die pohlnischen Rechte auf Halitsch in das Reich der Undinge schon oben verwiesen haben.

82) Quod — filio tuo secundo — filiam nobilis viri ducis Poloniae matrimonialiter copulasses, tam a te, quam ab ipso Duce corporali juramento praestito, quod neuter Vestrum dissolvi hujusmodi matrimonium procuraret, quinimo Regem praedictum in obtinendo Regnum ipsum defenderetis toto tempore Vitae Vestrae.

andacht und Gewissenlosigkeit, aus furchtsamer Schwäche, und aus herschsüchtiger Unruhe zusammengesetzt; es mußte immer eine mächtigere Hand über Rothrußland gehalten werden, um sie zu schrecken. Nun ward also auch **Lesko in Andreens Interesse mit hineingezogen, er mußte Rothrußland schützen helfen.** 83)

Diese Verbindung war um so nöthiger, da Coloman damahls noch ein durchaus unbeholfener Knabe war. Ohne Zweifel hatte er, nach dem Gebrauch jener Zeiten, einen oder mehrere Geistliche als Minister bey sich in Halitsch, und vielleicht unter diesen den Bischof Hartvicus, dessen zur Erbauung des Coloman geschriebene Legende vom heiligen Stephan wir unter dem verdorbenen Namen Chartuitius besitzen. — **Diese Minister** des jungen **Prinzen fingen** ihre Verwaltung damit an, daß sie die Halitscher zu unirt-griechisch-katholischen Christen, nach dem mit ihnen eingegangenen Vergleich, umzuschaffen bemüht, **katholischen** Gottesdienst und katholische Priester in die Kirchen **einzuführen**, beeifert waren. 84) Hingegen auf die Bewegungen und An-

83) Daher erzählt auch Kojalowicz aus Stryikowsky, daß die Armee, womit sich Coloman, nachdem er in der Folge vertrieben wurde, wieder auf den Stuhl setzte, zum Theil aus Pohlen bestund. Schlözers Litth. S. 33.

84) Stscherbatow, der jenen Brief des Andreas an den Pabst nicht gelesen hat, beschuldigt den Coloman, wie man sieht, ganz unrichtig, daß er aus fanatischem

Anstalten der russischen Fürsten gegen Coloman achteten sie nicht. Diese Fürsten legten schon dadurch ihre feindseligen Absichten an den Tag, daß sie die Verbündeten Colomans, und die Freunde des ungrischen Reichs, den Rostislaw Mstislawitsch und die Dawidowitschen, Isºaslaw und Mstislaw, aus Rußland vertrieben, und ihrer Antheile beraubten. Wsewolod Tschermnoi, Fürst in Kiew, beschuldigte sie, daß sie Theil gehabt hätten an dem Mord der Igorewitschen in Halitsch; 85) wer wollte, sagte ihnen Tschermnoi, mit so schwarzen Menschen die vaterländische Luft einathmen? Weit ein gefährlicherer Schritt für Coloman aber war jener, den ein unruhiger Fürst von Nowgorod, **Mstislaw Mstislawitsch**, that. Es sey nun, daß ihm der rauhe nowgorodsche Himmel nicht behagte; oder daß er sich in die mäandrischen Gänge der Demokratie, die den Fürsten zu Nowgorod beschränkte, nicht fügen wollte; oder daß die Nowgoroder ihn mit ihrer gewöhnlichen Unbeständigkeit wissen ließen, er habe schon lang genug über sie regiert, und ihm des Juwenals col-

lige

Religionseifer die griechischen Priester verjagte, und die alte griechische Religion des Landes untergrub. Dennoch, fährt er fort, rebellirten die Halitscher nicht gegen ihn, weil sie den Coloman von Pohlen unterstützt sahen, und weil sie wegen ihren groben Verbrechen von keinem andern russischen Fürsten Hilfe erwarten konnten. In den Annalen steht nichts, als: Tzerkwi pretwori w'latinskago sluſhbu.

85) Wie kann also Stscherbatow die ganze Schuld auf die Ungern werfen?

lige sarcinulas zuriefen; genug, er stieg mit einer nordischen abgehärteten Armee in den mildern Süden nach Kiew herab, wo er bey der Schlaffheit der Südrussen seine Anmaßungen kühn durchtrieb, und den Mstislaw Romanowitsch zum Fürsten in Kiew schuf. Das Schaffen bekam ihm in diesem ersten Versuche so gut, daß er darin fortfuhr, und dem Ingwar Jaroslawitsch zurief: Sey Fürst in Luzk! — und er ward Fürst in Luzk. Dieß letztere war eine grobe Beleidigung der ungrischen Rechte und Besitzungen, denn Luzk war samt Wladimir von dem Roman Mstislawitsch an die Ungern gekommen. Allein 1215. ward Mstislaw noch unverschämter; er reißte an den Hof des Königs Andreas, und bat sich Halitsch aus. Das wunderliche Gesuch erregte Mitleiden mit dem Verstande des Mannes, und ward ihm natürlich abgeschlagen. Die Nowgoroder, ein trotzig kaufmännisches Volk, schämten sich eines Fürsten, der in fremden Ländern herumbettelte; und ob er gleich seine Frau und seine Kinder bey ihnen gelassen hatte, so riefen sie dennoch einen andern zum Fürsten aus. Allein da sie durch den neuen Fürsten nichts gewannen, so änderte sich der Volkswind, wie so oft bei den Athenern, und bließ zu Gunsten des Mstislaws. Deputirte der Nowgorodschen Pöbelmajestät baten ihn um Verzeihung des Geschehenen, und trugen ihm die Ehre an, abermahls der Erste unter ihnen, daß heißt: Fürst zu seyn. Als er kam, so empfingen sie ihn mit Entzücken; denn er hatte durch Tapferkeit und Glück in verschie-

denen

denen Feldzügen sich Verdienste um die Republik erworben; sie schworen mit ihm zu leben und zu sterben. Zu diesem letztern erhielten sie bald Gelegenheit; denn Mstislaw hatte an Georg Wsewoloditsch in Susdal einen gewaltigen Feind. Dieser verschlang mit seinen Planen ganz Rußland, trieb ungeheure Armeen zusammen, lud auch andere Fürsten zu der großen Länderjagd ein, und theilte schon zum voraus mit ihnen die Häute der Bären, die noch erlegt werden sollten. In einige Antheile wollten sie neue Regenten setzen; von andern aber, wie von Halitsch und Kiew, wollten sie blos Tribute annehmen. Dieser Theilungstraktakt ward sogar aktenmäßig zwischen ihnen zu Papier gebracht; und als diese Fürsten von der Gegenparthey nachher im ersten Treffen geschlagen wurden, so fand man das schöne Urkundenstück unter der übrigen Beute, und machte es in ganz Rußland bekant.

Dieß hätte für Coloman eine neue Warnung seyn sollen, sich mehr als jemahls gegen die Treulosigkeit der russischen Fürsten zu verwahren. Allein es scheint, daß dieser Prinz und seine geistlichen Räthe mehr Zutrauen in das Verdienst der ewigen Keuschheit, zu welcher ihn das Beyspiel der Salome verführte, als in ein zahlreiches und geübtes Heer setzten. Sein Vater Andreas, dessen Ansehn seit den vorigen Zügen, ihm noch bisher sehr gut zu statten gekommen war, ließ sich durch einen ähnlichen Aberglauben so verblenden, daß er 1217. einen, in

der

der Geschichte der ungrischen adelichen Freyheiten sehr wichtigen, Zug nach Palästina that. Ungern war damit auf einige Jahre ganz in Verwirrung, und aus seinen Fugen gebracht; kaum konte es an sich selbst gehörig denken, geschweige denn, daß Coloman seines Schutzes ferner hätte genießen können. Vor seiner Abreise traf Andreas die Veranstaltung, daß sein ältester Sohn Bela das Reich verwalten sollte, sein mittlerer Sohn Coloman behielt Halitsch wie vorher, und sein jüngster Andreas war dazu aufgehoben, wenn einer von seinen Brüdern mit unbeerbtem Tod abginge, an seinen Platz zu treten. 86) Kaum war er aus Europa weggesegelt; so nahm **Mstislaw** in Nowgorod, weil er diese Zeit für die bequemste hielt, seinen Plan auf Halitsch wieder vor. Mit Russen und mit Polowzern (denn er war eines polowzischen Fürsten Eydam) **schlug** er 1218. die **Truppen Colomans**, die aus Ungern, Pohlen, Böhmen, Mähren und Landeskindern bestunden, und **ließ sich** mit derselben Krone von einem griechischen Bischof **krönen**, die der Erzbischof von Gran dem Coloman aufgesetzt hatte. 87) Allein noch 1218. **vertrieb ihn Coloman wieder**, sobald sein Vater Andreas aus dem Kreuzzug unverrichteter Sachen zurückgelangt war; worauf er 1219 das Mißvergnügen hatte, von den Mauern von Halitsch herab, in welche er

86) Der Brief des Pabsts an Andreas ad a 1217. bey Raynaldus.

87) Stscherbatow S. 1032. Nikonische Annalen II. S. 341.

er sich einschließen mußte, die Verwüstungen zu sehen, die Mstislaw Mstislawitsch, und Mstislaw Romanowitsch in seinem Gebiete anrichteten. 1220 ward er abermahls von Mstislaw mit Hilfe mehrerer russischen Fürsten, die aus dem Mstislawschen Krieg eine Geschlechtsangelegenheit machten, *) geschlagen, er selbst mit seiner Frau ward gefangen, und Mstislaw sah sich im Stande, Friedensbedingungen vorzuschreiben. In den Friedensunterhandlungen zeigte es sich, daß Mstislaw um nichts geringeres buhle, als um die Ehre, mit dem König in Ungern verwandt zu seyn. Er entließ den Coloman aus der Gefangenschaft nur unter der Bedingung, daß der dritte Sohn des Königs, Namens Andreas, dessen mit einer armenischen Prinzessin eingeleitete Heyrath eben um diese Zeit rückgängig geworden war, seine Tochter heyrathen mußte, welchem er dann mit der Zeit Rothrußland abzutreten versprach. Allein es scheint, daß der König bald hierauf wieder den Frieden bereute; daß er aus Zärtlichkeit gegen Coloman Anstalten machte, ihn wieder einzusetzen. Er trug diese Sache dem Gewissensrath der damahligen Fürsten, dem Pabst vor, und bat, ihn von seinem zweyten Eyde loszuzählen. Die Antwort kam 1222 in bewilligenden gütigen Ausdrücken; 88) allein man weiß, welche

*) s. Gruber Origines Livoniæ sacræ & civilis beym Jahr 1216.

88) Bey Raynald ad hunc annum. Schade, daß sie nicht ganz ausgeschrieben, sondern unterbrochen und dunkel ist. Sie lautet so: Nuper ex parte tua fuit propositum c.

che Zerrüttungen 1222 das ungrische Reich in seiner Feste erschütterten; man kent die Geburtswehen bey der Entstehung der ungrischen goldnen Bulle oder magna Charta, die, so wie einige nachfolgende dergleichen Freyheitsbriefe, ihre Entstehung den ärgerlichsten Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn zu danken hatte; und man weiß vollends, wie die Mongolen in der Folge das arme Land verwüsteten. Aber nie

ram nobis, quod cum dudum Regi, nato tuo secundo genito, ad Regnum Galetiæ sibi datum, per venerabilem Fratrem nostrum Strigoniensem Archiepiscopum auctoritate sedis apostolicæ coronato in Regem, Filiam nobilis viri, Ducis Poloniæ, matrimonialiter copulasses tam a te, quam ab ipso Duce corporali juramento præstito, quod neuter Vestrum dissolvi hujusmodi matrimonium procuraret, quinimo Regem prædictum in obtinendo regnum istud defenderetis toto tempore Vitæ vestræ; casu sinistro accidit, Regem ipsum cum sponsa & pluribus aliis viris nobilibus a tuis hostibus capturari, & tamdiu extra Regnum ipsum mancipatos custodiae detineri, donec necessitate compulsus, cum ipsos aliter liberare non posses, juramento præstito promisisti, quod & — — Filio tuo tertio genito concesseris ipsi Regnum præfatum — — Filiam nobilis viri Mieceslaw matrimonialiter copulares, super quo utique apostolicæ provisionis suffragium postulasti — Nos igitur hac, & aliis petitionibus tuis expositis, juramentum hujusmodi in eo duntaxat, quod Regnum prædictum alii Regi auctoritate apostolica coronato primo concessum tetigisse videtur, tanquam illicitum & primo juramento contrarium decrevimus non tenere. Cum enim, sicut accepimus, præfatus Filius tuus & Filia supra dicti N. in minori existant ætate, antequam ad nubiles annos perveniant, tibi cautius & consultius poterit provideri in hoc casu.

nie hat Ungern in der Folge auf diese seine unbestreitbaren Rechte Verzicht gethan. Selbst der große Freiheitsbrief der Ungern vom J. 1222. trägt den Titel: Gallitiæ Lodomeriæque Rex in perpetuum, an der Stirne. Coloman, welchem hernach Slavonien und Zips als Herzogthum zu seinem Unterhalt angewiesen wurde, nante sich in allen seinen Urkunden Rex Ruthenorum & Dux totius Slavoniæ; und zeigte sich mehrmahls als einen tapfern Helden, bis er in der Schlacht gegen die Mongolen 1241. fiel.

VII. Kurze Regierung des unzeitig tapfern Mstislaw Mstislawitsch von 1220 bis 1228.

Uiber seine ersten Regierungsjahre von 1220—1225. finden wir nichts aufgezeichnet. 89) Er genoß seiner uneingeschränkten Gewalt in Halitsch, wie er sie in Nowgorod nicht gehabt hatte, und freute sich des Lebens, aber nicht lange. 1225 war es, als die Halbmenschen vom Baikal, die Mongolen, deren Namen unter dem veränderten Worte, Tartaren, in fast alle östlich-europäischen Chroniken mit Blut geschrieben ist, die ersten Einfälle in das Land der Polow-

89) Dlugosch meldet zwar ad a. 1222. daß Coloman an der Spitze einer Armee Halitsch wieder eingenommen habe; allein er lügt so grob hinten drein: Coloman sey im J. 1225. durch Gift umgebracht worden; daß dadurch seine Erzählung unglaubwürdig wird, und man die Vermischung mit dem vorherigen Coloman, Borissens Sohn, mit Händen greift. S. Dlugosz I. S. 628 und 633.

lowzer machten. Diese waren in den bisherigen Streifereyen nach Rußland sehr oft ergriffen, und mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt worden; ihr Damm war gegen die drückende, unübersehbare Fluth der mongolischen Horde zu schwach. Sie, die bisherigen Feinde von Rußland, fanden jetzt ihr Heil nur in Verbindung mit russischen Fürsten. **Ein Chan der Polowzer**, Namens **Kotjäck, flüchtete sich** zu **seinem Schwiegersohn Mstislaw** in Halitsch, wodurch dieses Land in den Strudel dieses unseeligen Kriegs hineingezogen wurde. Kotjäck brachte ansehnliche Geschenke an Pferden, Kamelen und andere Polowzischen Habseligkeiten mit, die er an alle Russische Fürsten vertheilte, indem er ihnen zugleich sagen ließ, daß der Brand in des Nachbarn Hauß, nicht um vieles minder, als in dem eigenen, gefährlich sey. Mstislaw selbst arbeitete daran, die russischen Fürsten aufmerksam zu machen; seine Brüder, Nachbarn und Kollegen ließen sich aus dem Schlafe wecken, und **ganz Rußland** sah in weniger Zeit einer **Werkstätte des Krieges gleich**. Die jüngern Fürsten schloßen sich an die ältern an; man genoß der Freude, einen polowzischen Fürsten zum griechischen Christen taufen zu können, und wonnetrunken von der Hofnung des Sieges, trat man den großen **Marsch** an. Der Stolz der Russischen Fürsten ward nun noch mehr angefacht, als die **Mongolen**, zitternd vor dem neuen, kultiwirtem, und an eine andere, ganz neue Taktick gewohnten Feinde, **Gesandte** an sie **schickten**, mit dem freundlichsten Vermelden: sie hätten nichts gegen die Russen,

son=

sondern nur gegen die Polowzer, welche schon vor Alters ihre Knechte gewesen seyen. Der **Uibermuth** der **Russen** vergaß sich aber so sehr, daß die **Gesandten erschlagen**, und die Befehle zum weitern Aufbruch gegeben wurden. Ihr Muth stieg immer mehr, als der tapfere **Mstislaw** von Halitsch mit 2000 Mann **den Vortrab** der **Mongolen schlug**. Hierauf setzte die russische Armee, ehe sie noch ganz vollzählig war, über den Dnepr; die Fürsten ließen indessen commandirende Generale in ihren Landesantheilen, welche neue Regimenter aufrichten, und ihnen nachführen mußten. Zur Kentniß des damahligen Zustandes der Schiffarth und des Seewesens ist die Art, wie die **Halitscher Rekruten zu der Hauptarmee nachgebracht** wurden, merkwürdig. Mit 2000 Kähnen d. h. flachen Boten, wie sie die slawischen Anwohner aller Flüße, und nachher in großer Menge die Saporoger Kosaken hatten, floßen sie ins Meer hinunter, steuerten dann längst den Küsten bis an den Liman oder den Ausfluß des Dneprs, ruderten den Fluß hinauf, zogen die Kähne über die Wasserfälle, und vereinigten sich mit der Hauptarmee am Fluße Chortitsch. Ihre 2 Admirale und Feldherrn werden uns genant; sie hießen: Georg Domoretschitsch, und Darshikrai Wladislawitsch. Die gange Hauptarmee befehligten die zwey ältesten Fürsten: Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch und Mstislaw Romanowitsch von Kiew. Der feindliche Genius von Ost-Europa legte den **Zunder** der **Eifersucht** und des Hasses in ihre Herzen; noch kurz kurz vorher, ehe die

ent-

entscheidendste aller Schlachten an dem nunmehr ausgetrockneten Flüßchen Kalka geliefert werden sollte. Die Verwundung und der Todt der Russischen Fürsten während dem Treffen selbst, die Mattigkeit vom langen Kampfe, und die Flucht der Polowzer, die sich auf die Russischen Truppen warfen, brachte auch diese in völlige Unordnung, und die Russen erlitten die schmähligste Niederlage. Mstislaw beging aus allzu großer Vorsicht und Sorge für sich, eine große Unvorsichtigkeit und Sorglosigkeit gegen andere; denn nachdem er mit seinem Haufen über die Kalka gesetzt hatte, so verbrante er alle russische Kähne, die er an den Ufern dieses Flußes fand, indem er nicht daran dachte, daß noch viele Russische Truppen hinter ihm waren, denen er eben so gut, als den Tartaren das Nacheilen erschwerte. So verdorten also seine Lorbern in den Wüsten an der Kalka; so kam er zurück, der tapfere Mstislaw, überdeckt mit Schande; so lebte er ein thatenloses Leben fort.

Als um das Jahr 1227. die Polowzischen Stämme, die von den durch das Treffen an der Kalka ganz kraftloß gewordenen russischen Fürsten keinen Beystand gegen die Mongolen mehr hoffen konnten, sich an die Ungern wandten, welche auch zur Bekehrung von Cumanien *) alle Anstalt machten; so scheint es, daß bey

*) Cumania & Brodinia heißt dieses Land in dem Breve des Pabsts vom Aug. 1227. Ob unter Brodinia nicht das heutige Podolien verstanden wird, wo die Polowzer ihre Viehweiden seit langen Zeiten her hatten?

bey dieser Gelegenheit, nach den Oesterreichischen Annalen, auch ein neuer Versuch auf das an Cumanien nahe anliegende Rothrußland gemacht wurde, den aber Mstislaw glücklich vereitelte. *)

Im folgenden Jahr 1228. starb er auf einer Reise von Halitsch nach Kiew. Wahrscheinlich übersah er auf seinem Krankenbette die ganze Kette seines Lebens, er erkante, wie eitel alles war, wozu ihn seine Herschsucht verführt hatte, und wie ungerecht er an Coloman, dem rechtmäßigen Besitzer von Halitsch, gehandelt hatte. Mitten unter diesen quälenden Gedanken glaubte er gut zu thun, daß er sich kurz vor seinem Tode zum Mönch scheren, und sich in Mönchskleidern zu Grabe bestatten ließ. Da nach ihm noch mehrere russische Fürsten in den Fall kamen, erst am Ende ihres Lebens einzusehn, wie inkonsequent sie in dem Verlaufe desselben gehandelt hatten; so fand er bald mehrere Nachahmer.

*) Andreas Rex Ungariae in Russiam cum exercitu veniens, ab ipsis statim fugatus recessit, interfectis nonnullis de exercitu suo. So heißt es in chronico Austriaco & Claustro-Neoburgensi ad a. 1227.

Kurze Uibersicht des Zustandes von Rothrußland, in den abgehandelten 2 Perioden.

Glück und Unglück einer Nation ist eine verwickelte Sache, worüber man nicht leicht im Allgemeinen urtheilen kann, ohne sich in Irthümer zu verlieren. Man muß sich in diesen Fällen besonders in Acht nehmen, nicht einer alten, oder noch unausgebildeten Nation, seine eigenen neuen, und feinen Begriffe unterzulegen. Der Mensch, den wir für den rohen halten, hat immer eben so wenig Bedürfnisse, als Kräfte; und so lange diese 2 Dinge bey ihm im Gleichgewichte sind, so ist er glücklich. Wenn wir behaupten, daß Cultur den Menschen veredelt; so hat dieß keinen andern Sinn, als daß die Cultur den Menschen mehr Bedürfnisse kennen lehrt, zu deren Befriedigung er mehr Kräfte des Geistes und des Körpers entwickeln und anwenden muß. Ob Cultur allein, den Menschen glücklicher macht, ihm mehr Zufriedenheit und mehr Genuß des Lebens gewährt? das ist eine andre Frage. Das frohe Gefühl der ausgebreiteten Thätigkeit, das Mannigfaltige im Genuß, wird durch die größere Empfänglichkeit für Leiden, durch das fortwährende elastische Steigen der Wünsche und Begierden, ins Gleichgewicht gebracht. Allein schon die Veredlung der menschlichen Natur, die Vervielfältigung und Verfeinerung der menschlichen Verhältnisse, der größere Spielraum unsrer Wirksamkeit ist überhaupt und an sich selbst betrachtet schön und löblich, und insbesondere für uns, die

wir

wir in zahlreichen Gesellschaften, enger gepreßt aneinander, wohnen — für uns ist die Cultur Bedürfniß und ein Bestandtheil unsers Glücks geworden. Von den Regenten verlangt man jetzt: sie sollen ihren Völkern nicht nur innere und äußere Sicherheit verschaffen, sondern sie auch kultiwiren; denn diese Völker werden nicht nur immer zahlreicher, und ihrem alten bedürfnißloßen Nomadenzustand unähnlicher; sondern sie gränzen auch an Nationen, die schon kultiwirt sind, mit denen sie in mancherley Verhältniße treten. Dieß alles zugestanden, ist es immer eine unstatthafte Idee, wenn Regenten sich beifallen laßen, durch bloße Befehle und durch Zwang Nationen zu kultiwiren. Sie zwingen die Völker, ihre Kräfte zur Erlangung von Dingen zu verschwenden, die sie nie als Bedürfniße, als Güter des Lebens betrachtet haben; sie erleichtern ihnen die Wege zur Gewinnung von etwas, das sie nie gewunschen haben. *) National Erziehung, städtische Cultur und Preßfreyheit müßen erst den Weg ebnen, den die Gesetzgebung nach 10 Jahren betreten kann,

*) Diese Worte waren längst niedergeschrieben, als mir des Herrn v. Giuliani Politischer Versuch über die unvermeidlichen Veränderungen der bürgerlichen Gesellschaften in die Hände kam. Man vergleiche in diesem Meisterwerke die Stellen über die Folgen der Uiber-Cultur, die nach ihm in dem gestörten Verhältniße des Consumenten und Produzenten besteht. — Wie kann wohl ein Volk, bey welchem noch immer das Verhältniß zum Nachtheil des Produzenten ausfällt, das heißt, bey welchem der Consumenten noch zu wenige sind, Maaßregeln, die von einem im entgegengesetzten Falle befindlichen Volk entlehnt sind, für sich nothwendig finden?

und was der Gelehrte vor 20 Jahren auf der Cathe-der als nöthig und nützlich vorgestellt hat, das darf erst jetzt der Regent ausführen. Wo die Gesetzgebung in der einen Hand die Fackel, vorleuchtet, *) in der andern das Schwerd, den für das helle Licht noch unempfänglichen, schüchtern und verdrossen folgen, den Unterthanen droht, dort darf sie nur aus irgend einer Ursache das Schwerd wegwerfen, um zu sehn, daß alle Folgsamkeit ein Werk nicht der Fackel, sondern des Schwerdtes war, und daß alles sich noch, wo möglich, tiefer vor den Strahlen des Lichts verbirgt.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, dürfen wir uns bey Halitsch und Wladimir in diesen Zeiten nicht nach ihrer Cultur umsehen, um durch Vergleichung mit unsern Zeiten, über das Glück oder Unglück dieser Länder in jenen Zeiten zu urtheilen; sondern wir müßen den gewissen Maaßstab der Sicherheit annehmen. Auch in dieser Rücksicht scheinen diese **Länder** immer zu **Leiden** **bestimt** **gewesen** zu **seyn**, ehe sie unter Oesterreich-ungrische Bothmäßigkeit 1772. wiederkehrten. Die kleinen russischen Fürsten, die hier herschten, **waren** nach dem Tone ihrer Mitcollegen, **unruhige**, treulose, habsüchtige **Leute**. Ihre ewige **Beschäftigung** **war**: zu schlagen und geschlagen zu werden, zu verwüsten, und ihre eigenen Dörfer aufbrennen zu sehn; die beste Manschaft entrissen sie dem

Pflu-

*) Verglichen des Herrn Hofrath v. Keeß lehrreiche Schrift über den Wucher, Seite 40.

Pfluge, um sie ihrem Ehrgeize in den fast von Jahr zu Jahr geführten Kriegen zu opfern. Andere Russische Fürsten maßten sich an, dem Lande ihre Creaturen und Verwandten aufzudringen; die Nation lebte im unaufhörlichen Wechsel, der Thron ihrer Fürsten schwankte, und sie wußte nie, wie bald sie einen schlimmen Herrn mit einem noch schlimmern vertauschen müßte. Der Fürst war damahls fast unbeschränkt, und dabey zu wenig menschlich, um seine Rechte bescheiden zu gebrauchen. Seine Bojaren durften nichts mehr als dazu reden, (prigoworit) und hätten sie auch mehr vermocht; so hätten sie doch immer mehr für sich und ihre Kreaturen, als für das Volk gesorgt. Aus diesem kurzen Gemählde erklärt sichs, warum die Rothrussen es für ein Glück schätzten, Ungrische Unterthanen zu seyn; warum sie sich eine Glaubensänderung, eine Art von Union gefallen ließen, um nur von Andreas II. seinen Sohn Coloman zum Regenten zu erhalten. Es läßt sich überhaupt durch die ganze Ungrische Geschichte bemerken, daß den Ungern die Bezwingung und Beherschung Slawischer Völker am glücklichsten von statten ging. Ein Prinz Stephan konnte sich in Steyermark nicht erhalten; seine Räthe und Feldherrn waren den Ministerialen von Steyermark viel zu roh, und zu gebieterisch. — Aber Slawischen Nationen dünkte die Ungrische Herschaft sanft und wohlthätig, und das nicht ohne Grund. Durch den schon im Andreanischen Dekret liegenden Grundsatz: Non citatus non convictus u. s. w. waren wenigstens die Bojaren der slawischen Länder gegen die

De-

Despotie des Oberherrn gedeckt. Ihre eigenen Fürsten hingegen wollten von diesem Satz nichts in ihrem Allgemeinen Staatsrecht gefunden haben. Der Vasallen-Fürst von Bosnien Nicoslavus ließ sich 1233. vom Papst nach seiner Annahme der katholischen Religion die vorhingehabte Freyheit bestättigen: comitatus & alias villas suæ terræ concedendi & auferendi quibuscunque, prout ei propriæ voluntatis arbitrium uggesserit — Siehe Katona hist. crit. bey d. J.

Untersuchung, auf welche Länder das Königreich Ungern von dieser Periode her, Anspruch zu machen befugt ist.

Um uns hier eine Einheit in die Darstellung zu bringen; so wollen wir nicht in die Zeiten von Boris, Coloman, und Andreas dem Prinzen zurückgehen; sondern wir bleiben bey Andreas dem König stehn, und nehmen zum Normaljahr das von 1206 an, in welchem Andreas von den Bewohnern der vormahls dem Roman Mstislawitsch gehorchenden Länder zum Oberherrn ausgeruffen wurde. Diese Länder waren:

A. Die beyden Fürstenthümer: Halitsch und Wladimir.

B.

B. Ein unbestimtes Stück von Litthauen, und das ganze Podlachien oder Jatwingerland, welches er, wie oben erwiesen wurde, im J. 1200 erobert hatte. Daher finden wir, daß die Litthauer erst 1217. bey der schwachen Regierung Colomans, und bey der Abwesenheit des Königs Andreas, Drohizin eroberten. S. Schlözers Litthauen bey diesem Jahr.

C. Entschiedene Ansprüche auf Polom und Tartan Korsunskoi, welche Städte zu Kiew gehörten, oder auf ein Aequiwalent.

D. Wenn Stscherbatows Angabe sich durch mehrere Annalen bewähren ließe; so würde man auch die unentschiedenen Ansprüche Romans auf Lublin und Sendomir hinzusetzen müßen.

Zu dem Hauptfürstenthum Wladimir gehörte auch Luzk, welches dem Coloman 1214 durch Ingwar Jaroslawitsch widerrechtlich entrissen wurde.

Zu dem Hauptfürstenthum Halitsch, welches die kleinen Fürstenthümer: Terebowl und Peremyschl verschlungen hatte, gehörte Belz, welches noch 1186 einen Wsewolod Mstislawitsch zum eigenen Fürsten hatte, allein nachher an dessen Bruder Roman Mstislawitsch, aller Wahrscheinlichkeit nach, gekommen war. Ferner auch das heutige Chelm, welches aber bis 1230 nirgends unter diesem Namen in alten Annalen erscheint; und nie einen eigenen Fürsten gehabt hat.

Da

Da es aber, mit Uibereinstimmung aller pohlnischen Schriftsteller, zu den russischen Ländern gehörte; so muß es nothwendig ein Theil von Halitsch gewesen seyn.

Wie zu allen diesen Besitzansprüchen noch 1352 Podolien gekommen sey, wird der zweyte Theil lehren.

Es ist nützlich, hier die Resultate der kritisch-geographischen Forschungen des Hr. Hofrath Schlözer über Rothrußland zusammenzustellen, besonders um zu sehen, was für Länder nach den pohlnischen Geographen aller Zeiten unter diejenigen gezählt werden, die ehedem zu Rußland d. h. Russischen Fürsten gehörten, und nach und nach zur Pohlnischen Staatsmasse gekommen sind. Wir können damit die Geschichte vergleichen, welche lehrt, daß Halitsch und Lemberg 1340 von Casimir erobert sey, Belz 1462 von Kasimir dem IIten an die Krone gebracht, und daß Wladimir, Luzk und Chelm erst in der Union 1572 zu Polen geschagen wurde. Alle diese Länder besaß nun Roman Mstislawitsch; wir sehen aus seinen Feldzügen gegen die Pohlen, daß die Weichsel von seinem Gebiete nicht entlegen war, weil er so oft über diesen Fluß gieng, und plünderte, und weil er es so leicht fand, Sendomir und Lublin zu belagern.. Wir wollen demnach alle geographische Schriftsteller, und ihre Angaben, in chronologischer Reihe aufzählen, und dann zum Beschluß des ersten Theils, das Normaljahr von 1206 mit dem von

1772.

1772. und mit dem heutigen Oesterreichisch-Ungrischen Antheil an Rothrußland vergleichen.

Geographische Nachrichten von Rothrußland in Chronologischer Ordnung.

I) Aus den Byzantinern, und zwar aus Codini Notitia græcorum Episcoporum, um d. J. 1292. sehn wir folgendes. Er unterscheidet

1) Το Κυεβον της Ρωσιας. Die heutige Ukraine.

2) ἡ μικρη ρωσια. Klein Rußland, dessen Umfang so ziemlich mit dem Begriff von Rothrußland übereinkomt. Denn (außer μολεσμον oder Smolensk, welches nicht dazu gehört) rechnet er hiehin:

a) ἡ γαλιτζα — Halitsch

b) ἡ Βλανδιμοιρη — Wladimir.

c) ἡ περεμισλη — Peremyschl.

d) ἡ λατζισκα oder λατζεκα — Luzk.

e) ἡ τυρυβε — Turow.

f) ἡ Χολμη. — Chelm.

II. Ein geographisches Monument in den russischen Annalen, vom J. 1360, welches uns Hr. Hofrath Schlözer in seiner Litthauischen Geschichte S. 17. geliefert hat. Nach seiner eigenen Uebersetzung lautet es so:

a. Podolische Städte sind: Kamenetz, Sgorody, Lovetz, Braslaw, Sokoletz, Zvenigrod, Tscherkassy, Tscherwen, Nowyigorod, Venitza, Skala, Banota.

b. Volhynische Städte sind: Stepan nagorini, Ostr, Chorobor welikiy, Luczesk. Am Fluße Styr: Ivan. Am Fluße Jnywa: Kremenetz, Belz (geschrieben ist Bezl) Dubitzy, Terebowl, Lubno, Zudeczew, Cholm. Am Fluße Polona: Drugabetz, Izborsko, Lwow, welikiy Wolyn. Am Fluße Bug: Wladimir, Dorogobusz, Peremyszl, Galitz, Sambor, Tschetwertna, Tschettyry. Am Fluße Piena: Pinesk, Koliwan, Renesk, Svinesk.

III. Bey Johann Dlugosch ums J. 1480 muß man terrAM Russiæ und terrAS Russiæ nicht verwechseln.

Terra Russiæ heißt bey ihm: das Land um Lemberg, das die Hauptstadt davon ist, nebst Pinsk und Brzest. Davon unterscheidet er: Chelm, Belz, Lublin, Podolien, Przemyschl und Halitsch.

Terrae

Terrae Russiæ heißt bey ihm das heutige rußische Reich.

IV. Hartman Schedel, ein nürnbergischer Geograph ums J. 1496, setzt Moschoviam und Rusſiam einander entgegen, und nent Podoliam, eine terram, quæ post Rusſiam vadit.

V. Matthias Miechowsky um d. J. 1517. unterscheidet wieder Russiam von Moscovia; giebt aber dem erstern zugleich so weite Gränzen, daß es Rothrußland und Kleinrußland zugleich in sich faßt. Einen Theil dieser Rusſia analysirt er — An den sarmatischen Gebürgen, in Kolomja, Zydaczew, Snjatin, Rohatin, Busk u. s. w. wohnen Russen, über welche pohlnische Edelleute herschen. Unter eben diesen Bergen sind die tractus von Halitsch, sonst Galicia genant, und von Przemysl. Zwischen diesen Bergen aber befindet sich der tractus von Sanock. Tiefer nach Rußland hinein, liegt die terra von Lemberg. Nach Norden zu, sind die tractus von Luzk, Belz und Chelm, und was dazwischen inne liegt. Einen General-Namen für Volhynien hat er nicht.

Ganz anders reden die Schriftsteller nach 1572, nach der erfolgten Vereinigung Litthauens und Volhyniens mit Pohlen.

VI. Johann Krasinsky um d. J. 1574. Dieser nimt zweyerley Roxolania an:

aa) Po-

aa) Posterior, septentrionalis s. Moschovitica.

bb) Roxolania prior, australis, s. Regia. Diese berührt ohnweit Crakau die Carpathen, und läuft längst dem Dnēstr einerseits bis an die Moldau, und andrerseits bis an den Dnēpr, und den Pontus, und beyde Ufer des Axiaces. Sie enthält 8 regiones oder Landschaften:

1) Leopoliensis.
2) Lublinensis.
3) Belsensis.
4) Podolia.
5) Volynia.
6) Kyovia.
7) Circassia, d. h. das Kosakenland.
8) Podlachia.

VII. Martin Cromer ums Jahr 1576 ist der erste Geograph, der den Namen Rothrußland hat, wie oben bemerkt worden ist. Seine Worte sind diese: Russia, quam rubram nonnulli vocant, latere occidentali minori Poloniæ jungitur. A septentrione Russiam albam, & Volyniam habet; ab austro Hungariam, ejusque populos Ceculos, & nonnullam Moldauiae partem attingit, eo tractu terræ, qui Pocuce appellatur. Nam caetera Moldauia seu Valachia, qua Podoliæ quoque jungitur, magis est orientalis Russiæ.

Conti-

Continet Russia duas Satrapias; nempe Belſenſem, quæ ad Volhyniam & Litthvaniam vergit, & eam, quæ peculiariter Rusſica & Leopolienſis dicitur, auſtralem magis & orientalem. Niſi quod Chelmenſis tractus eius non exiguus, ad ſeptentrionem etiam ultra Belſenſem prominet, & Polesſiæ finitimus eſt. Reliquum aut orientale latus ejusdem Ruſſiæ claudit Podolia.

VIII Alexander Guagnini oder eigentlich Matthias Stryikowsky um d. J. 1578. Unter der Ueberſchrift: de terris & tractibus Rusſiæ, Regno Poloniæ inſertis, handelt er von folgenden terris, wie er es nent:

1. Leopolienſis & Halicienſis terra, mit den Städten: Leopolis, Halicia, Zidaczew, Grodek, Busko, Sniatin, Colomia.
2. Belzenſis.
3. Chelmenſis.
4. Premislenſis.
5. Podoliae regio, wohin er auch Terebowl und Swenigrod rechnet.

IX Simon Starovolsci um d. J. 1652: Rusſia rubra, ſagt er, proprie dicitur Roxolania. Es ſey dieß eine herliche Provinz, wo Milch und Honig fließt. Habet amplisſimas ſatrapias:

1. Pa-

1. Palatinatus Rusſiæ, habet 4 diſtrictus:
   a) Leopolienſem.
   b) Premislenſem cum urbe Jaroslaw.
   c) Sanocenſem.
   d) Halicenſem cum urbibus: Sniatin, Dobromil, Sambor.
2. Podolia.
3. Braclavia.
4. Kiovia.
5. Volynia habet duos diſtrictus:
   a) Lucenſem.
   b) Cremenecenſem.
6. Belzia.
7. Chelmia.
8. Czernigoviam nuper Vladiſlaus IV. addidit.

X Cellarius um d. J. 1659: Rusſia rubra ab argilla ruffa; alias nigra, quia ſilvis obtecta; & meridionalis, parva item, (alſo alles durcheinander gemiſcht) complectitur ampliſſimos Palatinatus Rusſiæ proprie ſic dictæ, Volhyniæ, Belzæ, Podoliæ, Bratislaviæ (ſtatt Braclaviæ) & Kioviæ, & terram Chelmenſem & Halicienſem.

Palatinatus Ruſſiæ habet diſtrictus:
   a) Leopolienſem.
   b) Halicienſem.
   c) Premislenſem.
   d) Sanocenſem.

Was

Was ist 1772 wirklich an Ungern gekommen?

Zufolge der Büschingischen Erdbeschreibung bestund Rothrußland 1770 aus folgenden Theilen:

1. Palatinatus Russiæ (Ruskoje Wojewodstwo) Dieser ist ganz revindicirt. Er bestund.

a) Aus folgenden terris: (Ziemi)
Leopoliensis.
Zydaczewensis.
Sanocensis.

b) Aus den Districtibus:
Premislensis.
Przeworensis.

c) Aus der Oeconomia Samborensi.

2. Terra Haliciensis, kam ganz zu Ungern. Sie bestund aus 3 Distrikten

a) Haliciensis:
b) Colomensis d. h. Pocutia.
c) Trembowlensis.

3. Terra Chelmensis, wovon jetzt nur der districtus Krasnostaw zu Ungern geschlagen ist.

4. Terra Belzensis ist ganz zum rechtmäßigen Besitzer wieder gekehrt. Sie hatte 5 Distrikte:

Belzensis.
Buskensis.
Grabowicensis.
Horodlensis.
Lubaczowiensis.

5.

5. Woiewodatus Volhyniæ. 6. — — — Podoliæ.	Aus beyden sind nur einige Dörfer unter österreichisch-ungrische Bothmäßigkeit wiedergehohlt worden.

Was wegen Ofzvieczym und Zator im Vertrage von Pohlen abgetreten worden ist, gehört nicht hieher.

Die Besitznehmungs-Urkunde vom 11. September 1772 über das ganze Aequivalens vindicatum omnium prætenſionum e Regnorum Hungariæ & Bohemiæ antiquiſſimis juribus derivatarum (wie es in dem vom Hrn. Grafen Reviczky unterzeichneten dießfälligen Vertrag mit Pohlen lautet) bestimt die Gränzen folgender Gestalt: Dextera Viſtulæ ripa a ducatu Sileſiæ ſupra Sandomiriam uſque ad Oſtium San; inde progrediendo per Fronepol verſus Zamoſc & Rubieſſow usque ad rivum Bogum; deinde trans Bogum juxta proprios limites Rusſiae rubræ, unde Volhyniæ & Podoliæ limites efficiuntur usque ad limites Zbaraſz; inde in linea recta ad Danaſtrim, adjecto exiguam partem Podoliæ dirimente rivulo Podorcze; demum limites, qui Pocutiam a Moldauia diſterminant.

Die jetzige Eintheilung des Landes in Kreise, und die Namen der letztern findet man, unter mehrern Büchern, auch in des unermüdeten Samlers, Herrn Profeſſor's de Luca Geographie von Galizien und Lodomerien Wien 1791. 8. Seite 83.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engel, Johann Christian von, 1770-1814

Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772

Bd.: Erster Theil

Wien 1792

Polon. 24 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778561-9
VD18 90582861